LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

A N D E S R A T
des
SAARGEBIETES.

II. Wahlperiode / 11 Sitzung.
4. Sitzungsperiode 1924.

Stenographischer Bericht

über die am Mittwoch, den 15.Oktober 1924 in der Aula der Oberrealschule zu Saarbrücken 3(Landwehrplatz) stattgefundene Sitzung des Landesrates.

Der stellvertretende Vorsitzende,Mitglied Scheuer(Z.)-St.Jngbert, eröffnet um 3 Uhr nachmittags die Sitzung.

Seitens der Regierungskommission ist anwesend:

Herr Oberregierungsrat Dr.Heim aus der Abteilung des Innern, als stellvertrender Staatskommissar.

Die Feststellung der Anwesenheit ergibt die Anwesenheit von 27 Mitgliedern.

Entschuldigt fehlen die Mitglieder:

Albert (H.u.L.)- Altheim; Gladel (Z.)-Felsberg; Dr.Max v.Vopelius (DSV)-Sulzbach.

T a g e s o r d n u n g :

Begutachtung des Verordnungsentwurfes betr.

Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben.

---

rsitzender: Wir fahren zunächst außerhalb der Tagesordnung in der in der letzten Sitzung abgebrochenen Besprechung fort.

Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Dr.Sender

.Sender: (S.P.) zur Geschäftsordnung:
Meine Herren! In der heutigen Saarbrücker Zeitung,es wird wohl auch der Fall sein für die übrige Presse, finden wir eine Richtigstellung des Herrn Präsidenten des Landesrates. Diese Richtigstellung befaßt sich offenbar mit einem Artikel, der in der Volksstimme kurz vorher erschienen ist. Es handelt sich hierbei um die Vorgänge, die bei Schluß der Sitzung vom 6.Oktober sich abgespielt haben. Nachdem der letzte Redner der liberalen Volkspartei gesprochen hatte, es war Herr Röchling, standen noch 4 andere Redner vorgemerkt, darunter 2 Redner von meiner Fraktion. Der Herr stellvertretende Vorsitzende hat nun der Meinung Ausdruck gegeben und uns auch nach unserer Auffassung das Versprechen abgegeben. daß am Donnerstag,also am 8. Oktober die Fortführung der Debatte stattfinden werde, und hat

weiter

weiter, nach dem was wir gehört haben, die Ansicht ausgesprochen, daß dann auch die Achtstundenvorlage, die Vorlage betreffend den Achtstundentag mit gleichzeitig behandelt werden könnte. Er stellte jedenfalls die Behandlung dieser letzten Vorlage mit in Aussicht. Nur deshalb, weil wir glaubten, daß es ein bindendes Versprechen des Herrn Vorsitzenden des Landesrates sei, daß am Donnerstag, den 8. Oktober die Debatte weiter fortgesetzt würde, haben wir an diesem Tage auf die Fortführung der Debatte für unsere Fraktion selbstverständlich verzichtet, weil wir auch die gebührende Rücksicht auf das Haus nehmen wollten. Wir sind aber von der bestimmten Auffassung ausgegangen, daß an diesem Versprechen des Herrn Vorsitzenden des Landesrates unter keinen Umständen etwas geändert würde. Nun fanden Verhandlungen statt, soweit ich gehört habe, zwischen den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes. Wie die Richtigstellung des Herrn Präsidenten enthält, hat Herr Eifler der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Sitzung auch noch verschoben werden könne, da Kommissionsberatungen betreffend die Vorlage des Achtstundentages nicht zu umgehen seien. Ich weise aber darauf hin, daß Herr Betz von meiner Fraktion in seiner Eigenschaft als Mitglied des Vorstandes unter allen Umständen auf schleunige Verhandlung, nicht allein der Achtstundenvorlage, sondern auch auf Fortführung der Debatte bestand. Ich weise ferner darauf hin, daß die Meinung des Herrn Eifler von seinem eigenen Parteigenossen, dem Vorsitzendem seiner Partei revidiert worden ist, der telefonisch dem Vorsitzenden des Landesrates mitteilte, daß sobald wie möglich der Landesrat einberufen würde.

Wir sind der Meinung, daß die Achtstundenvorlage, wenigstens die Fortführung der Debatte, die Schließung der Röchling'schen Werke betreffend, nicht verquickt werden sollte und nicht zu verquicken waren. Es war jedenfalls ausdrücklich gesagt, daß die Fortführung der Debatte unternommen werden sollte und unternommen werden könnte. Darüber gibt es gar keinen Zweifel. Wenn die Begründung der Vorlage an diesem Tage nicht in den Händen der Abgeordneten gewesen ist, so war es zweifellos möglich, daß zunächst einmal die 4 Redner gesprochen hätten, genau so sprechen können, wie selbstverständlich heute. Denn heute wird die Fortführung der Debatte vom 6. Oktober ebenfalls stattfinden. Wir sind außerordentlich erstaunt darüber, daß der Herr Präsident eigentlich zum Angriff vorgegangen ist gegen unsere Partei, indem er sagte, daß auf uns Rücksicht genommen würde auf den 1. Mai und den Tag vorher. Das entnehme ich auch dem Artikel, der sich " Richtigstellung des Präsidenten des Landesrates " benennt. Das ist etwas ganz anderes, meine Herren. Wir haben es auch nicht anders von Ihnen erwartet, daß Sie auf den 1. Mai Rücksicht nehmen, wie wir es ebenfalls für eine Anstandspflicht halten, alle diese Tage zu respektieren, die Sie für Feiertage halten.

(Zurufe der Sozialdemokraten: Sehr gut !)

Aber eine Debatte abzubrechen, ob man dem Wunsche von 2 Abgeordneten Rechnung soll oder nicht, auch wenn die Mehrheit dahinterstehen sollte, kann für uns nicht in Frage kommen. Darüber zu debattieren ist zwecklos. Eines möchte doch eigentlich das Büro des Landesrates und besonders der Herr Vorsitzende des Landesrates festhalten, daß die Mehrheit im Präsidium des Landesrates entscheidend ist, daß also, wenn in diesem Falle die Stellvertretung des Herrn Eifler, der Herr Reinhard seine Zustimmung gegeben hat und Herr Betz ebenfalls auf Abhaltung der schleunigen Sitzung bestand, der Herr Präsident überstimmt war, und daß diesem Mehrheitsbeschluß unter allen Umständen hätte Rechnung getragen werden müssen. Wir können nicht umhin und sind der Auffassung, daß darin eine unparteiische Führung der Präsidialgeschäfte zu erblicken ist. Wir sind weiter der

Auffassung

L.R. Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 I

Auffassung, daß sich der Herr Präsident sehr wohlweislich hüten müßte, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesrates in irgend einer Form auch nur als Parteimann herauszutreten. Selbstverständlich, wenn er als Abgeordneter spricht, mag er das tun, aber als Präsident, ist er Präsident und nichts anderes. Wir können deshalb nicht umhin, in dieser Handlungsweise des Herrn Vorsitzenden eine Gefälligkeit gegenüber der Mehrheit des Landesrates zu erblicken, unter Umgehung des Mehrheitswillens und des Mehrheitsbeschlusses des Vorstandes des Landesrates. Wir drücken deshalb von seiten unserer Fraktion dem Herrn Vorsitzenden des Landesrates unser schärfstes Mißtrauen für seine Handlungsweise aus. Wir haben ihm ja auch vorher kein Vertrauen entgegengebracht, weil er durch das Vertrauen des Herrn Präsidenten der Regierungskommission ernannt worden ist.

itzender: Meine Herren! Ich habe heute früh in der Presse die Sache aufzuklären versucht.

(Zuruf Dr.Sender: Aber nur in der Landeszeitung und in der Saarbrücker-Zeitung!)

Ich habe den Artikel auch der Volksstimme zugehen lassen.

(Zuruf Dr.Sender: Ich habe ihn in der Saarbrücker-Zeitung gelesen!)

Meine Herren!. Die Anberaumung der Sitzung ist eine Frage der Geschäftsordnung. Wir können aufgrund der Geschäftsordnung nur Sitzungen anberaumen an Hand der Vorlagen, die die Regierung uns zustellt. Ich möchte bemerken, daß bei Besprechung der verschiedenen Parteien bei der Gelegenheit der Übernahme des Vorsitzes durch mich, von der Sozialdemokratischen wie auch von der Deutsch-Saarländischen Volkspartei ausdrücklich festgestellt wurde, daß die Geschäftsordnung von mir noch genauer eingehalten werden müsse, wie von meinem Vorgänger, Herrn Koßmann und zwar aus dem Grunde, daß die Regierung keine Gelegenheit habe zu sagen, es ist nicht möglich einem Mitgliede den Vorsitz zu überlassen. Nun ist die Sitzung einzuberufen nach der Reihenfolge, die in dem Erlaß aufgezeichnet worden ist. Es ist geschäftsordnungsmäßig nicht möglich,, eine Sitzung einzuberufen mit der Tagung : "Fortsetzung der Debatte."

(Zuruf Dr.Sender: Es war so versprochen !)

Am vergangenen Montag habe ich etwa wie folgt gesagt: Ich schlage vor, die Debatte zu beenden, da wir voraussichtlich am Donnerstag wieder zusammenkommen,

(Zuruf Aus dem Zentrum: Sehr richtig !)

(Zuruf Dr.Sender: Stimmt nicht !)

wenn die Vorlage eingegangen ist. Nun ist am Dienstag die Vorlage dem Büro des Landesrates angekündigt worden. Ich habe den Sekretär gebeten, alles vorzubereiten. Eine Stunde später wird dem Büro mitgeteilt, daß eine Denkschrift kommt, daß es aber Freitag oder Samstag werden könne, bis sie eintreffe. Herr Betz hat auf dem Standpunkt gestanden, daß seine Partei die Denkschrift nicht brauche. Wir haben aber immer auf die Denkschrift der Regierung des größten Wert gelegt und haben auch immer verlangt, daß die Regierung den Vorlagen eine Denkschrift beigeben soll. Die Denkschrift ist ein wesentlicher Bestandteil der Vorlage und es wäre eine Unmöglichkeit gewesen auf Donnerstag eine Sitzung einzuberufen, nachdem der Grund zur Einberufung nicht

vorhanden

LH Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

vorhanden war.

(Zuruf Dr.Sender: Die Kommissionssitzung konnte festgelegt werden!)

Der Einwand des Herrn Dr.Sender,daß zur Fortführung der Debatte eine Sitzung hätte einberufen werden müssen, ist nicht stichhaltig. Zur Fortführung einer Debatte kann ich keine Sitzung einberufen, weil es die Geschäftsordnung nicht zuläßt. Wenn wir eine Sitzung einberufen wollten lediglich einer Besprechung wegen, so haben wir immer ein oder den anderen Punkt der Tagesordnung mit erledigt.

(Zurufe: Sehr richtig !)

Ich muß entschieden zurückweisen, daß ich Entgegenkommen der Mehrheit des Plenums, die Sitzung nicht einzuberufen,gezeigt hätte. So ist die Sache nicht Herr Dr.Sender!

Von einem Termin hat Herr Eifler nichts gesagt, er sagte nur, daß die Sitzung sobald wie möglich einberufen werden solle. Andererseits hat Herr Eifler meinem Vorschlag zugestimmt, daß den Fraktionen eine Frist gegeben werden muß, um sich die Vorlage näher anzusehen, daß also zwischen dem Eingang der Denkschrift und der Plenarsitzung eine Frist sein soll. Das ist der Sachverhalt der Dinge. Ich weiß nichts von einer Gefälligkeit zu der einen oder der anderen Seite und habe geglaubt,so zu verfahren, wie bisher verfahren wurde. Wenn diesmal die direkte Verständigung der Parteien untereinander unter den augenblicklichen Verhältnissen etwas gelitten hat, so glaubte ich vermitteln zu können, durch Befolgung des alten Modus.

(Zuruf Dr.Sender: Täuschen Sie sich nicht !)

Das war der Grund , die Sitzung für heute festzusetzen.

Vorsitzender

LT Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

Vorsitzender: Das Wort hat der Abg. Betz.

Betz (S.P.): Meine Herren! Die Redner der bürgerlichen Parteien in der letzten Sitzung des Landesrates glaubten die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von schwerwiegenden Ereignissen der letzten Wochen dadurch ablenken zu können, daß sie die tatsächlichen Geschehnisse verschwiegen bezw. bemäntelt haben.

(Zuruf Dr.Sender: "Lauter Manöver!")

Aber so einfach, meine Herren, lässt sich die Wahrheit nicht vergewaltigen. Um hier der Wahrheit wieder die Ehre zu geben, gestatte ich mir, mit Ruhe und Sachlichkeit das zu sagen, was in Wirklichkeit ist, das heißt, was sich in Wirklichkeit im Saargebiet in den letzten Wochen abgespielt hat, und dazu meine Stellungnahme, wie auch die Stellungnahme meiner Partei und meiner Fraktion kund zu tun.

(Zuruf Becker: "Es ist die höchste Zeit!")

Was hat sich eigentlich im Saargebiet ereignet? Die Röchling'schen Werke zu Völklingen haben am 15.September dieses Jahres ihre Tore geschlossen. 7500 Arbeiter mit annähernd 30000 Familiemangehörigen wurden plötzlich brotlos auf die Straße gesetzt. Die Gemeinde Völklingen hat infolge dieser Maßnahme allein an Lohnsteuerausfall eine monatliche Einbuße von ungefähr 160 000 Franken. Das gesamte Wirtschaftsleben, insbesondere das Geschäftsleben in Völklingen und deren näherer Umgebung leidet durch diese Maßnahme außerordentlich stark. Diese geradezu ungeheuerliche Maßnahme ist mit einer Plötzlichkeit vollzogen worden, die einer Ueberrumpelung nicht nur der betroffenen Arbeiterschaft, sondern auch der gesamten saarländischen Oeffentlichkeit gleichkommt.

(Zuruf Dr.Sender: " Und der Genfer Delegation! ")

Hat diese Gewaltmaßnahme eine Berechtigung? Diese Frage aufzuwerfen, hat nicht nur die betroffene Arbeiterschaft, sondern auch die gesamte saarländische Oeffentlichkeit ein Recht.

(Zuruf der Sozialdemokraten: "Sehr gut!")

Jch gestatte mir, diese Frage zu stellen und auch darauf eine Antwort zu erteilen. Von der Direktion der Röchling'schen Werke wird behauptet, die Aufrechterhaltung des Betriebes habe im letzten Jahre einen Zuschuss von 25 000 000 Franken erforderlich gemacht, die Arbeitsleistung sei gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen, erheblich zurückgegangen, die Kohlenpreise seien untragbar, und infolgedessen sei eine weitere Aufrechterhaltung und Fortführung des Betriebes nur möglich, wenn eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 Stunden, ein Kohlenpreisabbau und ein Lohnabbau eintritt.

(Zuruf Röchling: " Unrichtig ! ")

Darauf werden wir noch zurückkommen, Herr Röchling. Jch gestatte mir, auf diese Behauptung etwas näher einzugehen.

Was

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

Was die Geschichte mit den 25 Millionen betrifft, so glaube ich, glauben doch im Saargebiet bestimmt nur wenige Leute im Ernst an ein derartiges Theater.

(Zuruf Röchling: "Oho, Theater.) (Lachen.)

Die Sache liegt so, daß sich die Direktion der Völklinger Hütte und auch Herr Röchling persönlich bisher nie eine Mühe gegeben hat, auch nur die Spur eines Beweises für diese Behauptung zu erbringen.

(Zuruf der Sozialdemokraten: " Hört, hört! ")

Es will einem aber auch gar nicht in den Kopf hinein, daß ein so gewaltiges wie die Röchling'schen Werke, die nach kapitalistischen Grundsätzen bewirtschaftet werden, man hebt doch sonst immer die kapitalistischen Grundsätze in der Wirtschaftsordnung hervor, daß diese kapitalistische Wirtschaftsordnung oder Wirtschaft in Völklingen ganz plötzlich eine derart ungeheuerliche Mißwirtschaft darstellen sollte. Es will einem aber auch absolut nicht in den Kopf hinein, wie etwas derartiges möglich sein sollte.

(Zuruf aus dem Zentrum: "Herr Präsident Rault hat es ja selber zugegeben.")

Es ist schwierig, auch nur die geringsten Anhaltspunkte in dieser Beziehung zu finden. Glaubt jemand von Jhnen, daß eine Gemüsefrau, die da unten auf dem Saarbrücker Wochenmarkt steht, die Mohrrüben und Kopfsalat verkauft, daß die sich dort hinstellt in Wind und Wetter und Geld zusetzt. Daran glaubt doch kein Mensch.

(Zuruf Röchling: "Darum haben wir zugemacht .")

Daß die Geschäftsleute, die Handwerksmeister, die Bäcker, die Metzger, die kleinen Geschäftsleute umsonst arbeiten, daran glaubt doch niemand.

(Zuruf aus dem Zentrum: "Denen geht's auch schlecht genug jetzt!")

Glaubt jemand von Jhnen, daß etwa die Geschäftsleute in der Saarbrücker Bahnhofstraße, die großen Schuhwarenhäuser, die großen Konfektionshäuser, ich denke zum Beispiel an das Passage-Kaufhaus, daß diese Unternehmen mit Verlust arbeiten, wenn jetzt plötzlich die Behauptung auftauchen würde, das Passagekaufhaus würde monatlich 500 000 Franken zusetzen. Dabei leiden diese Geschäftsleute auch unter den hohen Kohlenpreisen. Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Geschäftsleute unter der gegenwärtigen Mißgunst der Verhältnisse mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

(Zuruf aus dem Zentrum: " Na, also! ")

Jch bezweifle keinen Augenblick, daß die Gemüsefrau, der kleine Geschäftsmann usw. gegenwärtig insbesondere unter der allgemeinen Kreditnot zu kämpfen hat. Aber wenn diese Leute keine Verluste verzeichnen, so leuchtet es einem doch absolut nicht ein, das kann keinem gesunden Menschenverstand einleuchten, daß plötzlich ein solches Unternehmen

von

LR Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

von solcher Tragweite, von solch ungeheuerer Bedeutung wie das Röchling'sche Unternehmen, ganz plötzlich Verluste erleiden sollte. Ein Unternehmen, das Röchling'schen Elektrostahl verkauft und in dieser Hinsicht eine Monopolstellung auf der Welt einnimmt, ein Unternehmen, das alle möglichen Eisensorten verkauft, ein Unternehmen, das Ammoniak, Benzol, Teer, Schlackensand und alle möglichen Nebenprodukte verkauft,

(Zuruf Röchling: "Edelstahl!")

das Lagerplätze in allen bedeutenden Städten Europas unterhält,

(Zuruf Röchling: "Was soll das alles heißen?")

das über eigene Bankhäuser verfügt, ein solches Unternehmen soll jetzt plötzlich mit Verlusten arbeiten. Also, wie gesagt, Herr Röchling, das ist eine Angelegenheit, die können Sie sonst jemanden erzählen, aber nicht Leuten mit gesundem Menschenverstand.

(Zuruf Petri: "Die haben ihre Ueberschüsse sonst verbraucht !")

Die Geschäftsleute zum Beispiel haben nur den Verkäufergewinn. Der Käufer bezieht seine Ware von der Fabrik, er hat also nur den Verkäufergewinn, während in diesem Falle der Produzent den Produzentengewinn einsteckt. Ein Unternehmen wie ein Hüttenwerk, das Produzent und Verkäufer zugleich ist, steckt also, und das ist auch ein Faktor, der außerordentlich wesentlich ist, den Produzentengewinn schon gleich ein. Nun hat man in der Saarbrücker-Zeitung die Behauptung aufgestellt, die Direktion der Röchling'schen Werke habe es den Gewerkschaftsvertretern anheimgegeben, eine Nachprüfung ihrer Bücher vorzunehmen. Auch dazu will ich sagen, was richtig ist. Ein Direktor der Völklinger Hütte, Herr Rodenhauser, hat in einer gemeinsamen Sitzung des Gemeindesrates und der Bürgermeisterei Völklingen dem Gewerkschaftssekretär Weiß und mir das Angebot gemacht, wir möchten die Bücher der Völklinger Hütte einer Nachprüfung unterziehen. Dieses Angebot wurde von uns abgelehnt

(Zuruf aus dem Zentrum: " Hört, hört! ")

mit der natürlichen und selbstvertsändlichen Begründung, daß wir dazu nicht in der Lage seien, da wir von der komplizierten Art der Fabrikbuchführung nichts verstünden.

(Zuruf aus dem Zentrum: "Betriebsrätggesetz.")

Darauf machten wir Herrn Rodenhauser einen Gegenvorschlag, nämlich den, er möchte einen vereidigten Bücherrevisor bestimmen und dem diese Aufgabe übertrggen.

(Zuruf Dr.Sender: "Das hat er sofort angenommen.")

Darauf sagte Herr Rodenhauser, "ja meine Herren, das geht doch nicht, so ein vereidigter Bücherrevisor müsste mindestens 3 Monate Zeit haben, und das können Sie uns doch nicht zumuten."

(Zuruf

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4 I

(Zuruf aus der Sozialdemokratie: "Hört, hört!)

Also, meine Herren, wozu ein vereidigter Bücherrevisor 3 Monate braucht, das sollen wir in einigen Stunden machen, wo wir keine Ahnung haben. Für so dumm dürfen Sie uns doch nicht halten.

Meine Herren! Ein Vertreter der Zentrumspartei, Herr Studienprofessor Klages, stand auf und erklärte, daß ein solches Angebot ihm reichlich merkwürdig erscheine, auch er könne, wenn er vor eine solche Aufgabe gestellt würde, dieselbe nicht erledigen. Wir machten dem He Herrn Rodenhauser jedoch einen Gegenvorschlag, nämlich den, einen vereidigten Bücherrevisor mit dieser Angelegenheit zu betrauen. Dieser Vorschlag wurde jedoch von Herrn Rodenhauser mit der Begründung abgelehnt, daß ein vereidigter Bücherrevisor mindestens 3 Monate Zeit brauche, um sich bei einer so komplizierten Arbeit zurechtzufinden und zu einem Ergebnis zu gelangen. Solange könnte man doch nicht warten. Das ist die Wahrheit über diese Angelegenheit. Wir halten heute noch an unserem Vorschlag fest. Jch bin der festen Ueberzeugung, daß, wenn die Firma Röchling unserem Vorschlage entspricht, der angebliche 25 Millionen-Verlust sich bald als das herausstellt, was er in Wirklichkeit ist: ein ebenso großer wie plumper Millionenschwindel.

Herr Röchling behauptet weiter, die Arbeitsleistung wäre zurückgegangen. Auch das wage ich zu bestreiten. Wohl ist es richtig, daß auf einzelnen Walzenstraßen dieselbe Tonnenzahl wie in der Vorkriegszeit nicht erreicht wird. Das ist aber nicht etwa auf mindere Leistung der Arbeiterschaft zurückzuführen, sondern darauf, daß man sich auf leichtere Profile umgestellt hat, was es naturgemäß unmöglich macht, die Tonnenzahl zu erreichen, welche beim Walzen größerer Profile zu erreichen möglich wäre. Die Walzenstraßen aber, welche ungefähr die gleichen Eisensorten herstellen wie vor dem Kriege, haben nicht nur keine Minderleistung, sondern größtenteils sogar eine größere Stundentonnenleistung zu verzeichnen als in der Vorkriegszeit. Jch bitte Herrn Röchling, mich vom Gegenteil zu überzeugen, aber an Ort und Stelle, nicht durch die Saarbrücker-Zeitung.

(Unruhe - Lachen)

Es gibt aber trotzdem einige Umstände auf der Völklinger-Hütte, die nach meinem Dafürhalten geeignet erscheinen, eine Verteuerung der Produktion herbeizuführen. Das ist das Ueberstundenwesen. Die Ueberstunden werden zumeist von den Angehörigen der nichtproduktiven Betriebe gemacht und beeinträchtigen nach meinem Dafürhalten die Rentabilität eines großen Unternehmens ganz erheblich. Weil ich frei und offen zu behaupten wage, daß es nicht immer die fleißigsten Arbeiter sind, die sich so sehr nach den Ueberstunden drängen. Nun wird man mir entgegenhalten: "Ja, warum drängen sich denn die Arbeiter so nach den Ueberstunden?" Da habe ich zu erwidern, weil die meisten Unternehmer ihre Arbeiter so jämmerlich entlohnen, daß sie, um mit ihren Familienangehörigen nicht verhungern zu müssen, gezwungen sind, Ueberstunden zu machen. Würde man die Arbeiterschaft für die achtstündige Arbeitsleistung menschenwürdig entlohnen, dann würde sie sich nicht nach Ueberstunden sehnen, man könnte von ihr verlangen, daß sie ihre volle Pflicht erfüllt und die Rentabilität der Betriebe würde sich verbessern.

(Zuruf Schmelzer: "Nach Jhrem Dafürhalten!")

Ein

LH Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

Ein weiterer Mißstand auf der Völklinger Hütte ist meines Erachtens in der sehr unmodernen Anlage zu finden. Das Völklinger Werk ist aus kleinen Anfängen in wenigen Jahrzehnten zu einem riesigen Komplex angewachsen. Hierbei hat man nun nicht etwa eine großzügige Planmäßigkeit walten lassen, sondern das ganze Gelände kreuz und quer verbaut. Von den Hochöfen aus muss das flüssige Roheisen unter der Eisenbahnstrecke Völklingen - Bous hindurch nach einem großen Reservoir gebracht werden, von wo aus es später nach Anwendung des Bessemerverfahrens und nachdem es auf der Blockstraße zu Blöcken gewalzt ist, wieder den Weg unter der Eisenbahnunterführung hindurch nehmen muss, um zu den auf dem sogenannten alten Werk gelegenen Walzstraßen zu gelangen. Ein Teil der Walzenstraßen liegt westlich, ein Teil östlich der genannten Eisenbahnlinie. Der Transport von einem Betrieb zum anderen erfolgt teils durch kleine Lokomotiven, teils durch Pferde,

(Zurufe: "Hört, hört!")

eine Erscheinung, die im modernen Hüttenbetrieb unbekannt ist, weil dort diese Transporthilfsmittel durch große elektrische Krananlagen ersetzt sind. Derartige technische Unzulänglichkeiten könnte ich noch mehr anführen. Daß durch dieselben die Produktionsfähigkeit stark beeinträchtigt wird und die Rentabilität des Unternehmens leidet, bezweifele ich keinen Augenblick.

(Zuruf Schmelzer: "Wo haben Sie die Studien gemacht!")

Ich habe 7 Jahre auf der Hütte gearbeitet. Es ist Sache der Werksleitung, diese unmodernen Anlagen zu beseitigen. Herr Röchling, Sie werden zugeben müssen, daß die Betriebsform in Völklingen nicht die günstigste ist. Das sind Tatsachen, die Sie nicht von der Hand weisen können, und es ist Ihre Sache, Abhilfe zu schaffen.

Ein weiterer Produktionsverteuerungs-Faktor ist darin zu erblicken, daß in der Nachkriegszeit eine Menge Leute auf der Hütte aufgetaucht sind, in denen man auf den ersten Blick ehemalige Offiziere erkennen kann. Diesen Leuten hat man so alle möglichen standesgemäße Posten angewiesen, auf denen sie das Geld verdienen, das man der Arbeiterschaft vorenthält. Ich will keineswegs gegen diese Leute allgemein etwas sagen. Die Geschichte ist so, daß diese Leute für besonders produktive Tatigkeit nicht geeignet erscheinen.

(Zuruf: "Dann werden Sie engagiert!")

Ich war schon einmal bei Ihnen, Herr Röchling, aber Sie haben zu schlecht bezahlt. Ich habe auf einer anderen Stelle direkt das Doppelte bekommen, wie bei Ihnen. Aufpasser und Antreiber braucht die Arbeiterschaft nicht. Wenn Herr Röchling diesen Import wieder exportieren würde, es könnte der Rentabilität seines Unternehmens nur förderlich erscheinen. Es sind meistens jüngere Elemente, die es zwar meisterhaft verstehen, das Hakenkreuz zu tragen, wenn auch aus Angst an verborgener Stelle, auf der Weste oder unter dem Rockkragen, aber zu produktiver Arbeit erscheinen sie mir nicht besonders geeignet.

Und

LHA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Und nun komme ich zur Frage des Kohlenpreises. Herr Röchling hat uns schon zu verschiedenen Malen vorgerechnet, daß der französische Staat unheimliche Gewinne aus den Saargruben zieht. Jch bin zwar nicht in der Lage, das Röchling'schen Rechenexempel nachzuprüfen, aber da Herr Röchling ja selbst Besitzer mehrerer Kohlengruben ist, muss ich annehmen, daß er so ungefähr weiß, was an einem Bergwerksbetrieb zu verdienen ist. Jch darf annehmen, daß Sie auf diesem Gebiet eine Kapazität sind.

(Zuruf Röchling: "Richtig!")

Jch halte die Franzosen im Saargebiet für nicht kluge Leute.

(Zuruf Röchling: "Da täuschen Sie sich!")

Herr Röchling ist Besitzer der Grube Hostenbach gewesen. Diese Grube, welche, soviel mir bekannt ist, eine sehr gute Kohle liefert, wird heute ebenfalls von dem französischen Staat ausgebeutet. Es ist mir bekannt geworden, daß Herr Röchling dahinterher ist, diese Grube zurückzukaufen. Jch würde es im Jnteresse der Völklinger Werke sehr begrüßen.

(Zuruf Röchling: "Es geht leider nicht!")

Die Geschichte ist so; wenn die Franzosen schlau waren, würden sie Herrn Röchling diese Grube zurückgeben. Wenn das geschähe, so würde das Rechenexempel von Herrn Röchling verstummen. Jch bin der festen Ueberzeugung, wenn Herr Röchling morgen die Grube Hostenbach zurückbekäme und übermorgen die Belegschaft dieser Grube, gestützt auf das Röchling'sche Rechenexempel, eine Lohnerhöhung beantragen würde, dann würde Herr Röchling behaupten, die Grube würde mit Verlust arbeiten. Herr Röchling würde dasselbe Klagelied anstimmen, wie die französische Grubenverwaltung und er würde mit einem Schlage der beste Bundesgenosse der französischen Bergverwaltung sein auf Niederhaltung der Löhne. Der Herr Abgeordnete Kiefer, der selbst in Hostenbach auf der Grube war und als Gemaßregelter liegen geblieben ist, kennt die Sache. Herr Kiefer ist nämlich kurz vor dem Kriege wegen einem Streik für menschenwürdigere Lohn- und Arbeitsbedingungen gemaßregelt worden. Aber leider hat Herr Röchling die Grube Hostenbach noch nicht, insofern habe ich keine Veranlassung, an dem von Herrn Röchling vorgerechneten Gewinn der Bergwerksdirektion zu zweifeln.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Kohlenpreisfrage ist bekannt. Sie ist festgelegt in der Denkschrift der Sozialdemokratischen Partei und den Fraktionen des Landesrates. Die Denkschrift ist von uns und den übrigen Parteien unterschrieben und an den Völkerbund gerichtet worden. Wir haben keine Veranlassung, etwas, was wir durch unsere Unterschrift gedeckt haben, zu widerrufen. Und was die sozialdemokratische Partei einmal unterschrieben hat in dieser Hinsicht, das deckt sie unbestreitbar.

(Zuruf bei den Sozialdemokraten: "Sehr gut!")

Wir haben daher absolut nichts zurückzunehmen. Wir sind deshalb auch heute noch der Auffassung als Partei, als Landesratsfraktion, daß die Regierungskommission, daß der

L.A. Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Völkerbund, daß die französische Grubenverwaltung verpflichtet ist, hinsichtlich der Kohlenpreisfrage im Saargebiet einen Zustand zu schaffen, der dem Wirtschaftsleben förderlich ist, der dem Wirtschaftsleben einen neuen Aufstieg ermöglicht. Aber ein Kohlenpreisabbau darf keineswegs Voraussetzung unter dem Vorläufer eines Abbaues der Bergarbeiterlöhne darstellen

("Sehr gut" bei den Sozialdemokraten.)

Dafür wird sich die sozialdemokratische Partei niemals hergeben. Es ist also in Wirklichkeit nicht so, wie in der letzten Landesratssitzung behauptet worden ist, als ob die sozialdemokratische Partei sich wirtschaftlichen Notwendigkeiten, wirtschaftlichen Erfordernissen gegenüber vollkommen blind verhalten würde. Das stimmt nicht. Wir sehen diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten ganz klar entgegen, und wir sind genau so wie Sie bemüht, sie kennen zu lernen und soweit wir können, zu beseitigen. Und gerade, weil wir wirtschaftliche Notwendigkeiten nicht unberücksichtigt lassen, haben wir aber auch ein Recht, Kritik zu üben an solchen Maßnahmen, wie sie hier in Völklingen vorgekommen sind. Damit komme ich auf die eingangs von mir gestellte Frage: "Haben die Maßnahmen in Völklingen ihre Berechtigung wieder zurück?" Jch verneine diese Frage und behaupte, die Betriebsstillegung der Völklinger-Hütte war wirtschaftlich betrachtet, ein brutaler Gewaltakt und politisch gesehen, bewusst oder unbewusst; ich nehme zugunsten des Herrn Röchling an, unbewusst, ein Verrat an der deutschen Sache im Saargebiet.

("Sehr gut" bei den Sozialdemokraten.)

Oder ist es etwa keine Brutalität, wenn man plötzlich und unerwartet zwischen Abenddämmerung und Morgengrauen 7500 Leute auf die Straße setzt, jetzt, in einer Zeit, wo der Winter vor der Türe steht, wo die Leute Geld brauchen, um das Notwendigste kaufen zu können, diese Leute jetzt brotlos zu machen

(" P f u i " bei den Sozialdemokraten.)

Das ist eine blutige ungeheuerliche Brutalität, wenn Herr Röchling hingeht und Kriegsbeschädigte, Unfallbeschädigte wie Hunde auf die Straße wirft;

(" P f u i " bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsbeschädigte, die während des Krieges dem Vaterland ihre Knochen geopfert haben, Unfallbeschädigte, die im Betriebe des Herrn Röchling selbst gearbeitet, nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern auch ihrem Arbeitgeber sogar ihren Leib geopfert haben; sie werden einfach kalt lächelnd auf die Straße gesetzt. Jst ein kein Verrat an der deutschen Sache, wenn der angeblich einzige deutsche Jndustrielle im Saargebiet hingeht und in dieser rigorosen Form seine Tore schließt? Jst es kein Verrat an der deutschen Sache, wenn durch diese brutale Maßnahme mehrere tausend Arbeiter gezwungen werden, den heimatlichen Boden, den deutschen Boden zu verlassen und hinüber nach Frankreich zu gehen, um sich dort Arbeit zu suchen? Sind damit nicht gewaltige nationale Gefahren verbunden? Niemand wird das zu bestreiten wagen.

Doch

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

Doch nun eine andere Sache. Angenommen, die Angaben des Herrn Röchling entsprechen der Wahrheit, seine Behauptungen von der Notwendigkeit dieses Vorgehens wären berechtigt; nehmen wir mal an, es wäre der Fall, hat auch selbst unter dieser Voraussetzung die Oeffentlichkeit nicht das Recht, eine zweite Frage aufzuwerfen, nämlich die: waren diese furchtbaren Maßnahmen nicht zu umgehen?

("Sehr gut" bei den Sozialdemokraten.)

Herr Schmelzer hat in der letzten Landesratssitzung behauptet, die Direktion der Völklinger Hütte habe es an einer Aufklärung der Belegschaft nicht fehlen lassen. Jch wage das zu bestreiten. Es ist richtig, Herr Schmelzer, daß seitens der Direktion bei Verhandlungen mit Gewerkschaftsvertretern immer wieder auf wirtschaftliche Schwierigkeiten hingewiesen worden ist.

(Schmelzer (D.S.V.): " Na also! ")

(Dr.Sender (S.P.): "Allgemeiner Natur!")

Es ist richtig, daß ein Anschlag an den Toren erschienen ist. Aber icht bitte Sie, Herr Schmelzer, ist es nicht eine Erscheinung, die so alt ist, wie die Gewerkschaftsbewegung überhaupt, daß ein Arbeitgeber selbst in den denkbar besten Zeiten einfach behauptet: Die Wirtschaftslage ist so schlecht, mir geht es außerordentlich schlecht,

(Zuruf Dr.Sender (S.P.) "Es geht ihnen immer schlecht!")

und wenn er eben von Norderney von einem sechswöchigen Badeaufenthalt zurückkommt.

(Zuruf Dr.Senderä "Sehr gut!")

Die Arbeiterschaft hat die Geschichte natürlich so aufgefasst; sie ist es ja gewohnt, Jahrzehnte hindurch, daß immer wieder geklagt wird.

(Zuruf Schmelzer (D.S.V.): "Durch Jhre Schaumschlägerei!")

(Zuruf Hoffmann (S.P.): "Sie haben das gemacht und nicht wir!")

Das ist keine Schaumschlägerei, Herr Schmelzer. Herr Röchling ist ein Politiker; er hat im vergangenen Winter eine Menge Versammlungen gehalten, er will ein Führer der deutschen Saarbevölkerung sein. Hätte es ihm nicht sehr gut gestanden, wenn er hingegangen wäre und hätte den Arbeitsrausschuss der Völklinger Hütte, die Betriebsvertrauensleute, die Gewerkschaftsvertreter, mal zusammengeholt, wäre persönlich zu ihnen gegangen, hätte diesen Leuten klaren Wein eingeschenkt? Wäre das nicht möglich gewesen? Wäre dadurch diese Ungehemerlichkeit in dieser Form nicht vermieden worden?

(Zuruf Schmelzer (D.S.V.): "Sagen Sie mal, was er tun soll!")

(Zuruf Dr.Sender (S.P.): "Haben Sie im interparteilichen Ausschuss etwas gesagt? Keinen Ton!")

<u>Deshalb</u>

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

Deshalb ist die Behauptung richtig, daß die Maßnahme auf der Völklinger Hütte plötzlich und unerwartet hereingebrochen ist.

(Zuruf Dr.Sender (S.P.): "Ueberfall!')

(Zuruf Schmelzer (D.S.V.): " Jm Handelsteile der Saarbrücker-Zeitung ist mehrmals von einer Wirtschaftskrise gesprochen worden!")

(Zuruf Dr.Sender (S.P.): "Wo ist die Aufklärung der Genfer Delegation geblieben? Treulos bis in die Puppen!")

Jch erinnere mich, als Herr Dr. Walter Rathenau noch Direktor der A.E.G. gewesen ist, daß er vor seine Belegschaft hingetreten ist und Vortrage gehalten hat. Das ist von der Arbeiterschaft anfänglich pessimistisch, aber spater verstandlich und würdigend aufgenommen worden. Hier hat man einfach die Arbeiter überrumpelt und auf die Straße gesetzt.

Und dann die politische Seite, meine Herren. War es nicht eine politische Dummheit sondergleichen, in einem Augenblick, als in Bern die Arbeitsminister der bedeutendsten europäischen Staaten ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit für die Festlegung des Achtstundentages erklärt hatten, in einem Augenblick, als der Völkerbund zu der bedeutungsvollsten Sitzung, die er bisher gehabt hat, zusammengetreten war, solche brutale Maßnahmen zu treffen? Das war doch eine politische Dummheit sondergleichen, in einem solchen Moment diese Maßnahme zu treffen.

(Zuruf Schmelzer (D.S.V.):"Regen Sie sich nicht auf!")

(Zuruf Dr.Sender (S.P.): "Das Wollen Sie nicht hören!")

(Zuruf Schmelzer: "Jch habe Sie nicht verstanden!")

Darüber ist doch kein Zweifel, Herr Schmelzer, daß das, was Herr Röchling in diesem Augenblick gemacht hat, eine politische Dummheit war. Herr Röchling, Sie sind es gewesen, der bisher die richtige Auffassung vertreten hat in saarpolitischen Fragen, daß man niemals wie ein Elefant im Porzellanladen auftreten soll und klug und taktisch vorgehen soll. Sie haben aber jetzt das Gegenteil getan. Daß Provokationen immer fehlschlagen, müssen Sie doch wissen. Jhr Schädel ist so hart, wie Elektrostahl!

(Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Schließlich aber hatten wir noch bis zum 13. September einen interparteilichen Ausschuss. Eine Organisation, die aus Zweckmäßigkeitsgründen geschaffen worden ist, um insbesondere die deutschen Belange im Saargebiet zu vertreten. Jn dieser Organisation haben die maßgebenden politischen Parteien des Saargebietes

(Zuruf Reinhard (K.P.): "Sind wir nicht maßgebend?")

4 Jahre hindurch zusammengearbeitet. Es war gewissermaßen eine Art Vertrauensverhältnis in diesen großen bedeutenden Fragen,

LHA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Fragen, die die Saarbevölkerung betreffen, geschaffen worden. Hätte es da nicht nahe gelegen, wäre es nicht eine Selbstverständlichkeit gewesen, Herr Röchling, wenn Sie diesen interparteilichen Ausschuss davon verständigt hatten?

(Zuruf Röchling: "Es ist geschehen!")

Es ist nicht geschehen. Mittwoch vor der Abreise der Genfer Delegation haben Sie nichts davon gesagt. Mein Parteifreund Schäfer, der Samstags abgereist ist, hat von dieser Maßnahme nichts gewusst. Nur dem einen Umstande, daß mein Parteifreund Hoffmann Samstags nicht fahren konnte und Sonntags den ersten Zug versäumte, war es zu verdanken, daß er in der Saarbrücker Zeitung Jhre Maßnahmen noch kennen lernte, die er Sonntag nachts in Genf Schäfer bekannt machte.

(Zuruf Dr.Sender: "Treulos!")

Das ist eine Maßnahme, die einem Vertrauensbruch gleichkommt, die politisch auf das denkbarste unanständig ist. Jch bitte Sie, meine Herren, mit aller Ruhe, mit aller Ueberlegung, mit aller Nüchternheit die Frage zu prüfen, ob es nicht möglich gewesen wäre, wenn Herr Röchling diese Wege beschritten hätte, die Wege, die ich ihm eben genannt habe, gegenüber dem interparteilichen Ausschuss; ob es nicht möglich gewewesen wäre, selbst unter der Voraussetzung, daß die Röchling'schen Behauptungen auf Wahrheit beruhen, ob es dann nicht möglich gewesen wäre, einen Ausweg zu finden. Der interparteiliche Ausschuss hat bisher in politischen Fragen schon außerordentlich vieles geleistet.

(Zuruf Reinhard: "Jch habe bis jetzt noch nichts gesehen davon!")

Er hat es verstanden, in den Zeiten der Notverordnung, der Streikverordnung usw. das Richtigste zu finden, in den Zeiten schwärzester saarländischer Reaktion den Völkerbund auf das Saargebiet aufmerksam zu machen. Und in dieser Sache sollte es dem interparteilichen Ausschuss nicht möglich sein, eine Verständigung zu schaffen? Haben Sie, Herr Röchling, Jhre Forderung, einen Kohlenpreisabbau zu erreichen, nicht selbst außerprdentlich gefährdet und beeinträchtigt?

(Zuruf Röchling: "Jm Gegenteil!")

Haben Sie das nicht getan? Und weil nun die Sozialdemokratie auf ihre politische Ehre den größten Wert legt, weil sie den Anschlag auf die Völklinger Arbeiterschaft als rigoros betrachtet, hat sie Herrn Röchling und dem interparteilichen Ausschuss die Mitarbeit gekündigt.

Da kommt nun Herr Schmelzer hierher und glaubt das verbrecherische Treiben seines Parteifreundes dadurch zu übertünchen, daß er der Sozialdemokratie den Vorwurf machte, wir hätten einen westlichen Kurs eingeschlagen.

(Zuruf Schmelzer: "Auf die Frage des Herrn Dr.Sender!")

(Zurufe Dr.Sender gegen Schmelzer unverständlich.)

(Unruhe - Schelle des Vorsitzenden!)

(Zuruf

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4 1

(Zuruf Schmelzer: "Beruhigen Sie sich!")

(Schelle des Vorsitzenden!)

(Zuruf Schmelzer: 'ar ich bei Herrn Rault?")

(Zuruf Reinhard: "Sind wir hier in einer Judenschule?")

(Schelle des Vorsitzenden.)

Vorsitzender: An dieser Judenschule beteiligen Sie sich am meisten, Herr Reinhard. Jch bitte, doch etwas mehr Ruhe zu wahren und den Redner durch die fortgesetzen Zwischenrufe nicht zu stören.

Betz fortfahrend: Die Sozialdemokraten sind beim Herrn Prasidenten Rault gewesen. Sie haben gefordert, daß er für die von Herrn Röchling brotlos gemachten Arbeiter andere Arbeitsmöglichkeiten schaffen soll, daß er den von Herrn Röchling bedrohten Achtstundentag gesetzlich verankern soll, daß er die Erwerbslosenunterstützung erhöhen soll, daß er den betroffenen Gemeinden für die Jnangriffnahme von Notstandsarbeiten Geldmittel zur Verfügung stellen soll. Das ist der westliche Kurs der Sozialdemokratie. Waren die Vertreter der übrigen Parteien noch nicht beim Herrn Präsidenten Rault? Herr Röchling, waren Sie noch nicht bei Herrn Präsidenten Rault?

(Zuruf Röchling: "Ja wohl, ein einziges Mal!")
(" " "issen Sie warum? Um eine Erlaubnis zu erhalten, nach Genf zu fahren!")

Also waren Sie zweimal bei Herrn Präsident Rault. Jch glaube, wenn ich noch öfters frage, waren Sie noch öfter dort. as die Vertreter der Sozialdemokratie beim Herrn Präsidenten gewollt haben, steht in der "Volksstimme". Aber was die Herren der übrigen Parteien beim Herrn Präsidenten gewollt haben, fas kann man in der saarländischen Oeffentlichkeit nicht erfahren.

(Zurufe: 'Sehr gut!")

Herr Röchling kann meinetwegen zwanzigmal zum Herrn Präsidenten gehen und es wird uns nie einfallen, ihn deswegen eines westlichen Kurses zu bezichtigen.

(Auf eine Bemerkung des Herrn Dr.Sender macht der Abgeordnete Schmelzer den Zwischenruf:
"Jch lese Jhnen noch etwas vor, Herr Dr.Sender!")

(Zuruf Dr.Sender: 'Jch lese Jhnen auch noch etwas vor!")

(Schelle des Vorsitzenden!)

as Herrn Schmelzer betrifft, so ist es doch für Eingeweihte kein Geheimnis mehr, daß er nicht nur zum Präsidenten die denkbar besten Beziehungen unterhält, sondern auch zu allen anderen Regierungsstellen und der französischen Grubenverwaltung. Es ist mir von einem Malermeister - Sie, Herr Schmelzer, sind vielleicht ein übler Konkurrent von ihm - gesagt

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

gesagt worden: "Der Willi Schmelzer hat die meisten Staatsarbeiten. Sie haben ihm erzählt, daß Sie Aufträge im Generalsekretariat zu erledigen hätten.

(Zuruf Schmelzer: "Für den Kreis Saarbrücken!")

(Unruhe - Lachen - Schelle des Vorsitzenden.)

Die Geschichte ist so, Herrn Schmelzer ist Geschäft-Geschaft und Politik- Politik.

(Zuruf Schmelzer: "Reden S i e doch nicht davon!")

Wenn man selbst im Glashaus sitzt, soll man nicht mit Steinen werfen. Das ist die ungeheuerliche Unverschämtheit, ent schuldigen Sie, wenn man etwas scharf wird. Das ist die größte Beleidigung, wenn man uns hier in einem bedrohten Gebiet westlichen Kurs vorwirft und ich für meine Person verbitte mir das. Jch will nicht persönlich werden, das vermeide ich, wo es geht. Aber das ist der ungeheuerlichste Vorwurf, den man mit solchen Geschichten machen kann. Eine fernere politische Zusammenarbeit mit Herrn Röchling ist für die Sozialdemokratie unmöglich geworden. Ein Mann, der so starke politische Unzulänglichkeiten gezeigt hat, hat sich politisch selbst gerichtet. Man braucht nur daran zu erinnern, daß Herr Röchling immer wieder die Unantastbarkeit des Achtstundentages betont hat und nun die Beseitigung desselben herbeiführen möchte, daß Herr Röchling versprochen hat, Goldmarklöhne einzuführen und

(Zuruf Röchling: "Stimmt nicht!")

statt dessen einen Lohnabbau herbeiführen will. Ferner möchte ich daran erinnern, daß Herr Röchling versprochen hat, das System der Betriebsräte einzuführen und nun seine Belegschaft bei vollkommener Ausschaltung des Arbeiterausschusses aufdie Straße gesetzt hat! Wir sehen also, daß Herr Röchling ein Mann ist, der außerordnetlich viel versprochen aber absolut nichts gehalten hat. Herr Röchling hat sich politisch selbst unmöglich gemacht und die Sozialdemokratie wird in Zukunft ihre Wege allein gehen, frei von jeder Verwelschung, frei von jeder westlichen Orientierung, aber auch frei von jedem Nationalismus, frei von jedem Hurrapatriotismus, wird sie, stets das Wohl der werktätigen Bevölkerung im Auge führend, weiter kämpfen. Jhr oberstes Ziel wird die Deutscherhaltung des Saargebietes sein. Und wenn 1935 das Saargebiet dem deutschen Mutterleib einverleibt wird, wird es Aufgabe der Historiker sein, festzustellen,

(Zuruf Schmelzer: unverständlich.)

und dessen können Sie versichert sein, daß die Sozialdemokratie vor dieser Geschichte bestehen wird.

(Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Vorsitzender

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

itzender: Das Wort hat der Abgeordnete Brettar !

tar (S.P.): Meine Herren! Nachdem mein Parteigenosse Betz die Hauptursachen, die zum Vorgehen Röchlings führten, beleuchtet hat, sehe ich mich nun veranlaßt, noch auf einiges einzugehen. Schon lange hingen schwere Gewitterwolken über der Arbeiterschaft an der Saar und drohten mit Entladungen. Wir wissen auch, daß man schon lange gesonnen war, gegen die Arbeiterschaft ins Feld zu ziehen, man wollte nur noch den Ausgang des Feldzuges im übrigen Deutschland abwarten. Nachdem nun dort die Kraftprobe zu einer Zeit der Zermürbung und inneren Zerrissenheit der Arbeiterschaft und der Verarmung der Gewerkschaften

(Zuruf Reinhard: Durch wen denn ?)

unter dem Drucke der Reparationslasten, zu ihren Gunsten ausgefallen schien, da setzte aber auch schon der Kampf im Saargebiet ein. Wenn man nun den Zeitpunkt für gekommen hielt, den Schlag auszuführen, so ist nicht zuletzt auch die Ursache darin zu suchen, daß auch die Wahlen im Saargebiet für längere Zeit getätigt sind. Gewisse Großindustrielle und ihre Zuhälter haben es zu damaliger Zeit vortrefflich verstanden, der Wählerschaft, besonders der Arbeiterschaft vorzupredigen, als ob sie die wahren Freunde der Arbeiter seien und nur sie allein, als ob sie aus lauter Gefälligkeit und Nächstenliebe der Arbeiterschaft Beschäftigung und Löhne geben würden, um sich dadurch die Stimmen der Arbeiterschaft und damit die Mandate in den Volksvertretungen sichern zu können. Und gerade derjenige, der noch vor kurzem die offenen Feinde des Achtstundentages als politische Idioten bezeichnete, er ist der erste, der angeblich nur gezwungen, infolge der hohen Kohlenpreise und Arbeiterlöhne, seine gesamte Belegschaft rücksichtslos aufs Straßenpflaster wirft. Er, der nicht zurückschreckt, die Ernährer vieler Tausenden von armen Frauen und unschuldigen Kindern brotlos zu machen, und diesen so das Brot vom Tische stiehlt, um sie für die international geplanten Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen gefügig zu machen. Noch nicht einmal vor denen, die ihre Knochen und ihre Gesundheit geopfert haben für ihn, macht er Halt, auch sie werden zur Strecke gebracht, um ihn vor dem, wie er sagt, sicheren Bankerott zu schützen. Ich wünsche nur, Herr Röchling, daß Sie ein einziges Mal mit jenen am eigenen Leibe fühlen müßten, wie Hunger und Not wehe tut. Und dies alles zu einer Zeit, wo die Arbeiterschaft an der Saar sich immer mehr genötigt sieht, Lohnforderungen zu stellen, die ebenfalls durch Ihre Handlungsweise, Herr Röchling, illusorisch gemacht werden. Zu einer Zeit, wo unsere Altpensionäre, Unfall- und Invalidenrentenempfänger, die den größten Teil ihres Lebens und ihre Gesundheit dem Kapital und dem Staate geopfert haben, nach Brot schreien, wo unsere Kriegsopfer, die ihre Glieder, und die Hinterbliebenen, die ihre Ernährer dem Kapital zum Schutze hingegeben haben, immer noch an den Straßenecken mit dem Hute in der Hand sich gegen den Hunger wehren. Wo man auf der einen Seite zusehen muß, wie das Kapital mit dem Reichtum, den Arbeiterhände geschaffen haben, prassen. Wo Tausende von Automobilen und die dazu gehörigen Einrichtungen nur so aus der Erde wachsen, sodaß man auf der Straße keine Minute mehr seines Lebens sicher ist. Betrachten wir uns das veränderte Bild, so sehen wir, daß alle Kapitalisten, genau so wie Herr Röchling, steinreich geworden sind durch Zusetzen.

(Zuruf : Sehr gut !)

Ich stehe vor einem Rätsel, wenn ich mir Herrn Röchling, den großen Arbeiterfreund und Schützer des Achtstundentages vorstelle, wie er während des Wahlkampfes der Wählerschaft

auftischte

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

auftischte mit der Einführung des Betriebsrätegesetzes, der Goldmarklöhne, und sich als Gegner des Arbeitgeberverbandes bezeichnete,

(Zuruf Röchling: Alles falsch !)

der da sprach wie jener Pharisäer im Tempel zu Jerusalem: O Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen reaktionären Menschen.

(Zurufe: Hört, hört !)

Und heute bildet er die Sturmtruppe gegen das, was er damals alles zum Schein verherrlichte. Oder wollen Sie noch leugnen, Herr Röchling, daß Ihr Ziel in erster Linie die Beseitigung des Achtstundentages ist?

(Zuruf Röchling : Aber sicher !)

Eine sonderbare Auffassung von Ihnen. Ich bringe Ihnen aber den Beweis dafür, daß Sie selbst in der Samstagsnummer der Frankfurter Zeitung

(Zuruf Röchling: Richtig !)

sich selbst gerichtet haben.

(Zuruf Röchling: Wieso, mich selbst gerichtet?)

Genau so, wie Sie die Regierungskommission zum Schutze Ihres Eigentums durch Landjäger angerufen haben, hätten Sie auch die Frankfurter Zeitung hier im Saargebiet verbieten lassen müssen, damit uns dieses Dokument Ihrer Wahrheitsliebe nicht in die Hände gekommen wäre.

(Zurufe: Sehr gut ! - Lachen -)

Man verzeiht mir, wenn ich mir dasselbe Recht zu eigen mache, wie Herr Schmelzer es in der letzten Sitzung getan hat, der auch einige Zeitungsartikel aus der Volksstimme vorgelesen hat.

(Zuruf Schmelzer: Selbstverständlich!)

Herr Röchling hat es seiner Ehre entsprechend für unbedingt gehalten, in der Frankfurter Zeitung einen Brief zu veröffentlichen mit der dringensten Bitte um weiteste Verbreitung, damit seine Freunde im Reich ja nicht glauben, er sei ihrem Programm untreu geworden, oder der Gedanke aufkomme, als ob er nur gegen die hohen Kohlenpreise anginge,

(Zuruf Röchling: Selbstverständlich !)

sondern daß sein Hauptkampf in erster Linie dem Achtstundentag gelte. Aus diesem Grunde widmet Herr Röchling dem Bekenntnis gegen den Achtstundentag 74 Zeilen, wohingegen ersich nur in 8 Zeilen gegen die hohen Kohlenpreise beschwert.

(Zurufe: Hört, hört !)

(Zuruf Röchling : In den 8 Zeilen war alles über die Kohlenpreise enthalten !)

Er schreibt u.a. " Allerdings habe ich mich nie öffentlich über den Achtstundentag ausgedrückt.

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

(Zuruf: Hört, hört !)

Eine einzige Äußerung von mir in einer großen Versammlung übte Kritik an der Art des Abbruches des Ruhrwiderstandes und der damaligen Einführung des Zehnstundentages. In dem diesjährigen Wahlkampfe bei den Wahlen zum Landesrat habe ich hingegen darauf hingewiesen, daß, wenn in Deutschland infolge der Micumlasten 10 Stunden gearbeitet würden, dies notwendigerweise auch im Saargebiet, das durch die hohen Kohlenpreise die gleichen Lasten zu tragen habe, entsprechende Rückwirkungen haben müsse."

(Zuruf Röchling: Richtig !)

Herr Röchling, Sie werden mir gegenüber doch wohl nicht immer noch behaupten wollen, daß es unwahr sei, daß Sie in jenen Versammlungen das nicht sagten! Ich frage Sie nun, Herr Röchling, wollen Sie nun mir gegenüber, der ich Ihnen in jener großen Versammlung in Güdingen als Diskussionsredner gegenüberstand, vor mehr als 200 Zeugen noch bestreiten, daß meine damaligen Behauptungen und die heutigen Ausführungen nicht der Wahrheit entsprechen?

(Zuruf Röchling: Sie entsprechen nicht der Wahrheit)

Also Sie haben nachher den Gegenbeweis zu erbringen. Ich stelle Ihnen die Zeugen gegenüber, daß Sie damals ein Bekenntnis zum Achtstundentag abgelegt und heilig beschworen haben. Und nicht nur so in Güdingen, sondern auch in anderen Versammlungen haben Sie sich als der größte Arbeiterfreund hingestellt,

(Zuruf Röchling: Bin ich auch !)

(Zuruf d.Kommunisten: Eigenlob stinkt !)

weil Siedamals genau wußten, daß Ihnen im anderen Falle die Stimmen verloren gingen. Meine Ehre ist genau so groß, wie Ihre Ehre, ich schätze sie genau so hoch ein. Ich sage hier an diesem Platze, was ich ausführe, bin ich zu jeder Zeit in der Lage, aufrechtzuerhalten. Ihr Brief sagt dann u.a.weiter:

" Im übrigen bin ich immer der Meinung gewesen, daß ein Volk, das den Krieg verloren hat, nicht durch Minderarbeit, sondern nur durch Mehrarbeit erheblicherweise aus den Verpflichtungen des Friedensschlusses heraufkommen kann."

(Zuruf Röchling: Sehr richtig !)

Was soll das anders heißen? Ist das Ihre Auffassung, die Sie auch in der letzten Landesratssitzung vertraten?

(Zuruf Röchling: Auch heute noch meine Meinung.)

Weil Sie verwirrt sind.

(Unruhe- Lachen !)

Kann man noch deutlicher reden, als in diesem Brief, und dies wagen Sie zu schreiben, wo Sie vor allen Mitgliedern dieses Hauses wiederholt und sogar noch in der letzten Sitzung behaupteten, sie seien nie ein Gegner des Achtstundentages gewesen.

(Zuruf Röchling: Bin ich auch nicht !)

LHA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

Es scheint, als ob sich Ihre Gewissensbisse in Form von Gedächtnisschwäche bemerkbar machen würden.

(Zuruf der Sozialdem. :Sehr gut !)

Daß man in Deutschland auch in bürgerlichen, ja sogar in christlichen Kreisen, im Gegensatze zu denen hier im Saargebiet, anders über Sie Herr Röchling, und den Achtstundentag denkt, das sagt nicht nur die Frankfurter Zeitung am Anfang ihres Artikels,sondern auch Stegerwald nennt in dem christlichen Gewerkschaftsblatt " Der Deutsche " das Vorgehen Röchlings skandalös und unerhört.

(Zurufe der Sozialdem.:Hört,hört !)

Herr Röchling hat sich selbst die Maske vom Gesicht gerissen und zeigt sich nun in seiner wahren Gestalt, da hilft auch keine Verschleierungstaktik von rechts oder links. Noch nicht genug, daß er 30 000 Menschen brotlos gemacht hat, die gesamte Wirtschaftslage des Saargebietes leidet unter diesem Zustande. Ich habe eingangs meiner Ausführungen schon darauf hingewiesen, daß die Lohnforderungen, und in erster Linie die der Staatsarbeiter, besonders ungünstig durch Ihre Handlungsweise,Herr Röchling beeinflußt werden. Darüber kurz folgendes: Als ich in der Sitzung vom 17.Juli für die Aufbesserung der Löhne der Staatsarbeiter und der unteren Beamten eintrat, war bereits durch die Regierungskommission der Beschluß gefaßt,die Beamtengehälter um ein Zwölftel zu erhöhen, die Aufbesserung der Arbeiterlöhne jedoch abzulehnen, mit der Begründung, daß die Erhöhung der Gehälter nicht immer auch eine Lohnerhöhung zur Folge haben müsse. Diese Entscheidung sowie die unwürdige Behandlung der Organisationsführer durch Regierungsinstanzen gab einigen politischen Parteien Veranlassung, durch ihre Vertreter im Landesrat sich in Eingaben an die Regierungskommission und den Völkerbund zu wenden. Die Antwort, die diesen hierauf zuging, ist mehr als unbefriedigend. Die Melodie ihres Inhaltes ist schon längst zu einem Gassenhauer geworden, den jeder Junge auf der Straße pfeift. Man braucht nicht näher darauf einzugehen. Die Gewerkschaftsvertreter haben sich nun, der dringendsten Not gehorchend, erneut an die Regierung um Lohnaufbesserung gewandt. Und wenn ich in der Lage bin, hier zu behaupten, daß ein größerer Teil der Eisenbahnarbeiter im Saargebiet noch keine 500 Franken monatlich verdient, und die Not unter allen noch nie so groß war, wie jetzt, so werden Sie zugeben müssen, daß die Forderung nach Verbesserung der Löhne nicht nur gerecht, sondern auch äußerst dringend ist. Auch die Ruhebezüge der alten Arbeitsveteranen und Invaliden, sowie ihrer Hinterbliebenen,besonders der Unfallrentenempfänger,müßten recht bald derart aufgebessert werden, daß diese sich in ihren alten Tagen nicht vor dem Hungergespenst fürchten müssen. Es gereicht wirklich nicht zur Ehre der betreffenden Instanzen, wenn man sagen muß, daß viele alte über 70 Jahre alten Arbeiter immer noch zum Dienst müssen, weil sie mit ihren Ruhebezügen nicht auskommen und nicht leben können. Wir erwarten deshalb von der Regierung, daß sie baldigst mit den zuständigen Arbeitergewerkschaften in Verhandlungen tritt und ihre nur allzu gerechten Forderungen in weitgehendstem Maße erfüllt, ohne die bisherige Rücksicht auf die Warnungen des Arbeitgeberverbandes zu nehmen, die wie Drohungen lauten. Auch sie soll ihre Arbeiter so bezahlen, daß sie mit einer achtstündigen Arbeitszeit leben können. Denn nur von einer zufriedenen und geistig

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

und körperlich auf der Höhe befindlichen Arbeiterschaft kann in Zukunft das verlangt werden, daß sie wie bisher ihre ganze Kraft, ihr ganzes Können hergibt, zum Nutzen und zum Frommen des ganzen Saargebietes und des Saarvolkes.

(Bravo b.d.Sozialdemokraten !)

rsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Kiefer !

efer (Z.): Meine Herren! Wenn wir heute noch einmal das Wort ergreifen, so tun wir es wegen zwei Vorgängen, die in der jüngsten Vergangenheit liegen. Einmal, wegen einem Artikel in der "Volksstimme" vom 11.ds.Mts. und dann wegen dem Vorgehen des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Herrn Schäfer, im Saarbrücker Stadtrat.

In der " Volksstimme" vom 11.ds.Mts.wird unter der tendenziösen Überschrift:" Das Zentrum verschleppt die Einführung des Achtstundentages" ein "vergifteter Pfeil "-um mit Herrn Dr.Sender zu reden- gegen meine Partei abgeschossen.Mein Fraktionsfreund Scheuer hat auf diese Verleumdung in der Presse schon eine Antwort gegeben. Ich kann dem hinzufügen, daß meine Fraktion nicht wüßte, aus welchen Gründen sie gegen eine baldige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit sein soll, zumal sie die gesetzliche Regelung immer wieder mit allem Nachdruck gefordert hat. Ein Teil unserer Fraktionsmitglieder mußte dringend verreisen, darunter vorwiegend Mitglieder aus dem Arbeiterstande. Bis zum Tage der Abreise war die Begründung zum Arbeitszeitgesetz nicht im Besitze der Abgeordneten, wenigstens nicht im Besitze der Zentrumsabgeordneten. Da war es doch eine verständliche Sache, daß man erst dann zusammentreten wollte, wenn die fehlenden Abgeordneten wieder zurück und im Besitze der Begründung sind. Wenn vor ihrer Abreise keine Sitzung stattfinden konnte, dann liegt das an der Regierung, die ihre Begründung erst am 11. Oktober uns zugänglich machte. Übrigens wird durch eine gesetzliche Regelung im Sinne des Regierungsentwurfes das Völklinger Werk in Betrieb gesetzt ? Der macht sich einfach lächerlich, der solches behauptet. Der Entwurf der Regierung, auf den wir ja noch näher zu sprechen kommen, bedeutet praktisch doch eine " gesetzliche Durchlöcherung und Gefährdung" des Achtstundentages. Oder glaubt man, diese Regierung würde die Gegenvorschläge, die von uns gemacht werden, zum Gesetz erheben? So gläubig sind wir nicht. Wenn das Völklinger Werk in französischem Besitz wäre, müßte man annehmen, die Regierungsverordnung wäre eigens darauf zugeschnitten, für dieses Werk den Achtstundentag aufheben zu können. § 1 setzt das Übereinkommen von Washington in Kraft. § 2 gibt dem Präsidenten das Recht, für bestimmte Betriebe den § 1 wieder aufzuheben. Es ist schon eine starke Leistung, angesichts dieser Sachlage davon zu reden, durch die Legung der Sitzung auf den heutigen Tag habe das Zentrum eine beschleunigte Einführung der Achtstundentagsverordnung mit allen Mitteln zu verschleppen versucht und der Präsident Scheuer habe dieser Verschleppungsabsicht (Volksstimme vom 11.Okt.) gedient. Wir betonen nochmals mit allem Nachdruck, daß durch den vorgelegten Verordnungsentwurf weder das Völklinger Werk in den Betrieb kommt, noch den Erwartungen der Arbeiter über gesetzliche Regelung der Arbeitszeit gedient wird.

Zuruf

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

(Zuruf":Sollen wir garnichts machen !)

(Zuruf Schneider: Verleumdung !)

Die Sozialdemokratie ist von uns nicht verleumdet worden.

(Zuruf Dr.Sender: Sie haben vom westlichen Kurs gesprochen)

Es ist bezeichnend, daß die sozialdemokratische Partei im Landesrat und im Saarbrücker Stadtrat mit starken Worten meiner Partei und besonders mir " Verleumdung" vorwirft, die nirgends nachgewiesen werden kann, um selbst verleumden zu können. Dann ist es sehr sonderbar, daß die sozialdemokratische Partei so furchtbar aufgeregt tut, wenn an ihrem Verhalten mal eine sachliche und berechtigte Kritik geübt wird. Sonderbar insofern, als es keine Partei gibt, die seit ihrem Bestehen fast nur von der Kritik gelebt hätte wie die sozialdemokratische Partei. Besonders sonderbar mutet mich an, daß es Leute gibt, die sich als die "alleinigen Arbeitervertreter" aufspielen und andere zu verdächtigen suchen, die vielleicht vor dem Kriege es weit von sich gewiesen hätten, mit den Arbeitern auf eine Linie gestellt zu werden, oder die damals den Mut nicht aufbrachten, in einer Arbeitervereinigung für Arbeiterinteressen zu kämpfen.

(Zuruf Dr.Sender unverständlich)

(Schelle des Vorsitzenden)

Warum ich auf diese Frage heute zu sprechen komme? Weil Schweigen nach den Vorgängen der letzten Zeit Feigheit oder Schuldbewußtsein bedeutete. Herr Schäfer, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, hat es für gut befunden, meine Fraktion und mich im Saarbrücker Stadtrat am 7.Oktober scharf anzugreifen. Da ich dem Stadtrat nicht angehöre, muß ich mir erlauben, hier einiges zu den Ausführungen des Herrn Schäfer zu sagen.

(Zuruf Schneider unverständlich!)

Herr Schneider, ich glaube, Sie haben keine Ursache, sich aufzuregen. Sie gehörten vor dem Kriege einer sogenannten "Arbeiterpartei" doch noch nicht an, weil das damals nicht "fein" war!

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden)

(Zwischenruf Schneider: Seit wann vertreten Sie Arbeiter-Interessen?)

Ich habe schon für die Arbeiterschaft gekämpft, als es noch Menschen im Saargebiet gab, die es für gefährlich hielten, für Arbeiterfragen einzutreten.

(Zuruf Reinhard: Jetzt hilfst Du denen, die Dir damals in den A.... getreten haben)

Schelle des Vorsitzenden

Ich halte mich dabei an Schäfers Ausführungen in der "Volksstimme", die nach meinen Informationen stark gemildert sind. Es heißt da :

" Da können die Herren Röchling, Schmelzer, Kiefer und wer

es

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

es sonst sein mag, von einem Fuß auf den anderen treten, sich winden und drehen, Arbeiterfreundlichkeit und parteipolitische Selbstlosigkeit vorgaukeln, es bleibt dabei, daß sie alle auf Seiten dessen stehen, der als erster der Arbeiterschaft des Saargebietes den Achtstundentag geraubt hat."

An anderer Stelle:

"Herr Kiefer hat im Landesrat nicht wie ein Arbeitervertreter gesprochen. Er bewertet die Angelegenheit wenn der Schutz der Arbeiterrechte verteidigt werden soll, als eine "Ausschlachtung" durch die sozialdemokratische Partei. Es scheint so, als ob er verärgert ist, daß das Zentrum den rechten Moment verpaßt hat."

Weiter:

"Auch sei es Herrn Kiefer und seinen Freunden in der Röchlingfront gesagt, daß wir keine "Parteigeschäfte" machen wollen, sondern daß wir die Arbeiter vor dem Sturz in die von Röchling bereitete Grube des Elends bewahren. Wir wollen Röchling das Sklavenjoch aus der Hand schlagen. Die elende Verleumdung, daß wir mit dem Rücken gegen Frankreich, mit der Front gegen die Kämpfer für Erleichterung der saarländischen Wirtschaft stehen, hat gar keine Anhaltspunkte. Herrn Kiefer aber sei gesagt: Sie sind auf dem verkehrten Wege, wenn Sie uns in den Rücken fallen; Schönrederei ist nutzlos. Sie müssen, wenn Sie es ernst mit ihrer Aufgabe als Arbeiterführer meinen, auf Seiten der Arbeiter treten."

Meine Antwort: Weder ich, noch meine Fraktion stehen auf Seiten Röchlings, um der Arbeiterschaft den Achtstundentag oder sonstige soziale Güter zu rauben. Meine Fraktion hat durch mich ausdrücklich folgendes erklären lassen.

" Voraussetzung für ein erneutes gemeinsames Vorgehen zwecks Behebung der Grundübel ist: " die resolute Unterdrückung etwaigen unsozialen Zielstrebens, ein ehrliches Bekenntnis zum sozialen Fortschritt nebst entsprechenden Taten ist notwendig; zumal in Anbetracht der politischen Aufgaben, die das Saarvolk gemeinsam zu lösen verpflichtet ist. Es sollte niemand vergessen, daß es keinem noch so Mächtigen gelingen wird, die soziale Kurve dauernd zurückzubiegen. Menschen, die, seitdem der Achtstundentag besteht, erst richtig erfahren konnten, was Familienleben, Teilnehmen an den Kulturschätzen bedeutet, die sich in der Zeit so recht ihres Menschseins bewußt werden, werden nimmermehr auf die Dauer sich mit einer 10 bis 12 stündigen Arbeitszeit abfinden. Gerade die besten der Arbeitnehmerschaft, die Aufrechten und Standesbewußten, werden die Träger des Kampfes zur Zurückeroberung sozialer Güter sein, sofern ein widriges Geschick ihnen solche Entreißen sollte."

Meine Ausführungen ließ ich damals ausklingen in spezialisierten Forderungen für die Arbeitnehmerschaft, für eine Lohnaufbesserung für die Eisenbahner, Postler und sonstigen Staatsarbeiter.

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

430

Staatsarbeiter. Ich frage, ist das eine Unterstützung etwaiger reaktionärer Absichten des Herrn Röchling ? Die Art dessen Vorgehens wurde von uns sachlich scharf verurteilt, was mehr wiegt als donnerndes Getöse. Stehen meine Fraktion und ich damit auf "seiten dessen", der als erster der Arbeiterschaft den Achtstundentag geraubt hat ? Unsere ernsten Worte wiegen mindestens so schwer, wie die Worte, die in diesen Tagen der Arbeiterschaft ins Ohr gedonnert werden. Sollten wir nur eine Seite der Angelegenheit sehen ? Gerade aus Arbeiterfreundlichkeit durften wir die Kernfrage nicht außer Acht lassen. Ein Arbeiterführer mußte schlußfolgern: Röchling sagt, er wolle nicht die Beseitigung des Achtstundentages. Die Kohlenpreisfrage,Kreditfrage usw. habe ihm zu dem Handeln gezwungen. Gut ! Um Röchling nun Gelegenheit zu verschaffen, den Beweis zu erbringen, daß es ihm nicht um sozialen Rückschritt zu tun ist, muß ich mit dafür sorgen helfen, daß eine Beseitigung der Grundübel erfolgt. Ist das zum großen Teil oder schließlich ganz erreicht, ist der Augenblick gekommen, wo sich die wahren Absichten Röchlings enthüllen müssen. Wir forderten daher, daß alle diejenigen,die die Denkschriften nach Genf unterzeichnet und damit anerkannt haben, daß die gezeichneten Grundübel das Elend der Saarwirtschaft verursachten, auch wieder gemeinsam sich um deren Beseitigung bemühen sollten. Dabei sagen wir,- ich reflektiere nicht auf Lob auf mich oder meine Parteiangehörigen- daß die Art des Vorgehens der sozialdemokratischen Partei zu verurteilen sei, weil jetzt, seitdem wir in Genf waren, von den Grundübeln nicht mehr die Rede ist.

(Zwischenruf Dr.Sender:" Sie wissen genau, daß das Gegenteil der Fall ist."

(Schelle des Vorsitzenden)

Auch ich habe eine Ehre zu verlieren,Herr Dr.Sender. Ich habe mir noch keinen Pfennig oder Centimes erwerben können, und wenn mich Herr Röchling wegen Differenzen aus seinem ~~xxxx~~ 1913 Betrieb herauswarf, dann trübt das meinen Blick nicht, um was es hier im Saargebiet geht. Wenn wir mit Herrn Röchling gehen, dann gehen wir mit ihm in der Frage: Wie kann das Saargebiet dem deutschen Mutterlande erhalten bleiben. Dann gebe ich auch Herrn Reinhard die Hand, wenn er bereit ist, mitzuarbeiten.

(Schelle des Vorsitzenden)

(Unverständliche Zwischenrufe der Sozialdemokraten)

(Zwischenruf Dr.Sender: Hat das die Delegation gewußt?)

Darauf habe ich gewartet. Ich habe damals erklärt, daß die Maßnahmen des Herrn Röchling, gelinde gesagt, als unüberlegte bezeichnet werden müssen. Dann kommt die Ausführung, wo ich noch weiter sagte: Warum?

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden)

Herr Dr.Sender, ist das ein Verhalten nach 4 Jahren langem Zusammenhalten ?

(Schelle des Vorsitzenden)

Die Geschichte ist doch die, wollen wir uns gegenseitig die Schädel einschlagen? Wollen wir den Landesrat, wie der Stadtverordnete Schäfer den Stadtrat zur Tribüne machen, uns gegenseitig zu bekämpfen, obwohl wir wissen, auf was es im Saargebiet

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 I

Saargebiet ankommt ? Wenn Herr Schäfer objektiv hätte urteilen wollen, dann durfte er die Ausführungen nicht machen. Wenn das Volk den Eindruck hat, daß es seiner Partei hauptsächlich um eine parteitaktische Ausschlachtung geht, dann mag er sich darüber bei der Volksstimme beschweren, deren Redakteur nach Äußerungen meines Kollegen Kuhnen während des Wahlkampfes im Frühjahr in St.Ingbert Herrn Röchling gegen eine Bemerkung Kuhnens über den Vorkriegs-Röchling stark in Schutz nahm und sehr stark verteidigt hat.

(Zuruf Dr.Sender: Das hat er bestritten !)

Daß sich die sozialdemokratische Partei gegen Verschlechterungen zur Wehr setzt, dagegen ist gar nichts von uns gesagt worden. Nur die Art ihres Vorgehens und die aus diesem Vorgehen sich ergebenden Folgen für das deutsche Saarvolk haben wir einer sachlichen und auch berechtigten Kritik unterzogen, damit wieder das Richtige erkannt und ein gemeinsames Vorgehen wieder möglich wird.

(Zuruf Dr.Sender: Unberechtigte Kritik !)

Wenn man nach Schäfers Ausführungen keine einseitigen Parteigeschäfte im Auge hat, dann möge man doch hier das tun, was man hinten herum erstrebt und dafür sorgen, daß der politischen Zerrissenheit des Saarvolkes nicht in dieser Weise Vorschub geleistet wird. Das zu sagen, ist man als Arbeiterführer verpflichtet, weil das Saarvolk sich überwiegend aus Arbeitern zusammensetzt. Mich läßt es ganz kalt, wie Herr Schäfer und die Volksstimme über mich urteilen. Die Arbeiter- und Volkskreise,die mich durch ihr Vertrauen in den Landesrat geschickt haben,stehen auch heute noch hinter mir und billigen vollauf die Haltung in der letzten Landesratssitzung. Insbesondere die Mitglieder meiner wirtschaftlichen Organisationen, die die Qualifikationen ihrer Vertreter nicht nach gelegentlichen tönenden Worten einschätzen, sondern auf Grund ihrer ganzen Tätigkeit für die Arbeiterschaft und das gesamte Volk. Weil so manches im Saarbrücker Stadtrat gesagt wurde, ist es wohl angebracht, zu erklären, daß ich länger in der vordersten Front der Arbeiterbewegung des Saargebietes stehe, als die meisten, die im sozialistischen Lager führend sind, und länger als mancher, der heute blutrünstige Worte vor einer erregten Arbeiterschaft findet. Mein Verhalten als Arbeiterführer lasse ich allein bestimmen durch mein Gewissen und die Verantwortung vor meinem Herrgott.

(Lachen bei den Kommunisten)

Und neben meiner Eigenschaft als Arbeitervertreter fühle ich mich auch als Volksvertreter, weswegen ich für die Interessen des ganzen Volkes einzutreten habe. Und das habe ich bisher immer nach bestem Gewissen getan und werde es auch weiter tun, weil der nur wahrer Arbeitervertreter ist, der wahrer Volksvertreter bleibt.

(Zuruf Ulrich: Gott sei mir Sünder gnädig !)

Mit Herrn Röchling verbindet mich weiter garnichts, als die Gemeinsamkeit in dem Streben, um das französische Zielstreben im Saargebiet zunichte zu machen. In diesem Sinne gehe ich mit jedem, auch den Kommunisten wenn sie wollen, zusammen.

(Lachen bei den Kommunisten)

L H Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Die Verdienste Röchlings darum sind gerade von der Volksstimme in manchmal recht starker Weise herausgestellt worden, weshalb ich ihr keinen Vorwurf mache. Ich habe seit diesem Frühjahr mich mit Herrn Röchling über keinerlei Fragen unterhalten können. Ich konnte mich an gewissen interparteilichen Ausschußsitzungen der letzten Monate nicht beteiligen, an der Beratung der letzten Genfer Denkschriften ebenfalls nicht, weil ich gezwungen war, etwas auszuspannen.

Seit der Stillegung der Völklinger Werke bis zur letzten Landesratssitzung habe ich Herrn Röchling nicht gesehen. Meine Ausführungen in der letzten Landesratssitzung erfolgten also nicht auf Inspirationen Röchlings hin, sondern nur nach Rücksprache und im Einverständnis mit meiner Fraktion.

(Zuruf: Sehr richtig !)

Und diese Ausführungen, meine Herren, das ist die Kernfrage, an die wir immer wieder herangehen müssen, wenn es auch wehe tut, und die Kernfrage ist die: Wie wird das Röchlingsche Werk wieder bald in Betrieb gesetzt ? Nur auf diesem Wege kommen wir zu einem Ziele, und nur damit dienen wir der Arbeiterschaft. Herr Schäfer hat absichtlich meine Ausführungen gegen unsoziale Bestrebungen, unsere sozialen, arbeitsrechtlichen und Lonforderungen sowie die Vorschläge zum gemeinsamen Handeln übersehen. Er sah nur die berechtigte Kritik am Verhalten der Volksstimme und der sozialdemokratischen Partei seit der letzten Aktion in Genf, um daraus zu schlußfolgern, man stände vorbehaltslos auf Seiten Röchlings und sei kein Arbeiterführer. Es wäre traurig um die deutsche Arbeiterschaft bestellt, wenn nur der ein Arbeiterführer wäre, der Sozialdemokrat ist, oder nur das gut heißt, was die Sozialdemokratie tut.

(Zuruf: Sehr richtig !)

Ich habe gar keine Ursache, der Aufforderung des Herrn Schäfer zu folgen auf die Seite der Arbeiterschaft, in diesem Falle, auf die Seite der Sozialdemokratie zu treten, wenn ich es ernst mit meiner Aufgabe als Arbeiterführer meinte. Ich stehe seit 20 Jahren in der Arbeiterbewegung des Saargebietes und seit 15 Jahren aktiv im Vordergrund. Durch die bisherige Tätigkeit ist unsere Arbeiterbewegung ein gutes Stück vorwärts gekommen durch Zähigkeit im Zielstreben. Und wenn durch Zähigkeit und Klarheit im Zielstreben die Arbeitersache ein gutes Stück vorwärts gearbeitet hat, dann ist man nicht so leicht geneigt, hier im Saargebiet durch das Vorgehen Frankreichs alle sozialen Güter erschlagen zu lassen. Auch heute kann ich nur erklären, daß die Art des Vorgehens der sozialdemokratischen Partei verkehrt und von Nachteil für die Sache des Saarvolkes gewesen ist. Wenn sie glaubte, aus der interparteilichen Front austreten zu müssen, dann konnte sie doch mindestens vorher mit unserer Partei auch diese Situation besprechen.

(Zuruf: Sehr richtig !)

Das tat sie nicht, und schaltete auch die beteiligten Gewerkschaften glatt aus, indem sie eigene Wege ging. Diese ihre Wege sind nach unserem Dafürhalten nicht geeignet, die Grundübel unseres Wirtschaftselends zu beseitigen. Dazu ist und bleibt die zusammengefaßte Kraft des deutschen Saarvolkes notwendig.

(Zuruf: Sehr richtig !)

<u>Man</u>

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4 1

Man mag mich wegen dieser meiner heutigen Ausführungen wieder verdächtigen. Trotzdem wird es wahr bleiben, daß wir nur dann gegen die Ausbeutemethoden Frankreichs etwas ausrichten können, wenn wir einig zusammenstehen.

Meine Herren! Bedenken Sie, der soziale Fortschritt oder der Fortbestand sozialer Güter im Saargebiet ist wesentlich davon abhängig, ob es gelingt, Frankreichs Ausbeutemethoden zu beschneiden und zurückzudrängen. Gerade weil ich Arbeitervertreter bin, muß ich das in den Vordergrund stellen, wodurch die Art des Vorgehens der Völklinger Werke und etwaiges unsoziales Streben in keiner Weise beschönigt werden. Wenn nun im Verein mit Herrn Schäfer und der Volksstimme auch der Saarkurier mich angreift, dann löst das nur Heiterkeit bei mir aus. Das Blatt kann in dieser Frage gar nicht anders handeln, als über die zu schimpfen und Verdächtigungen auszustreuen, die in diesem Kampfe den Hauptschuldigen, und zwar Frankreich zeigen. Ich hätte es als eine Beleidigung aufgefaßt, wenn von der Seite ein Lob für mich erfolgt wäre. Der Schreiber des Stimmungsbildes im Saarkurier mag sich beruhigen, mir wurden keine Röchlingschen Argumente ins Redemanuskript übertragen. Wir sind gewohnt, uns unsere Meinungen selbst zu bilden.

(Zuruf: Sehr richtig !)

Jedenfalls schließt der Schreiber aus eigenen Erfahrungen, denn nirgendwo wird mehr ins Redemanuskript überträgen, als bei der Partei, der er seinerzeit angehörte, bei den Abhängigen von Moskau. Wenn sich nunmehr die Volksstimme und Herr Schäfer, und besonders seine Partei der Gunst dieses Blattes erfreuen, dann dürfte ihnen das doch zeigen, daß sie sich auf abwegiger Bahn befinden.

(Zuruf Schneider: Das sagen Sie !)

Sie sollten wieder in die alte Linie einschwenken, damit der Saarkurier nicht mehr in der Lage ist, ihnen Lob zu spenden.

(Zuruf Dr. Sender: So sehen Sie aus !)

Befolge man daher unsere Vorschläge, denn nur diese dienen gegenwärtig der Arbeiterschaft und dem ganzen Saarvolk.

(Zuruf Dr. Sender: Sagen Sie das dem Herrn Röchling!)

Im übrigen verweisen wir nochmals auf unsere Forderungen, die wir in der letzten Sitzung erhoben haben. Ein gemeinsames Vorgehen des deutschen Saarvolkes zur Beseitigung der bekannten Grundübel sowie die Erfüllung unserer Forderungen dient dem deutschen Saarvolk und nicht die Bekämpfung untereinander, wie sie jetzt zum Gaudi der Franzosen hier vor sich geht.

(Zuruf Schneider: Wer hat denn angefangen?)

Das dürfte Ihnen so klar sein, wie mir. Wir dürfen jetzt nicht sagen, der oder der ist schuld, wir dürfen jetzt nicht in die Methode verfallen, uns gegenseitig zu vermöbeln. Machen wir es nicht so, wie es das deutsche Volk immer gemacht hat. Lernen wir in der Hinsicht vom unvernünftigen Tier. Wenn Pferden auf der Weide Gefahren durch einen Wolf drohten, dann bildeten sie einen Kreis, steckten die Köpfe nach innen und wehrten mit den Hufen gemeinsam den Feind ab.

Auch

LHA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Auch wir müssen so handeln.

Vorsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Reinhard !

Reinhard (K.P.): Meine Herren! Die Schlußausführungen des Herrn Kiefer haben ausgeklungen, daß man noch nicht darüber klar ist, wer die Ehe gebrochen hat. Hier geht es genau wie mit dem Anfang des Krieges 1914. Da streiten sich jetzt die kriegsführenden Länder herum, wer zuerst gehetzt hat. Für uns als Arbeiterpartei ist die Frage von Bedeutung: Kampf in Völklingen. Deswegen sind sich die Parteien in die Haare gefahren und bei der nächsten Gelegenheit stehen sie wieder zusammen, wenn es gilt, der Arbeiterschaft eins auszuwichen.

(Zuruf Dr.Sender: Sie sind ein großer Prophet !)

Ich werde es Ihnen beweisen. Sie reden durch Ihre Sprecher in großen schönen Ausführungen, was Herr Röchling für ein schlechter Mann sei und was Herr Röchling für Versprechungen gemacht habe. Ich wundere mich darüber, daß Herr Röchling der Vertreter des Kapitals ist, Sie sind aber mit ihm durch dick und dünn gegangen.

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden!)

(Zuruf Dr.Sender: Es handelte sich um Fragen, dem Volk zuliebe !)

Glauben Sie im Ernst daran, daß Röchling dafür einsteht, daß es der Arbeiterschaft gut geht. Das haben Sie als Sozialdemokraten geglaubt.

(Zurufe der Kommunisten: Sehr richtig !)

(Zuruf Dr.Sender: Darum handelt es sich nicht, Sie haben die Politik der letzten Jahre schlecht verfolgt !)

Ich hatte Gelegenheit mit Herrn Kiefer zu sprechen. Es handelte sich um folgendes: Der Herr Kiefer hat eine Andeutung gemacht, indem er sagt, er hätte nicht gesagt, daß er mit Herrn Röchling gespeist und sich bezahlen habe lassen. Kiefer hat aber gesagt, daß er als einziger sich sein Essen nicht habe bezahlen lassen.

(Zuruf Dr.Sender: Wiederholen Sie es noch einmal, wenn Herr Kiefer da ist !)

(Herr Kiefer war im Moment nicht im Saale anwesend!)

(Zuruf Dr.Sender: So reich ist Herr Röchling nicht, daß er uns das bezahlen kann.)

Auf jeden Fall steht fest, daß Ihre Arbeiter (zu den Sozialdemokraten) als sie vor der Tatsache standen, daß Sie mit Röchling zusammengehen würden, weggelaufen waren.

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden)

Es hat mich eigentümlich berührt, als Herr Schäfer im Stadtrat erzählt von einer Koalition Reinhard und Schmelzer. Ich glaube, Sie können uns nicht den Schmutz an die Rockschöße

werfen

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4 I

werfen um einen Koßmann, einen Zentrumsmann an die Saarregie- 435
rung zu bringen. Aber Sie (zu den Sozialdemokraten) haben den Vorschlag von Koßmann unterstützt.

(Zuruf Dr.Sender: Wir haben Herrn Levacher vorgeschlagen)

Wir waren noch nicht in der interparteilichen Koalition. Wir haben gesagt, das Deutschtum, das Herr Röchling erkämpfen will ist nichts anderes, als seine reaktionäre Gesinnung zum Durchbruch zu bringen, gegen die Arbeiterschaft. Daß das Zentrum mit Röchling durch dick und dünn geht, darüber wundern wir uns nicht. Es steht auch fest, daß das Zentrum gemeinsam mit der Sozialdemokratie gegen die Arbeiterschaft vorgegangen ist. Heute kommen Sie hierher und werfen sich gegeneinander die schönsten Liebenswürdigkeiten an den Kopf, nachdem Ihre Ehe auseinander gegangen ist. Sie haben vor kurzem gemeinsam ganz Deutschland zu einer Kolonie gemacht. Sie haben verschachert die deutschen Banken, den Handel, die Industrie und gerade Ihre Vertreter im Reich haben es übers Herz gebracht, den armen Rentenempfängern aufgrund des Friedensvertrages die Renten zu stehlen. Die Renten wurden monatelang nicht ausgezahlt.

(Zuruf Levacher: Seien Sie froh, daß wir das Kapital abschaffen!)

Herr Levacher, Ihre demagogischen Bemerkungen wischen das nicht weg. Sie haben das P Kapital nicht abgeschafft, sondern Sie haben die Arbeiter ausgeplündert.

(Zuruf Levacher: Sie haben es doch gesagt!)

Wir als Kommunisten sind gewohnt, daß in der Partei des Zentrums versucht wird, derjenigen Partei, die für Wahrheit und Freiheit kämpft, auszuweichen, wenn man Ihnen Wahrheiten sagt. Und wir Kommunisten waren es, die gesagt haben, die Annahme des Dawesgutachtens bedeutet, Verlängerung der Arbeitszeit und Verkürzung der Löhne. Im Reich haben Sie alle, die rechts von uns sitzen, einmütig diesen Verschlechterungen zugestimmt.

In der letzten Sitzung hat Herr Röchling so viel geredet von Reparationslasten des Saargebietes und Deutschlands. Ich würde ihn fragen, wieviel Reparationen Herr Röchling an Frankreich gezahlt hat. Ich glaube, er hat noch keine bezahlt. Die, welche bezahlt wurden, hat nicht Herr Röchling, sondern die wurden aus den Knochen der Arbeiter bezahlt. Und wenn Herr Röchling Angst hat, er käme zu kurz bei der Verteilung des Profits, so kann ich es verstehen, weil er ein Vertreter des Kapitals ist.

Nun eine weitere Frage. Das Zentrum kommt hierher und spricht von Arbeiterfreundlichkeit. Ja, meine Herren, wir haben Ihre Stellungnahme in der Lohnsteuerfrage noch nicht vergessen ! Ferner habe ich mich selbst überzeugt, daß 20 bis 40 Kriegsopfer ins Gefängnis fliegen, weil sie keine Renten bekommen, die von Ihrer Abteilung verschleppt werden.

(Zurufe: Wir haben keine Abteilung !)

Eine andere Frage! Die Saarbrücker-Zeitung, die vergangenes Jahr im Bergarbeiterstreik nicht freundlich genug sein konnte, weigert sich einen Bericht der Kampfleitung Völklingen aufzunehmen. Dieser Kampf ist doch genau so berechtigt, wie der Kampf der Bergarbeiter. Es ist bezeichnend, wenn die Zeitung vollständig versagt, Wenn die Saarbrücker-Zeitung arbeiterfreundlich sein will, muß sie auch die Notizen bringen, die ihr von den Arbeitern überbracht werden.

Anläßlich eines Vorfalles in Völklingen, wo ein

Arbeiter

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Arbeiter an den Folgen eines Schlages gestorben ist, schreibt die Saarbrücker Zeitung, daran sei die Hetze des Gewerkschaftssekretärs Weiß schuld. Meine Herren! Ich bedauere, daß eine Saarbrücker Zeitung es fertig bringt, in einer derartigen gemeinen Weise Arbeiterführer herabzusetzen.

(Zuruf Dr.Sender: Herr Reinhard, Herr Kiefer ist jetzt da und bestreitet, was Sie gesagt haben)

Der Herr Kiefer hat gesagt, daß er als einziger seine Zeche bezahlt habe.

(Zuruf Kiefer: Ich werde nachher erklären !)

Ich glaube, wenn Herr Kiefer von seinem Herrgott erzählt....

(Unruhe-Schelle des Präsidenten!)

(Zuruf Dr.Sender: Die anderen hatten Schulden gemacht!)

Ich hatte geglaubt, da Sie doch den Doktortitel haben, daß Sie nicht schwer von Begriff sind.

Der Herr Kiefer sagt, seine Ausführungen wären getragen von dem Gedanken, wie man die Geschichte in Völklingen wieder in Ordnung bringen könnte. Meine Herren! Ich habe in der letzten Sitzung verschiedene Forderungen erhoben und wenn Sie diese Forderungen annehmen, d.h. wenn Sie gewillt sind und es Ihnen ernst ist, mit für diese Forderung zu kämpfen, werden wir am schnellsten zum Ziele kommen. Wenn die Frage des Röchlingkampfes und die Frage der Politik Röchling hier erörtert wird, so sage ich, Herr Röchling kann keine andere Politik machen, als die kapitalistische Politik, niemals die seiner Arbeiter. Darüber müßte auch der Herr Kiefer meiner Meinung nach klar sein. Ich stehe nicht an zu erklären, daß wir Kommunisten uns nicht hierherstellen und schimpfen auf die Arbeiter Frankreichs, wie das Kiefer getan hat, unser Feind ist der Kapitalismus. Wenn sich der Herr Kiefer auf seinen Herrgott beruft, so sage ich, das muß ein schlechter Herrgott sein, der diese Zustände immer billigt.

(Zurufe : Pfui !)

Hier wird gerufen, Pfui ! Darüber sind wir klar. Meiner Auffassung nach, ist dieser Herrgott Schuld an diesen Dingen.

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden !)

Die Menschen, die die Welt regieren, ist eine Klicke, die es versteht, unter Berufung auf den Herrgott, die Arbeiterhirne zu verkleistern, um sich immer neue Reichtümer erobern zu können. Diese sind schuld und müssen beseitigt werden. Wir sagen der Kampf der Völklinger Arbeiter, muß vor allen Dingen der Kampf aller Arbeiter sein.

(Zuruf Aus dem Zentrum: Generalstreik !)

Das ist der Vorwurf, den wir den Organisationen machen, in dieser Frage absolut gar nichts zu tun. Deshalb haben wir den Sozialdemokraten vorgeworfen, daß nach unserer Auffassung ein Gang zu der Regierungskommission und mit derartigen Bücklingen begleitet, wie sie die Volksstimme gemacht hat, nicht dienen wird. Darüber sind wir uns als Kommunisten klar. Denn die Sklaverei in den Wendel'schen Betrieben wird dadurch noch viel größer, die Sklaverei wird dadurch zur Unerträglichkeit gestaltet, indem man ihnen gerade das Futter zuführt, das sie

haben ~~haben~~

L H Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

haben wollen. Man will Arbeiter haben, die politisch rechtlos sind, die nicht das Recht haben, sich in den Betrieben zu verteidigen. Die Sozialdemokraten haben den traurigen Mut, dieses als eine große Errungenschaft auszuposaunen, daß es ihnen gelungen wäre, die Arbeiter in den Höhlen von de Wendel unterzubringen.

(Zuruf Petri: Das ist die kommunistische Zentrale!)

Herr Petri, wer ist schuld an diesen Zuständen ? Doch nur Ihre Freunde in Frankreich, die Reformisten, die den vergangenen Bergarbeiterstreik verraten und verkauft haben, weil sie das nationale Interesse eines Poincaré über das Interesse der Bergarbeiter gestellt haben, genau so wie Sie in Deutschland das Interesse eines Stinnes über das Interesse der Arbeiter gestellt haben. Und daran denkt die Arbeiterschaft. Sie haben die Zerrissenheit und das Durcheinander in die Arbeiter hineingebracht.

(Zuruf Petri : Ihr verratet Euch ja selbst !)

Wo ist die internationale sozialdemokratische Partei Deutschlands geblieben ? Wo ist sie, die früher bei jeder Gelegenheit die rote Fahne schwang? Heute hat sie einen schwarz-rot-goldnen Fetzen herausgehängt

(Lachen beim Zentrum)

indem sie die internationale Partei sein will. So liegen die Dinge. Ich sage zum Schluß, der Kampf der Röchling'schen Arbeiter ist herausgebrochen durch Ihre Politik, die Sie mit Röchling gemacht haben. Sie haben die Röchling-Politik unterschätzt, die er in der u interparteilichen Vereinigung machte, Sie sind mit ihm durch dick und dünn gegangen.

(Zuruf Hoffmann: Das glauben Sie selbst nicht !)

Hoffmann wagt zu sagen, das sei nicht wahr. Sie haben sich ja selbst durch den Austritt aus der interparteilichen Vereinigung verraten. Wir als Kommunisten sind nicht so naiv, zu sagen, die Politik und die Wirtschaftsverhältnisse hängen nicht miteinander zusammen. Herr Röchling weiß ganz genau, daß Politik und Wirtschaft zusammenhängt. Deshalb macht er solche Politik, die seinen wirtschaftlichen Interessen zum Vorteil gereicht. Darüber sind wir uns klar, und wir nehmen an, daß sich jeder Arbeiter auch darüber klar ist, wenigstens nach den Vorfällen der letzten Wochen sich klar geworden ist. Dann noch eins. Es ist für uns interessant, festzustellen, daß Sie heute alle hier erklären, Sie werden auch bereit sein, weitgehende Forderungen zu stellen in der Frage des Achtstundentages. Meine Herren! Wir haben eine Vorlage unterbreitet, wir sind neugierig, ob Sie dieser Vorlage zustimmen, oder ob Sie weitere Forderungen machen, ob Sie es wagen, gegen Ihre Parteiinteressen zu stimmen. Und nun kommt das Zentrum her und sagt, man muß die Begründung dieses Achtstundentages Gesetzes abwarten, eine Begründung von einem Gesetz, das sage und schreibe aus 2 Paragraphen besteht und aus ungefähr 25 Wörtern, dazu müssen Sie noch eine Begründung haben in der Stärke eines Buches, das " Begründung " heißt.

(Zuruf Hoffmann: Ihr braucht überhaupt keine Gründe!)

Wenn Sie sagen, die Vorlage betr. den Achtstundentag wird das bringen, daß wir nicht mehr um den Achtstundentag im Saargebiet zu kämpfen brauchen, so sage ich noch einmal, ich habe

es

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

438

es auch schon den Herren Sozialdemokraten gesagt, als sie in ihrer Zeitung gejubelt haben, daß der Achtstundentag jetzt endlich komme, daß der nicht gegeben wird von einer Regierung, die nichts anderes als die Interessenvertreterin des Kapitals im Saargebiet ist. So und nicht anders werden wir an die Beratung dieses Gesetzes herangehen müssen, und so und nicht anders werden wir hinaus zu den Arbeitern sprechen. Wir werden allen Parteien die Maske vom Gesicht reißen, die hierher gekommen sind und haben hier arbeiterfreundliche Reden gehalten, und in der Praxis haben sie stets anders gehandelt. Und daß auch Herr Röchling von der bösen Saarregierung sehr gut in Schutz genommen wird, das konnten wir auch feststellen. Dieses harmlose Flugblatt, das nur auffordert, die Streikbrecherarbeit in Völklingen einzustellen

(Zuruf aus dem Zentrum: Totzuschlagen!)

dieses harmlose Blatt, das nur auffordert, den Arbeitern nicht in den Rücken zu fallen, das wurde durch die Polizei beschlagnahmt und darf nicht herausgegeben werden, ein Flugblatt, das von den beiden Metallarbeiterverbänden unterzeichnet ist. Das ist bezeichnend, daß doch in dieser Situation auch die Regierungskommission ihren Freund Röchling nicht im Stiche läßt. Wir haben uns gefreut, als Sie sich vorhin gestritten haben, als sie sagten, Herr Röchling war schon zwei Mal bei der Regierung. Die Sozialdemokraten und das Zentrum waren bei der Regierung. Gegeneinander schmeißen sich die Herrschaften vor, daß sie schon bei der Regierung gewesen sind.

(Zuruf Dr. Sender: Herr Reinhard, Sie waren ja einmal mit!)

Sie stehen auf dem Boden des Versailler Vertrages, Sie stehen auf dem Boden des Dawesgutachtens, auf dem Boden der heutigen Gesellschaft. Sie sind bereit, hier loyal mitzuarbeiten. Alle, die das sagen, helfen mit, die Arbeiter versklaven und unterjochen. Wir wollen diese Sklavenketten zerreißen und diese schreiende Weltordnung abändern. Wir wollen eine Weltordnung aufbauen, in der nicht Einzelne das Recht und die Macht haben, auf Grund der Gesetze 30 000 Menschen auf einmal auf die Straße zu werfen und dem Hungertode preiszugeben.

(Bravo- Rufe der Kommunisten !)

itzender: Das Wort hat der Abgeordnete Schneider!

eider (S.P.): Meine Herren! Nachdem der Abgeordnete Reinhard eine kommunistische Wahlrede und der Abgeordnete Kiefer eine Verteidigungsrede gehalten haben, erscheint es notwendig, zur eigentlichen Debatte zurückzukehren, nämlich zum Röchlingkampf. Mein Parteifreund Betz hat bereits darauf hingewiesen, daß die Schließung der Völklinger Hütte wohl die gewaltigste Katastrophe in ihren Gegenwarts-und Zukunftswirkungen darstellt, die seit 1918 über unsere Heimat heraufbeschworen worden ist. Gewaltig, erschütternd für die Arbeitnehmer, von denen, die Familienangehörigen eingerechnet, 30 000 Menschen der Not, der Verzweiflung preisgegeben wurden und ohne das entschlossene Vorgehen der Sozialdemokratie dem Hunger preisgegeben waren. Gewaltiger, erschütternder noch für den Arbeitgeber, der im Vollgefühl seiner Unternehmer-Allgewalt plötzlich erkennen mußte, daß sein Gewaltakt ein zweischneidiges Schwert ist, das ihm selbst den Todesstoß gab. Nach unserer Meinung ist Herr Röchling wirtschaftlich demaskiert und politisch blamiert. Das ist das Urteil, das sich Herr Röchling selbst gesprochen hat. Der Wirtschaftler, den der preußische Staat zum Kommerzienrat, der Politiker, den eine deutsche Universität zum Doctor honoris causa erhoben hatte. Schneller als Herr Röchling selbst, hat sein

LT Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

439

sein getreuer Knappe, Herr Schmelzer, die blamable Nacktheit seines Herrn erkannt und sich in der letzten Sitzung schützend vor ihn gestellt. Daß er seinen todwunden Herrn verteidigte, kann, vom Standpunkt parteipolitischer Freundschaft aus beurteilt, für Herrn Schmelzer nur ehrenvoll genannt werden. Minder ehrenvoll aber ist die Art und Weise, wie er die Verteidigung führte, sind die Waffen, mit denen er sich zu kämpfen verleiten ließ. Diese Handlungsweise kann weder uns Sozialisten gefallen, noch wird sie das Wohlgefallen eines anständigen Bürgerlichen finden. Wenn Herr Schmelzer, woran wir nicht zweifeln, die kapitalistische Weltordnung mit dem "Herr im Hause- Standpunkt" des Unternehmers als das wirtschaftliche Ideal und die D Sicherung dieser Weltordnung durch eine von Gott eingesetzte Obrigkeit auf nationalistischer Grundlage als dessen politische Voraussetzung betrachtet, so kann man dagegen ankämpfen, kann dieses Ideal als Ideal der Ungerechtigkeit, der Knechtschaft, des Hasses, kurzum als Raubtier-Ideal verurteilen, verdammen, aber es unehrlich nennen, könnte man nicht. Sie, Herr Schmelzer, hätten reichlich Waffen gehabt, Waffen aus Ihrem wirtschaftlichen Arsenal, gegen die gegenteilige Einstellung der Sozialdemokratie zu kämpfen. Daß Sie sich statt dessen verleiten ließen, den Schmutzkübel der Verleumdung über uns auszuschütten, das hat mir für Sie, Herr Schmelzer, am meisten leid getan. Herr Schmelzer, Sie wissen, daß des Vaterlandes ärmster Sohn auch sein bester ist. Oder woher wären die riesenhaften Friedensgewinne des deutschen Kapitals zu ihrer stolzen Höhe gekommen, wenn nicht die Hunderttausende der vaterlandslosen Gesellen trotz ihrer wirtschaftlichen Not und sozialen Sorge sich hätten hypnotisieren und chloroformieren lassen durch die Kanzel-, Katheder-Kasernenhof-und Kriegervereins-Hymne vom großen deutschen Vaterland, worunter der Prolet das Glück seiner Heimat, das Kapital die Befriedigung d seines Geld-und Machthungers verstand, dieses Geld- und Machthungers, der eine der tiefsten Ursachen des Weltkrieges darstellt. Oder, wie wären die riesenhaften, skandalösen Kriegsgewinne des deutschen Kapitals möglich geworden, wenn nicht die Millionen der vaterlandslosen Gesellen hereingefallen wären auf die Schwindelparole: " Mit Gott für König und Vaterland !" Mit Gott, der dem Kapital seinen Himmel schon hier auf Erden beschert, den Proleten aber auf das Jenseits vertröstet. Für einen König, dessen Worte dem Volke Zukunftsglück vorgaukelten, dessen Taten aber umso tiefer enttäuschten.

(Zuruf Reinhard: Jetzt heißt es, Mit Gott für Ebert und Vaterland !)

(weitere unverständliche Zwischenrufe !)

(Schelle des Vorsitzenden)

(Hoffentlich bringen Sie Ihren Arbeitern Verstand bei, Herr Reinhard). Für ein Vaterland, das Millionen seiner Söhne morden ließ, weil das Kapital es wollte.

(Unverständlicher Zwischenruf des Herrn Reinhard!)

(Schelle des Vorsitzenden)

Mit Ihrem Schwindel, Herr Reinhard, werden Sie das Schicksal der Arbeiter nicht meistern.

Herr Schmelzer, Sie dürfen zuhören, was ich sage. Herr Schmelzer weiß so gut wie ich, daß die Revolutionsgewinne des Kapitals nur deshalb möglich werden konnten, weil den Millionen der vaterlandslosen Gesellen über ihren berechtigten

und

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 I

440

und nach endlicher Erfüllung verlangenden Parteiinteressen die Einheit des Vaterlandes stand, dieselbe Einheit, die vom Geld- und Machtseparatismus des Kapitals und seiner Diener mindestens ebensosehr gefährdet war, wie vom Siegerwahnsinn des Feindes.

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden)

(Zuruf Reinhard: Ermächtigungsgesetz !)

Herr Reinhard, sorgen Sie dafür, daß alle die Maßnahmen nicht notwendig worden, die durch das Ermächtigungsgesetz unvermeidlich sind.

(Unruhe)

(Schelle des Vorsitzenden !)

sitzender: Herr Schneider, so kann die Debatte unmöglich weitergehen. Ich bitte Sie, doch tunlichst auf den Punkt zu kommen, den Sie besprechen wollten.
Ferner bitte ich, daß der Redner durch die fortgesetzten Zwischenrufe nicht immer gestört wird.

neider fortfahrend: Ich danke Ihnen für Ihren Rat, Herr Vorsitzender, und ich werde mich befleißigen, diesen zu befolgen.

(Schelle des Vorsitzenden)

sitzender: Herr Schneider, ich verbitte mir diese ironische Kritik.

neider fortfahrend: Ihre Worte habe ich nicht ironisch, sondern sehr ernst aufgefaßt.
Herr Schmelzer! Wie wären die Hyänen- und Geierfressen der Elendjahre 1919 bis 1923, die Inflationsgewinne des deutschen Kapitals, möglich gewesen, wenn nicht die Millionen der vaterlandslosen Gesellen ihre berechtigten Ansprüche an den tausendmal versicherten Dank des Vaterlandes immer wieder zurückgestellt hätten zugunsten des immer wieder versprochenen Wiederaufbaues!

(Zuruf Schmelzer: Haben Sie sich einmal in Ihren Reihen nach Hyänen und Geiern umgeschaut ?)

Wieder aufgebaut wurden Reichtum und Macht des Kapitals, und der Prolet liegt heute noch am Boden.
Endlich, Herr Schmelzer, Sie wissen genau so gut wie wir, daß die erhofften Reparationsgewinne des deutschen Kapitals nur dann gefährdet sind, wenn die Millionen vaterlandsloser Gesellen weiter ferngehalten werden von der Erkenntnis, daß alles Vaterlandsgerede im Munde eines großen Teils der Bürgerlichen eine Phrase ist, nur ein Mittel, den Proleten über seine Knechtschaft hinwegzutäuschen, seine Kräfte brach zu legen, im Schach zu halten, im Kampf gegen seinen Feind, das Kapital.

(Zuruf: Gut gesagt !)

Solange der Prolet für sein Vaterland, das keins war, alle Opfer des Friedens, des Krieges, des militärischen Zusammenbruchs, der wirtschaftlichen Verelendung, geduldig ertrug, während das Kapital lustig weiter seine Geschäfte machte, solange hatte auch der Prolet in Ihren Augen ein Vaterland. Und nun, da die Reparationslasten auf die Proleten abgewälzt werden, - es tut mir, Herr Schmelzer, für Ihre Würde außerordentlich leid -, kommen Sie mit Ihren vaterlandslosen Gesellen. Solange wir gezwungen

LHA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

441

gezwungen waren, die gemeinsamen Belange des Deutschtums gegen den Siegerwahn und Annexionsirrsinn eines Poincaré durch eine Abwehrpolitik zu verteidigen, während Herr Röchling seine blau-weiß-roten Geschäfte machte, habe ich von Ihnen nicht gehört, daß Sie der Sozialdemokratischen Partei den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gemacht haben, der galt nur den Kommunisten. Nun aber, da der Siegerwahn eines Poincaré in Frankreich überwunden ist und wir durch die Rückkehr Frankreichs zur Vernunft die Möglichkeit haben, einer Versöhnungspolitik zu dienen, jetzt machen Sie uns den Vorwurf: " Vaterlandslose Gesellen ". Ich gebe gerne zu, daß im weiten Deutschland, wo die Entfernung den Blick trübt, wo der deutschnationale Irrsinn die Gemüter erregt, der Schmutzkübel haltloser Verdächtigungen gegen die Sozialdemokratie eine bei aller Niederträchtigkeit immerhin wirksame Waffe sein kann. Aber hier im Saargebiet, wo jeder, der sehen will, die Politik aller Parteien klar erkennen kann, wo das Gute und Schlechte klar zutage tritt, hat es keinen Zweck, einen Feldzug gegen die Sozialdemokratie zu führen. Hier bleibt von der Doppeleigenschaft der Verleumdung nur das Gemeine, das Niederträchtige, das Schamlose.

(Zurufe der Sozialdemokraten: Sehr richtig !)

Herr Schmelzer, ich sage Ihnen noch einmal, Sie haben es nicht unter Ihrer Würde gehalten, eine solche Strauchritter-Politik des Herrn Röchling zu verteidigen, das hebt nicht die Hochachtung, die ich vorm Ihnen hatte. Die Teilnahme an dem Verdächtigungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie hätten Sie den Kommunisten überlassen können, denn diese sind von ihrem kommunistischen Stern verblendet.

(Zuruf Eifler: Und Sie vom Völkerbund !)

(z.d.Kommunisten) Der Stern des Völkerbundes hat mehr Kraft. Sie haben den Blick für die Wirklichkeit verloren und träumen nur noch von dem paradiesischen Glück und den Himmelsfreuden der Weltrevolution. Wenn die Kommunisten unseren Verdienst und unsere praktische Arbeit als Verrat bezeichnen, so haben wir nur ein mitleidsvolles Lächeln, wie man ein Kind lächelnd bemitleidet, das über seinen papiernen Zeppelin weint, der nicht fliegen kann.

(Zuruf: Man merkt, daß Sie Schulmeister sind!)

(Meine Herren, Ihre Zurufe sind so dämlich, daß ich nicht darauf antworten kann.) Wenn wir nun den Verleumdungsfeldzug der deutschsaarländischen Volkspartei als würdelos und die Schimpfereien der Kommunisten nur als sinnlos bezeichnen können, so bleibt uns für die Haltung des Zentrums nur ein Urteil, das sich in parlamentarischen Ausdrücken gar nicht umreißen läßt. Der Abg. Sender hat bereits das Verhalten des Zentrums als eine Frechheit bezeichnet. Viel niederträchtiger als die Frechheit ist die geradezu-idiotische Schamlosigkeit, mit der das Zentrum, ausgerechnet das Zentrum, den Mut findet, uns Sozialdemokraten der politischen Unzuverlässigkeit zu verdächtigen.

(Schelle des Vorsitzenden)

sitzender: Ich möchte fragen, ob Sie sich noch weiter in dieser Zeit dieser Ausdrücke bedienen wollen.

(Unruhe- Zwischenrufe)

Wählen Sie doch nicht diese gesuchte Form der Beleidigungen.

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

442

Beleidigungen. Ich sage das nicht nur für den Abgeordneten Schneider.

(Zuruf: Sie hätten das gegen Dr.Sonder machen sollen!)

In dieser Weise kann die Debatte nicht weitergeführt werden.

(Zuruf Reinhard: Das ist noch schöner !)

hneider fortfahrend: Herr Präsident, das uns vom Abg. Kiefer entgegengeschleuderte Wort: "Landesverräter " -.....

(Unruhe) Schelle des Präsidenten)

rsitzender: Einen solchen Ausdruck hätte ich gerügt !

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden)

hneider fortfahrend: Meine Herren vom Zentrum, glauben Sie denn, daß die für alle Welt sichtbare blau-weiß-rote Erkennungsmarke des Zentrums dadurch unsichtbar würde, daß Ihre Partei sich unter den blau-weiß roten Mantel des Herrn Röchling verkriechen. Ich will mich bemühen, meine Ausdrücke zu mäßigen. Gerade das Zentrum hätte alle Ursache still zu sein.

(Die Plätze des Zentrums leeren sich, nur 3 Abgeordnete hören den Redner an.)

Gehen Sie nur weg, meine Herren. Was ich sage, ist Ihnen nicht angenehm. Haben Sie denn, um nur ein Beispiel anzuführen, die Muth'schen Dokumente vergessen ? , durch die das Saargebiet an Frankreich verkauft werden sollte? Haben Sie das vergessen ? Meine Herren, haben Sie vergessen, daß dieser königlich preußische Justizrat ein führender Zentrumsmann war, der, ich weiß keinen anderen Ausdruck dafür, seine Heimat an Frankreich verkaufen wollte.

(Zurufe Kiefer: Wer war Krämer ? Wenden Sie sich an Ihre Leute. Wir haben unter diese Leute einen Strich gezogen.)

Haben Sie, Herr Kiefer, vergessen, daß die Dokumente unterschrieben wurden von Leuten, die heute noch in Ihren Reihen an führender Stelle zu finden sind ? Oder haben Sie, meine Herren vom Zentrum, vergessen,

(Zuruf Kiefer : unverständlich !)
(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden)
unverständliche Zwischenrufe

Haben Sie vergessen,

(erneute unverständliche Zwischenrufe)
-Schelle des Vorsitzenden-

daß Ihre Partei eine Politik getrieben hat, daß in Frankreich das Zentrum als Frankreichs bester Freund angesehen wurde ? Herr Kiefer, Sie können nicht verhindern, daß das in die Öffentlichkeit kommt!

(Zuruf Kiefer: Wenn Sie es soweit treiben, dann werden Sie auch noch etwas erleben !)

Dann

LHA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

Dann, meine Herren vom Zentrum! Haben Sie vergessen, daß Sie die uns der politischen Untreue verdächtigt haben, daß das Zentrum keine Ruhe hatte bis die deutschen Schulmänner Marx und Scheer zu Fall gebracht waren und die Schulabteiltng einseitig besetzt wurde ? So einseitig, daß neben anderen Belangen auch die deutschen Belange zu kurz kamen? ~~Ich~~ Ist nicht die Schlammflut, die Ihre Presse zur Zeit gegen die Schulabteilung toben läßt, ein Mittel, mit dem Hinweis auf die Sünden des einen Mannes die viel schwerere Schuld, den Kulturverrat des Zentrums, zu verdecken ? Trägt nicht das Zentrum die Verantwortung für all die Dinge, gegen die es heute Sturm läuft ?

Dann noch eine kleine Frage. Haben Sie vergessen, meine Herren vom Zentrum, daß gerade das Zentrum es war, das die wünschenswerte Mitarbeit des Saargebietes für die deutsche Reichsschulkonferenz sabotiert hat, indem es die Teilnahme eines saardeutschen, vom Deutschen Reiche ausdrücklich zur Teilnahme aufgeforderten Lehrers durch seine Hintertreppenpolitik unmöglich machte ? Wir vergessen es nicht allzuleicht! Dann haben Sie noch etwas anderes vergessen: (Ich spreche nicht persönlich, sondern zur Zentrumspartei.) Haben Sie vergessen, daß die Intoleranz auf konfessionellem Gebiet und die kulturelle Reaktion des Zentrums das Deutschtum mehr gefährdet hat, als der chauvinistische Franzose es tun konnte ? Haben Sie vergessen, daß die Intoleranz gewisser Pädagogen und engherziger, fanatischer Theologen aus Ihren Reihen tausende saardeutscher Kinder einer zwar landfremden, aber konfessionell freien Schule in die Arme geführt haben? Ich will nicht mehr sagen.

Haben Sie vergessen, daß auf Grund Ihrer ultramontanen Tendenz ein bestimmter Teil des Zentrums als Typ der Vaterlandslosigkeit in aller Welt gebrandmarkt ist? Daß es für dieses Zentrum nur ein Vaterland gibt, der Absolutismus des kapitalistischen Christentums, in dem das Proletariat die eine Herde, der Kapitalismus mit all seiner Reaktion den einen Hirten darstellen soll. Ich bedauere, daß Herr Röchling nicht katholisch ist und daß somit das Zentrum bei seinem fanatischen Haß gegen jeden Fortschritt keine Gelegenheit hat, an den religiösen Unverstand eines Teiles seiner Gläubigen zu appellieren und unseren Kampf gegen die Röchling'sche Unternehmungswillkür zu einem Kampf der gottlosen Sozialdemokratie gegen den katholischen Volksbeglücker Röchling umzumünzen.

(Zuruf Röchling: Ist gar nicht nötig !)

Es ist wirklich zu bedauern, daß dem Zentrum diese wunderbare Waffe verloren gegangen ist.

(Zuruf Reinhard: Sind Sie doch nicht so neidisch, der Pabst hat Ebert ein Glückwunschtelegramm geschickt !)

Ich bin darauf nicht neidisch. Der Pabst wird auch Sie noch segnen ! Meine Herren vom Zentrum, ich hätte es verstehen können, wenn Sie im Röchlingkampf neutral geblieben wären, wie es ja die sattsam bekannte Karusellpolitik des Zentrums mit ihren proletarisierten Arbeitnehmern als Schaukelpferden und den kapitalistischen Arbeitgebern als deren Reiter noch immer zweckmäßig erscheinen ließ.

(Zuruf aus dem Zentrum: Pfui !)

(Zuruf Kiefer: Seit wann sind Sie Sozialdemokrat?)

Ich bin Sozialdemokrat.

(Zuruf Kiefer: Seit wann ?)

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 I

Seit 1918. Mein lieber Herr Kiefer, wenn Sie sich vorhin schon Ihres Alters gebrüstet haben, ich kann nichts dafür, daß Sie älter sind. Daß Sie aber nun diesen Ausweg gewählt haben, als stadtbekannter blau-weiß-roter Köter gegen einen angeblich frankophilen Kurs der Sozialdemokratie zu kläffen, das ist, ich wiederhole es, nicht nur eine unerhörte Frechheit, sondern das ist eine Sache, für die ich den richtigen Ausdruck nicht anwenden darf, und einen parlamentarischen Ausdruck nicht habe.

(Zuruf Kiefer: Weisen Sie nach, wo ich den Ausdruck "Landesverräter" gebraucht habe.)

das amtliche Stenogramm wird es beweisen. Sogar der christliche Gewerkschaftssekretär Pick hat gegen Ihren Verleumdungsfeldzug, gegen Ihre einseitige Stellungnahme zugunsten Röchlings protestiert.

(Zuruf Kiefer: Sie setzen Ihre Verleumdungen gegen Unbekannte fort !)

Dann muß ich den Redakteur der Volksstimme bitten, daß er derartige Verleumdungen nicht aufnimmt. Ihre Kapitalsdienerei soll wohl draußen in der Öffentlichkeit nicht bekannt werden.

(Zuruf Kiefer: Ich bin durch Ihre Verleumdungen so bekannt geworden, daß ich gar nicht verlange, noch bekannter zu werden!)

Nachdem Sie uns in Ihrer ganzen geweihten und ungeweihten Röchlingpresse, zu der auch die Landeszeitung zählt, als vaterlandslose Gesellen verleumdet und verschrieen haben, da besitzen Sie die Dummheit und Unverfrorenheit-, hoffentlich wird es nicht wieder gerügt-. Sie besitzen jedenfalls die Naivität, das klingt nicht so hart, oder Sie besitzen eine recht böse Absicht, uns Ihre Vermittlerhand anzubieten, dieselbe Hand, die uns mit Schmutz beworfen hat. Ich frage Sie, ich frage den Landesrat, ich frage das Zentrum in seinem wochenlangen Lügenfeldzug, ich frage das ganze Volk: Wenn wir wirklich so vaterlandslos sind, wie kann dasselbe Zentrum so dämlich sein, mit denselben vaterlandslosen Gesindel wieder Hand in Hand zu gehen? Wie kann das Zentrum nur so naiv sein, so was zu denken? Und wenn es nicht Naivität war, wenn es bewußte oder unbewußte Bosheit war, (wenn ich ein Fremdwort wüßte, würde ich es gebrauchen, damit es nicht so schrecklich klingt.) Wie können Sie sich dann selbst so blamieren, mit diesem vaterlandslosen Gesindel wieder Hand in Hand zu gehen? Ein Wort aus dem Volksmund sagt: Pack verschlägt sich, Pack verträgt sich. Und zu diesem Pack zählen wir uns an der deutschen Saar nicht.

(Zuruf Kiefer: Das hat man ja auch gar nicht gesagt!)

Ihre Hand mag solange ausgestreckt bleiben, wie es Ihnen beliebt. Zwischen der Verlogenheit des Saarzentrums und dem Ehrenkampf saardeutscher Sozialisten ist kein Platz mehr für die Vermittlerhand. Wir haben uns lange genug auf den Altar des interparteilichen Ausschusses, dem Altar des Burgfriedens, geopfert, nicht als ob wir das heute bedauern, sondern mit Rücksicht auf gemeinsame deutsche Belange, die wir über alles gestellt haben, solange diese in Gefahr waren, haben wir uns geopfert. Und heute nun, wo die Vernunft bei dem westlichen Nachbarn zurückkehrt, da werden wir uns wohlweislich überlegen, was wir machen, da werden wir auch mit den allerneuesten Glacéhandschuhen nicht mehr daran denken, in die Vermittlerhand einzuschlagen. In der Vergangenheit war das berechtigt und notwendig,

wenn

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 1

wenn es galt, deutsche Belange zu verteidigen. In der Zukunft werden wir ohne Sie die deutschen Belange verteidigen. Unsere Gegenwarts-und Zukunftslosung heißt nur noch Kampf. Sie haben den Kampf gewollt, Sie sollen ihn haben. Und täuschen Sie sich niemals, meine Herren vom Zentrum, über den Ernst dieses Kampfes. Im werdenden Weltengebäude der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, da steht die Partei der Sozialdemokraten als Eckstein. Und mag kommunistischer Irrsinn gegen diesen Eckstein anrennen, und mag der Sowjetstern noch so sehr blenden, daß sie diesen Eckstein nicht sehen wollen.

(Zuruf Eifler: Deshalb schaffen Sie die Kommunisten ins Zuchthaus !)

Wir haben mit dem nichts zu tun, das überlassen wir dem Abgeordneten Reinhard.

(Zuruf Reinhard: Ihr seid mir die Schlanksten!)

Die Sozialdemokratie wird der Eckstein sein, an dem die deutsche Volkspartei an der Saar und die deutschnationale Partei in Deutschland nicht rütteln kann. Sie wird endlich der festeste Eckstein sein für die Partei, die da glaubt, daß sie (ich muß mich wieder zähmen) das Recht hätte, diesen Eckstein zu besudeln.

(Zuruf Reinhard: Der festeste Eckstein des internationalen Kapitals!)

Wir Sozialdemokraten an der deutschen Saar lassen weder an unserem Deutschtum noch an dem Charakter der deutschen Heimat irgendwie rütteln.

(Zuruf der Sozialdemokraten: Sehr richtig !)

Wir haben zu allen Anhängern und Freunden unserer Partei das Vertrauen, daß es für uns alle Tage der Entscheidung nur eine Parole geben kann, eine Abstimmungsparole, die fern von allem schwarz-weiß-roten, blau-weiß-roten oder blau-weiß-schwarzen Aufpeitschungs-und Verwirrungsrummel, all unser Heimweh, unsere Liebe, unsere Treue zusammenfaßt zu dem einen Ruf: Zurück zum deutschen Vaterland.

(Zuruf aus dem Zentrum: Abstimmungsrummel!)

Zurück zu unserer schwarz-rot-goldenen Heimat, die im Sturmjahre 1848 gezeugt, im Sturmjahr 1918 geboren wurde und der ein Ferdinand Freiligrath seine Liebeshymnen und Heimwehlieder sang. Zurück zu einer Heimat, die die großen Propheten einer neuen Zeit ich nenne Lasalle, Marx, Engels, erträumt und ersehnt, die Pioniere einer besseren Zukunft, ich nenne Bebel und Liebknecht erstrebt, die hunderttausende sozialistischer Frontsoldaten im Sinne eines Ludwig Frank sterbend umfangen haben. Zurück zu unserer Heimat, für deren Freiheit nach innen und außen, wir geopfert und geblutet haben, für deren Gleichheit im Bruderbund der Völker wir gedarbt und gehungert, für deren Brüderlichkeit auf politischem, wirtschaftlichen und kulturellen Gebiet wir gekämpft und gestritten haben, kämpfen und streiten werden, bis unser Ziel erreicht und gesichert ist, die Heimkehr zur deutschen schwarz-rot-goldenen Republik.

Und deutschen Sozialdemokraten an der Saar ist die deutsche Westmark nicht nur strittige Grenzmark, uns ist in gleicher Maße das Saargebiet eine Völkerbundsinsel im Sturm- und Wellenkampf gegen Völkerhaß und Menschenmord. Nicht als

ob

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

ob wir den Völkerbund in seiner heutigen Gestalt als das Ideal ansehen, aber es ist doch der Anfang, der Keim,da. Und unsere Aufgabe ist es,diesen Keim zu pflegen, daß einmal aus dem winzigen Samenkorn ein Weltenbaum werde, in dessen beglückenden Schatten alle Völker der Erde friedlich wohnen.

(Zuruf Reinhard: Wenn Sie es nur wüßten !)

Nur aus diesem Grunde bekämpfen wir jede politische,wirtschaftliche und geistige Reaktion, mag sie auch in schwarz-weiß-rotem Gewande einhermarschieren, und erkennen jeden Fortschritt an,der der Gerechtigkeit und dem Frieden dient, mag er auch aus blau-weiß-roten Lager kommen. Wer deshalb unsere nationale Treue anzweifelt, stellt sich selbst ein Armutszeugnis aus,und wer von heute ab nach unserem klaren eindeutigen Bekenntnis zur deutschen Republik immer noch im Zweifel ist,der ist in unseren Augen ein Schuft, vor dem das Volk ausspucken muß. Wir Sozialdemokraten sind, was wir waren, und bleiben was wir sind: Frontsoldaten des Freiheitskampfes,Brückenbauer der Völkerversöhnung, Wegbereiter des Weltfriedens.

(Bravo-Rufe der Sozialdemokraten !)

rsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Schmelzer !

hmelzer (DSV): Meine Herren! Ich nehme das Wort nicht, um mich zu wehren gegen die Beschimpfungen, die mir zuteil geworden sind, wegen meiner Ausführungen in der letzten Sitzung.

(Zuruf Schneider: Ich habe Sie nicht beschimpft.)

Ich will versuchen, die Bahn zu bereinigen, auf der wir,ob wir wollen oder nicht, letzten Endes wieder zusammengehen müssen. Diese Bahnbereinigung habe ich schon in der letzten Sitzung versucht.

(Zuruf Dr.Sender: Sie sagen in Basel und Schwindel !)

(Zuruf Dr.Sender: Wenn ich saarländisches Immergrün verfaßt habe, dann war ich ein guter Mann!)

In meinen Ausführungen in dieser Sitzung des Landesrates,hatte ich lediglich versucht, eine Antwort zu geben auf die Frage des Herrn Dr.Sender: Was haben wir getan ? Ich habe aus der Volksstimme einige Stellen vorgelesen und habe gesagt, was hier geschrieben ist, kömmem Sie nicht verantworten. Ist das ein Unrecht ? Ich habe anerkannt, daß das etwas ist, was die Sozialdemokratie bisher nicht vertreten hat und habe daran die Hoffnung geknüpft, daß die Sozialdemokratie selbst einsehen müsse, daß sie auf falschem Wege ist. Die Sozialdemokratie sieht das nicht ein. Ich bewundere die Disziplin ihrer Führer und sehe, daß Herr Dr.Sender sehr gekränkt ist, daß er nicht als Redner vorgeschickt wird, sondern andere. Ich wünsche, daß Sie eben so stark werden, wie Ihre Mitglieder und dann könnten Sie auf Schlagworte verzichten. Ich wünsche das von ganzem Herzen. Dann kommen wir zu den allgemein üblichen Umgangsformen. Es wird gesprochen von einem Verleumdungsfeldzug. Sie können aus dem Stenogramm feststellen, daß ich mich bemüht habe, jedes starke Wort zu vermeiden. Ich werde auch heute nicht auf Ihr Niveau herabsteigen.

(Zurufe Denunzieren!)

Ich habe Ihnen einige Stellen aus der Volksstimme vorgelesen.

Zuruf

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

447

Zuruf: (Zuruf: Unrichtig !)

Ich habe die Abgeordneten der sozialdemokratischen D Fraktion gefragt, was diese Ausdrücke bedeuten sollen. Aber den Mut bringen Sie mit Rücksicht auf Ihre Wählerschaft nicht auf, zu sagen, hier sind wir entgleist. Die Sozialdemokratie hat ein Massenaufgebot von Rednern vorgeschickt und ich war enttäuscht, daß Herr Dr.Sender nicht dabei ist, Herr Dr.Sender ich liebe Sie als Redner, ich liebe Sie außerordentlich.

(Zuruf Dr.Sender: Es ist schade, daß Sie kein Mädchen sind, Sie haben so ein schönes Gesicht)

Ich war auch enttäuscht, daß die beiden Redner nichts gebracht haben als Phrasen und immer wieder Phrasen.

(Zuruf: Schimpfworte !)

Der Herr Schneider hat eine sehr gute sozialdemokratische Rednerschule besucht, er versteht es nämlich, sich an der Sache vorbei zu drücken. Das Hervorstechendste an der sozialdemokratischen Partei ist ihr maßloser Dünkel, der sie stets und ständig alle anderen Menschen als minderwertig erkennen läßt. Nur sie sind allein diejenigen, die der Welt das Heil bringen,sie allein sind frei von Profitgier. Sie sind diejenigen, die makellos dastehen. Alle anderen können nach dieser Auffassung nicht genug tun zur Verdummung ihrer Mitmenschen, das sind die kapitalistischen Hunde, die Blutsauger. Da ist auch das Wort des Herrn Schneider vom Schmutzkübel, der ausgeleert worden ist. Welcher Schmutzkübel ist denn ausgeleert worden, höchstens der Schmutzkübel der Volksstimme.

(Redakteur Braun als Vertreter der Volksstimme macht eine Bemerkung.)

(Schelle des Vorsitzenden)

tzender: Das geht nicht, daß die Presse sich an der Debatte beteiligt. Ich bitte, das zu unterlassen!

(Zuruf Kiefer: Ich habe auch bemerkt, daß mir seitens der Presse zugerufen wurde.)

lzer fortfahrend: Ich gehe nicht weiter darauf ein, besonders deshalb nicht, weil ich nicht der Zwietracht entgegenstrebe,sondern der Eintracht.

(Zuruf Betz: Das vorige Mal nicht !)

Ich will den Herrn Schneider verlassen.

Es lohnt sich nicht, daß ich auf Ihre Ausführungen,Herr Brettar eingehe, denn das war der sozialdemokratische Drehorgelwalzer. Das sind die allgemeinen Tiraden.

Der Herr Betz hat sich von diesen Phrasen nicht ferngehalten, obwohl er lange Zeit hatte, sich auf diese Aktion vorzubereiten. Sie können anpacken wo Sie wollen, Sie finden nichts. Ich habe mir einige Dinge notiert,verschiedene Redensarten auch. Das, was hier von drei sozialdemokratischen Rednern gesagt wurde, war nicht zur Sache gesprochen.

Weiter ist von uns kein Verleumdungsfeldzug geführt worden. Wenn ein Wort gefallen ist, so ist es das meines Parteifreundes Röchling. Er hat nämlich gesagt: Sie haben gelogen! Zweifellos ist das eine Beleidigung. Meine Herren! Sie müssen

<u>bedenken</u>

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 I

bedenker, auf was sich dieses Wort bezogen hat. Herr Röchling sagte, die Sozialdemokratie hat noch nicht die Verleumdung zurückgenommen, die mir mit dem Plakat " Röchling mit der Trikolore" angetan wurde. Ich habe das Plakat bei mir: "Röchling mit der Trikolore."

(Zuruf Petri: Man kann es beweisen!)

Herr Petri, ich habe den Beweis bei mir. Die Volksstimme konnte den Beweis nicht erbringen.

(Der Redner hält drei Reklameblättchen in die Höhe!)

Für eine französische Automobilausstellung erschien ein Katalog und diesem sind diese drei Reklamezettelchen angefügt. In Paris ist eine Gesellschaft, die verschiedene Artikel verkauft, Nickel, Kohlen, Zement etc. und den Stahl der Röchlingwerke. Mit Recht wird auch von den Sozialdemokraten verlangt, daß die saarländische Industrie, wenn die Absatzmöglichkeiten nach Deutschland gering werden, sich andere Absatzmärkte sucht. Das ist auch von den Röchling-Werken geschehen, sie haben die vorhin genannte Firma mit dem Verkauf ihres Stahles beauftragt. Diese Firma hat, wie es im Geschäftsleben so üblich ist, im Katalog darauf hingewiesen, daß sie alle diese Dinge verkauft. Die Ausstellungsleitung hat ihrem Reklamezettel einen Reklamezettel von Fahrzeugen und von Automobilwerken zusammengeheftet mit einem blau-weißroten Bändchen. Meine Herren, das ist die französische Trikolore. Meine Herren! Das ist der Beweis der Volksstimme.

(Unruhe bei den Sozialdemokraten)

(unverständliche Zwischenrufe !) Schelle des Vorsitzenden)

Ich bedauere nur, daß auch Herr Schäfer unter dem Druck seiner Wählerschaft es nicht gewagt hat, der Wahrheit die Ehre zu geben.-

(Zuruf Dr. Sender: Wie kommen Sie dazu 50 000 Wähler zu beleidigen !)

Das ist eine Feststellung.

(Schelle des Vorsitzenden)

tzender: Ich schließe aus den Bewegungen des Abgeordneten Schmelzer daß er von der Presse gestört wird durch Zwischenrufe. Ich muß die Presse bitten, sich nicht in die Verhandlungen einzumischen.

lzer fortfahrend: Reizen Sie mich nicht (nach der Presse gewandt.)

(Zuruf Reinhard: Sie werden nicht explodieren, wenn Sie gereizt werden!)

Das ist das, was von dem Verleumdungsfeldzug übrig bleibt. Ich frage Sie, wer ist der Verleumder ? Ist der bei Ihnen zu suchen oder bei uns. Ich stelle fest, daß die Firma Röchling auch mit diesem Bändchen nichts zu tun hat.

Nun hat sich Herr Betz beklagt, daß mit der Schließung der Werke auch ein großer Lohnsteuerausfall für die Gemeinde verbunden sei. Ich hätte erwartet, daß ax aus all den mit der Schließung der Völklinger Hütte verbundenen Schädigungen heraus allen die Pflicht erwüchse, zu versuchen, wie wir diesen Konflikt beilegen können. Das ist doch das Wichtigste, daß man versucht, den Schaden, der entsteht, aus der Welt zu schaffen.

(Unruhe- Zuruf Brettar: Um den Achtstundentag !)

Das

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

Das ist nicht von Belang.

(Das ist ein großer Belang !)

Herr Betz hat die Behauptung aufgestellt, daß die Stillegung plötzlich erfolgt sei, die Arbeiterschaft sei nicht aufgeklärt worden. Meine Gegenbehauptung, monatelang habe die Werksleitung die Arbeiterschaft über die schlechte Lage des Werkes unterrichtet, läßt er nicht gelten. Er stellt sich unter dieser Aufklärung etwas anderes vor, was er sich vorgestellt hat, hat er nicht gesagt. Ich wäre ihm dankbar gewesen, wenn er gesagt hätte, die Aufklärung müßte so und so erfolgen, aber er sagte nichts Positives was man hätte erwarten müssen. Er bestreitet auch, daß in interparteilichen Sitzungen von dieser Stillegung die Rede gewesen sei. Das mag daran liegen, daß die sozial-demokratische Partei häufig, wenn sie sich in der Rolle der gekränkten Leberwurst wähnt

(Lachen beim Zentrum)

diese Sitzungen nicht besucht hat. Dieser Umstand trat in der sozialdemokratischen Partei besonders unter Führung des Herrn Dr.Sender recht häufig xoxx hervor. Bei den geringsten Anlässen mußten wir das Wort hören: Dann treten wir aus! Deshalb mag es schon der Fall gewesen sein, daß die sozialdemokratische Partei und Fraktion nichts gehört hat von diesem Aufmerksammachen auf xxx die Schwierigkeiten des Werkes und anderer Werke. Aber, meine Herren, ich möchte Sie doch darauf aufmerksam machen, daß wir alle Veranlassung haben, den Konflikt beizulegen, damit nicht andere Werke auch noch kommen. Wenn Sie Verantwortungsgefühl haben, dann gehen Sie mit uns zusammen und versuchen mit uns, diesen Konflikt beizulegen, damit er nicht noch größere Formen annimmt, Formen, die dann mit viel größerer Schrecklichkeit vor uns stehen.

(Zuruf Dr.Sender: Warum hat man uns das nicht vor der letzten Gender Reise gesagt ?)

Was soll es denn für einen Sinn haben, wenn man von Brutalität spricht, wenn man wider besseres Wissen behauptet, von abends zum Morgen hat man das Werk geschlossen. Das ist der sozialdemokratische Dünkel, der da behauptet,: " ich allein bin der Mensch mit Herz.

(Zuruf Dr.Sender: Das ist der Mensch ohne Herz, der wirft kaltlächelnd die Arbeiter auf die Straße.)

(Zuruf Brettar: Taten haben bewiesen!)

Sie sollten sich schämen, solche Vorwürfe zu machen, wenn auch bei Röchling Mängel und Fehler vorkommen, ebenso wie bei Ihnen. Jeder Mensch hat Schwächen und Fehler. Kommen Sie einmal von diesem Dünkel der Vergangenheit ab.

(Zurufe: Hört, hört !)

Dieser Dünkel führt auch dazu, der Werksleitung in Völklingen, der Leitung eines Weltunternehmens zu erzählen, wie man die Dinge besser machen soll. Es wirkt doch lächerlich, wenn Betz sagt, das Werk muß so und so eingerichtet werden. Das Werk wird nicht allein von Herrn Röchling geleitet. Dazu sind noch eine ganze Anzahl sogenannter geistiger Arbeiter da, (auf die Sie ja

auch

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

auch ganz gern reflektieren,) die diese Dinge machen, und daß diese ausgerechnet Idioten sein sollten

(Zuruf Betz: Das habe ich nicht behauptet!)

wird wohl niemand glauben. Und daß Herr Betz, der vielleicht von sich aus noch nicht einmal einen Kramladen betreiben kann, Ratschläge gibt, wie man es besser machen kann, ist doch eine solche Anmaßung, daß man sie wirklich nur auf maßlosen Dünkel zurückführen kann.

(unverständlicher Zwischenruf !)

Herr Petri, Sie können auch kein Bergwerk leiten und sind Bergmann. Wenn Herr Betz diese Fähigkeit hat, dann mache ich Ihnen einen Vorschlag : Machen Sie Herrn Betz zum Generaldirektor einer Ihrer sozialistischen Unternehmungen, dann kann er zeigen, was er kann.

(Lachen beim Zentrum !)

Was er hier vorgetragen hat sind Phrasen und Redensarten.

(Zuruf Betz: Die Vernunft liegt bloß bei Ihnen!)

Herr Betz sagt unter anderem, der Kohlenpreis muß gesenkt werden (so habe ich ihn verstanden). Das ist einer der Faktoren, die zusammengerechnet mit anderen den Preis herausbilden, den die fertige Ware hat ! Und wenn die fertige Ware mit dem Preis nicht mehr verkäuflich ist, dann muß man versuchen, wie man die Faktoren senkt, die den Preis bilden. Er sagt, das ist richtig, die Sozialdemokratie hat sich immer wieder noch in allerletzter Zeit, an den Versuchen betätigt, den Kohlenpreis zu senken. Er sagt weiter, die Sozialdemokratie steht zu dem,was sie geschrieben hat, und was sie geschrieben hat, das deckt sie auf alle Fälle. Ich begrüße das. Ich glaube ,auf dem Wege können wir ein gutes Stück zusammengehen. Wenn Sie Ihre Anstrengungen darauf richten, derartige Dinge zu unternehmen, dann können, wie das einer Ihrer Redner an anderer Stelle bezeugt hat, sehr wohl auch Unternehmer und Arbeiter konform gehen. Die Aufklärung, sagte Herr Betz, ist nicht erfolgt. Er hat nicht gesagt, wie sie erfolgen sollte. Wenn er meint, die Arbeiter seien nicht in der Lage, die Dinge nachzuprüfen, ob die 25 Millionen Defizit wirklich vorhanden seien oder nicht,dann frage ich ihn: Welchen Wert sollen denn eigentlich die Betriebsräte haben,eine Einrichtung, der wir ja schon hier im Hause zugestimmt haben. Wenn dem Landesrat eine Vorlage des Betriebsrätegesetzes zugeht, dann werden wir dieser Vorlage zustimmen; wir haben eingesehen, daß die Einführung des Betriebsrätegesetzes in Deutschland sehr gute Früchte getragen hat. Ich bin im Gegensatz zu Herrn Betz der Meinung, daß es auch Arbeiter gibt, die sich darüber ein Urteil bilden können.

(Zuruf Betz : Das ist ganz selbstverständlich !)

Herr Betz hat einen vereidigten Bücherrevisor verlangt. Es wird gesagt, die Höchlingwerke hätten ihn abgelehnt. Das ist, wie so vieles, was die Sozialdemokratie vorbringt, nur zum Teil richtig. Aber in welcher Form haben es die Röchlingwerke abgelehnt? Den Arbeitervertretern wurde geantwortet: Jawohl, wir sind auch mit der Prüfung durch einen Bücherrevisor einverstanden,aber es muß ein Mann sein, der uns bekannt ist.

(Zurufe: Hört, hört !)

LH Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

Wenn Sie bedenken, wie z.B. im Ruhrgebiet während der Besetzung mit solchen Leuten die Franzosen Wirtschaftsspionage getrieben haben, dann werden Sie verstehen, daß man in dieser Hinsicht vorsichtig sein muß.

(Zuruf Betz: Wir hatten es ja freigestellt !)

Sie haben es nicht freigestellt.

(Zuruf Dr.Sender: Ein ganz verkäßlicher Mann!)

(Zuruf Betz: Sie sind in Deutschland doch nicht alle unverläßlich!)

Es gibt sogenannte Sachverständige, die Sie vielleicht als zuverlässig ansehen, die wir aber ablehnen müssen.

(Zuruf Dr.Sender: Sie müssen die Beweise erbringen!)

Ich habe sie hier.

(Zuruf Dr.Sender: Schätzen Sie die Spitzel so hoch ein?)

Sie wissen ganz genau, daß wir derartige Spitzel genau so von der Hand weisen wie Sie.

(Zuruf Dr.Sender: Spitzel sind Spitzel !)Wenn Sie das Deutschtum schützen wollen, dann gibt es ganz andere Wege.)

(Zuruf Reinhard: Es geht ums Deutschtum !)

Herr Betz hat davon gesprochen, daß der interparteiliche Ausschuß außerordentlich viel geleistet hätte. Allerdings d sagt Schneider wieder, dieser interparteiliche Ausschuß wäre ein Opferaltar gewesen, auf dem nur die Sozialdemokraten geopfert hätten. Das sind Widersprüche, die Sie innerhalb Ihrer Partei ausgleichen müssen.Wenn er gesprochen hat von Geschäftstüchtigkeit, wir wollen dieses Thema lieber nicht anschneiden.Die Geschäftstüchtigkeit, oder man kann auch sagen,das Streben nach Besitz, ist eine allgemeine menschliche Eigenschaft. Auch i Ihre großen Männer, die wirklich großen, waren von diesem Streben nach Besitz nicht ganz frei. Ich will nicht zitieren, wie es die Sozialdemokraten öfter machen. Aber wenn Sie in Ihrer Geschichte nachlesen, dann können Sie feststellen, daß beispielsweise große Sozialdemokraten auch diese allgemein menschliche Eigenschaft besessen haben. Sie haben sich allerdings damit in Widerspruch gesetzt mit Ihren Fundamentalsätzen, daß Eigentum Diebstahl sei. Sie haben es nicht verschmäht, das Eigentum zu besitzen und Ihre kleinen Nachkommen auch hier im Saargebiet sind doch teilweise recht geschäftstüchtige Leute, geschäftstüchtige auch in Gänsefüßchen. Geschäftstüchtig wahrscheinlich mit einem sehr üblen Beigeschmack.

Herr Schneider hat davon gesprochen,daß die Sozialdemokratie den Satz ausgesprochen hat, zurück zum Deutschtum. Ich begrüße dies.

(Zuruf Schneider: Zu unserem Deutschtum !)

Wir haben von jeher erklärt, daß wir zu Deutschland zurückwollen, gleichviel in welcher Staatsform. Sie sagen zu Ihrem Deutschtum.

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

(Zuruf Schneider: Und wehe denen, die uns den Kampf aufzwingen !)

(Unruhe)

(Schelle des Vorsitzenden)

orsitzender: Herr Schneider, ich bitte Sie, sich doch etwas zu bezähmen.

chmelzer fortfahrend: Herr Betz hat vom Geschichtsschreiber erzählt. Dieser Geschichtsschreiber wird aber auch Notiz nehmen von der Volksstimme vom 24. August 1920. Ich kann Ihnen den ganzen Artikel nicht vorlesen.

(Schelle des Vorsitzenden)

orsitzender: Herr Schmelzer, ist es nötig, daß Sie soweit zurückgreifen ?

chmelzer: Ja, das ist notwendig. Ich lese Ihnen einen Satz vor :

" Wir bekennen es offen, wenn Deutschland oder Preußen in die Hände der Reaktion gerät, dann wird sich im Jahre 1935 im Saargebiet nur ein verschwindender Bruchteil der Bevölkerung für eine Rückangliederung an das Stammland entschließen."

(Zuruf der Sozialdemokraten: Sehr richtig !)

Meine Herren! Das werden Sie nicht wagen, vor Ihrer Wählerschaft dieses " Sehr richtig " zu vertreten. Ich möchte aber fortfahren. Der Geschichtsschreiber wird vermerken, daß die Sozialdemokratie 3 1/2 Jahre das Deutschtum vertreten hat und Führer gehabt hat, die mannhaft für die deutsche Sache eingetreten sind, bis im September und Oktober 1924 wieder eine Entgleisung vorgekommen ist.

(Zuruf Dr.Sender: Der wird gar nicht so viel schreiben)

(Zuruf Reinhard: Ich schlage vor, Herrn Schmelzer als Geschichtsschreiber vorzuschlagen)

Der Geschichtsschreiber wird feststellen, daß diese Leute auf die die Entgleisungen zurückzuführen sind, mit den erwählten Führern der Partei nichts gemein haben, daß sie sich sogar im Gegensatz zu ihnen befunden haben, als in Genf beim Arbeitsamt versucht wurde, das Saargebiet zu einem eigenen Staat zu stempeln. Ich hoffe dann, daß der Geschichtsschreiber fortfahren kann: Nach dieser neuen Entgleisung der Sozialdemokratie haben es aber die mannhaften, ehrenvollen Führer vermocht, die Partei von diesen Leuten zu reinigen, und sie wieder auf den richtigen Weg zurückgeführt.

(Zuruf Dr.Sender: Und was wird er über Notton schreiben?)

Wenn Sie vorhin gesagt haben, (z.d.Sozialdemokraten) Sie wollten nicht zu einem reaktionären Deutschland zurück, dann nehme ich zu Ihrer Ehre an, daß dies eine gedankenlose Bemerkung war und daß Sie ebenfalls zu Deutschland gleichviel welcher Staatsform zurückkehren wollen. Wollen Sie aber zurückkehren, dann ist es notwendig, daß Sie das falsche Gleis verlassen

und

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

und Sie die Leute von sich abschütteln, die nicht zu Ihnen gehören, dafür müssen Sie sorgen !

(unverständlicher Zuruf des Abg.Schneider)

Herr Schneider, ich halte Sie urteilsfähig genug, daß Sie wissen,was ich hier angedeutet habe, sonst müßte ich Ihre Worte als Wortschwall bezeichnen, Zurück zu Deutschland!Das ist unser Wunsch und das ist der Wunsch aller Ehrlichen aus Ihren Reihen.

(Zuruf Schneider: Wir kehren dann als Kämpfer zurück)

Ich bin mit Ihnen einig, wenn Sie zurückwollen zu einem Deutschland, einerlei in welcher Staatsform es sich befindet. Ich fordere Sie auf, das falsche Gleis zu verlassen.

(unverständlicher Zuruf des Abg.Reinhard)

(Schelle des Vorsitzenden)

(Zuruf Reinhard: Redet doch einmal, was Ihr wollt!)
Ihr erzählt immer von Eurem Deutschtum)

Meine Herren! Das ist das, was wir Ihnen vorschlagen. Wir wollen aber nicht mit Steinen auf einen Unternehmer werfen, der wegen seines Deutschtums das Pech hatte, als erster zu schließen.. Wir wollen versuchen, alle Teile dazu zu bringen, daß sie miteinander verhandeln, um die wirtschaftliche Streitfrage aus der Welt zu schaffen. Wenn diese wirtschaftliche Frage wieder auf das wirtschaftliche Gebiet zurückverpflanzt wird, dann gebe ich mich der Hoffnung hin, daß. sie in allernächster Zeit ihre Lösung finden wird.

(Bravo- Rufe !)

rsitzender: Es haben jetzt Redner aller Parteien gesprochen, davon die Sozialdemokratie dreimal und die anderen Parteien je einmal. Es sind noch drei Redner der Sozialdemokratie vorgemerkt, ein Redner der liberalen Volkspartei und ein Redner des Zentrums.

(Zuruf Dr.Sender: Ich bitte aber Herrn Schmelzer zu sagen, daß ich nicht dabei war.)

(Lachen)

Ich würde Ihnen vorschlagen und zwar mit Rücksicht darauf, daß wir uns noch mit der eigentlichen Tagesordnung befassen wollen, daß wir jetzt lediglich nur noch zu persönlichen Bemerkungen das Wort nehmen und nachher die eigentliche Vorlage in Angriff nehmen. Wenn Sie damit einverstanden sind und die vorgemerkten Redner auf das Wort verzichten, würden wir in dieser Weise verfahren.

Das Wort hat der Abgeordnete Petr !

tri (S.P.): Wir können auf die Weiterführung der Rede nicht verzichten und zwar deshalb nicht, weil Herr Schmelzer in seinen letzten Ausführungen wiederum Angriffe und Verdächtigungen gegen unsere Fraktion gerichtet hat, und weil noch nicht alle Angriffe von der vorigen Sitzung zurückgewiesen sind.

rsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Dr.Sender!

Dr.Sender

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

r. Sender (S.P.): Ich möchte folgenden Vermittlungsvorschlag machen. Ich verkenne nicht, daß es notwendig ist, daß die Vorlage betreffend den Achtstundentag wenn möglich heute noch verabschiedet wird. Die Bedeutung dieser Vorlage ist geradezu eminent. Das soll aber nicht bedeuten, daß die Redner, insbesondere meiner Fraktion, auf die Fortführung der Debatte an sich verzichten wollen. Ich schlage also vor, daß wir nunmehr, ich nehme an, daß die übrigen Parteien damit einverstanden sind, sicherlich auch die Herren von ganz links, diese Vorlage in Behandlung nehmen und nachher, entweder noch heute Abend oder morgen, wenn wir mit dieser Vorlage fertig sind, in die Fortführung, sagen wir, der Röchlingdebatte, eintreten.

orsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Reinhard!

einhard (K.P.): Ich muß entschieden den Ausführungen des Herrn Petri widersprechen. Die Arbeiterschaft in Völklingen wartet jeden Tag darauf, was eigentlich der Landesrat zu der Vorlage der Achtstunden-Arbeitszeit zu sagen gedenkt. Wenn wir uns hier noch ein paar Tage herumschlagen mit der Frage, wer das beste Deutschtum hat, der Herr Röchling oder die Sozialdemokratie, oder das Zentrum, davon wird der Konflikt nicht beigelegt, bekommen auch die Arbeiter in Völklingen nichts zu essen.

Wir sind der Auffassung, daß sofort an die Beratung des Arbeitszeitgesetzes herangetreten wird. Wir vertreten ferner die Auffassung, daß es dabei nicht notwendig ist, irgendwie noch eine Verweisung in die Kommissionen zu beantragen, wie mir schon zu Ohren gekommen ist. Denn es muß heute, nachdem jahrelang über die Frage geredet wurde, jede Fraktion sich klar sein, was sie in dieser Frage zu unternehmen gedenkt.

(Zuruf Dr. Sender: Also sind Sie derselben Auffassung!)

orsitzender: Ich frage, ist die Mehrheit dafür, daß die Debatte abgebrochen wird?

Widerspruch erhebt sich nicht, Sie sind damit einverstanden.

Dann kommen wir zur Tagesordnung betr.

Begutachtung des Verordnungsentwurfes betreffend die

<u>Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben.</u>

Es wird so gehalten, daß die Parteien wieder der Stärke nach das Wort nehmen. Zunächst hat das Wort der Abgeordnete Karius .

arius (Z.): Meine Herren! Mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Zeit möchte ich mich im Wesentlichen auf die Erklärung meiner Fraktion beschränken. Wir beantragen, daß die Vorlage der Sozialen- und Rechtskommission überwiesen wird.

(Zuruf Reinhard: Hört, hört!)

(Zuruf Levacher: Natürlich!)

Der Landesrat kann der Vorlage in dieser Fassung nicht zustimmen, weil der Entwurf an der gegenwärtigen Rechtslage nicht nur nichts ändert, sondern sogar gewisse Verschlechterungen ermöglicht.

(Zurufe: Sehr richtig !)

<u>Der</u>

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Der Entwurf sieht keinerlei Vollzugsgewalt zur Innehaltung des Abkommens und zum Schutze der gegenwärtigen Rechtslage vor. Daß einem Mitglied der Regierungskommission unter Ausschaltung der gesamten Regierungskommission und der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände das Recht auf Verlängerung der Arbeitszeit eingeräumt wird, kann meine Fraktion unter keinen Umständen mitmachen.

Wir verlangen daher, daß

I. eine genaue Umschreibung des Begriffes des " achtstündigen Arbeitstages oder der 48 stündigen Arbeitswoche " mit der Maßgabe, daß

a) die gesetzliche Arbeitszeit für die Bergarbeiter auf sieben Stunden täglich oder 42 Stunden wöchentlich begrenzt wird,

b) die Arbeitszeit an heißen Arbeitsstellen, die bisher gesetzliche auf sechs Stunden beschränkt war, auf 5 Stunden herabgesetzt wird,

c) die Verordnung vom 7.3.1913 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken in der Weise abgeändert wird, daß unter Einlegung genügender und zweckmäßiger Pausen die Arbeitszeit erheblich herabgesetzt wird.

d) der im § 197 Abs.3 des preußischen Berggesetzes vorgesehenen Gesundheitsbeirat eingerichtet und entsprechend dem Beispiel der übrigen deutschen Oberbergämter am Oberbergamt für das Saargebiet ein Beirat gebildet wird, in den die beiden Bergarbeiterverbände je einen Vertreter entsenden.

Die Regierungskommission ist berechtigt, diese Forderungen zu erfüllen, da sie die französische Regierung vor Erlaß eines solchen Gesetzes nur zu H hören braucht.

2. Der Begriff "gewerbliche Betriebe", auf den sich das Abkommen beschränken soll, muß genau umschrieben werden. Es wird von der Regierungskommission ein Verzeichnis dieser "gewerblichen Betriebe " des Saargebietes verlangt und ein solches derjenigen Betriebe, die nicht vom Abkommen erffaßt werden.

3. Das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag soll keine Anwendung finden " auf Personen, die mit der Aufsicht oder Leitung (gewerblicher Betriebe) beauftragt sind oder eine Vertrauensstellung bekleiden. Die Fraktion verlangt bei den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen des Saargebietes für die Beratungen des Verordnungsentwurfes eine genaue Bezeichnung des Kreises dieser Personen, damit eine Begrenzung derselben auf das geringste Maß erstrebt wird. Nach den im Saargebiet geltenden gesetzlichen Bestimmungen ist der Kreis dieser Personen sehr groß.

4. Das Abkommen sieht Ausnahmen vor, bei denen der Achtstundentag oder die 48 stündige Woche überschritten werden kann und zwar :

a) wenn ein Unglücksfall droht oder eingetreten ist, wenn dringende Arbeiten an Maschinen oder Betriebseinrichtungen

LHA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

Betriebseinrichtungen vorzunehmen sind oder höhere Gewalt vorliegt,

b) für Vorbereitungs-oder Hilfsarbeiten, die notwendigerweise außerhalb der für den Betrieb festgesetzten Arbeitszeit vorgenommen werden müssen,

~~c) bei gewöhnlicher~~
c) bei vorübergehender ~~außergewöhnlicher Häufung~~ der Arbeit.

Es bedarf auch hier einer genauen Umschreibung der vorübergehenden Ausnahmen mit der Erweiterung, daß bisher bestehende vertragliche Abkommen nicht durch behördliche Diktate ersetzt werden.

5. Um die für die Durchführung des Washingtoner Abkommens notwendigen Vollzugsmittel zu erhalten, ist

a) das Gewerbe- und Kaufmannsgerichtgesetz vom 21.12. 1901 dahingehend abzuändern, daß die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte für die Erledigung von Streitigkeiten, die sich aus der Durchführung des Washingtoner Abkommens ergeben, zuständig sind,

b) die Bestimmung des preußischen und bayerischen Berggesetzes und der Gewerbeordnung über die Begrenzung der Arbeitsdauer für gewisse Personenkreise und gewisse Zeiten dem Inhalt des Abkommens angepaßt werden,

c) sind die Strafbestimmungen der Berggesetze und der Gewerbeordnung auf Verstöße gegen das Arbeitszeitabkommen durch entsprechende Gesetzesändorung auszudehnen.

6. In der Erwägung, daß die Durchführung des Abkommens eine, wenn auch begrenzte und ungenügende Mitwirkung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände vorsicht und tarifliche Abmachungen durch das Abkommen gefährdet sind, da an Stelle der bisherigen Vereinbarungen das einseitige S Diktat von Behörden nach bloßer Anhörung der Arbeitgeber-und Arbeitnehmerverbände treten soll und die anordnende und vollziehende Gewalt behördlichen Organen übertragen wird, hält es die Fraktion für notwendig, daß

a) die Verbände der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer auch im Saargebiet gesetzlich anerkannt werden, wie das für das übrige Deutschland durch die deutsche Reichsverfassung geschehen ist,

b) für alle Betriebe und alle Arbeitnehmergruppen eine gesetzliche Betriebsvertretung durch Einführung des deutschen Betriebsrätegesetzes vom 4.2.1920, sowie des Gesetzes über die Betriebsbilanz, die Betriebs Gewinn- und Verlustrechnung und des Gesetzes über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat vom 15.2.1922 mit wirklichem Mitbestimmungsrecht in allen beruflichen und wirtschaftlichen Fragen geschaffen wird,

c) die gesetzlichen Bestimmungen über den Erlaß von Arbeitsordnungen sollen in der Weise geändert werden, daß der Inhalt der Arbeitsordnungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen vereinbart werden muß und die Arbeitsordnungen die wesentlichen

LH Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

Besti Bestimmungen des Washingtoner Abkommens enthalten müssen,

d) sind die Arbeitstarife durch Einführung der Verordnungen vom 23.5.1918, 31.5.1921 usw. über die Tarifverträge und der Verordnung über die Führung eines Tarifregisters im Saargebiet unverzüglich einzuführen,

e) sind die ergangenen Verordnungen über das Schlichtungswesen vom 30.10.23; 10.12.23 und 29.12. 1923 auf das Saargebiet zu übernehmen.

Wir sehen, daß es notwendig ist, Kommissionsberatungen vorzunehmen, denn den Arbeitnehmern im Saargebiet ist mit dieser Vorlage absolut nicht gedient.

Dann bitte ich, daß wir grundsätzlich uns einer Anpassung an internationale Regelungen nicht zurückziehen sollen, weil es der Wunsch der Zentrumspartei ist, die soziale Gesetzgebung aus Gründen des Wettbewerbs möglichst für alle Länder der Welt gleichzustellen. Eins dürfen wir nicht vergessen. Wir im Saargebiet sind von der wirtschaftlichen Lage, von der gesetzgeberischen Lage von links und rechts sehr abhängig und man würde es begrüßen, wenn man, besonders Herr Präsident Fault und seine Parteifreunde von der Linken, in Frankreich darauf dränge, daß dort eine bessere Arbeitszeit geschaffen wird. Aus dem Bergbau wissen wir, daß uns immer wieder der französische Arbeitgeber bei irgendwelchen Verhandlungen vorhält, ihr habt eine kürzere Arbeitszeit, wie die französischen Bergarbeiter. Ihr habt Urlaub und sonstige Vorteile, welche die französischen Bergarbeiter nicht haben. Deshalb wäre es nötig, wenn man dort vorginge und uns hier die Arbeit erleichtert.

Dann ,meine Herren, ist es notwendig, daß die neuen Vereinbarungen, die in den Arbeitsverträgen festgestellt sind, auch gesetzlich geschützt werden. Seit Jahren kämpfen wir um den Schutz der Tarifverträge. Wir verlangen den Ausbau des Schlichtungswesens. Nun kommt man mit dieser Vorlage, die plötzlich manche Vereinbarungen illusorisch macht. Denn wer das Abkommen in die Praxis überträgt, der findet, daß die Behörden im Saargebiet mehr Recht haben sollen, als sie bisher hatten, gerade bezügl. der Auslegung der Arbeitszeit usw.

Nun eine andere Frage, ob eine Differenzierung in der Arbeitszeit erforderlich ist, ist im Saargebiet sehr aktuell. Gut die Hälfte der saargewerblichen Arbeiter sind Bergarbeiter. Und man kann es verstehen, wenn diese sagen, wenn der Maximalarbeitstag für alle 8 Stunden beträgt, dann kann er auch für uns mindestens auf 6 Stunden herabgesetzt werden. Die Leute haben doch heute bei der verhältnismäßig schlechten Bezahlung die allerschwerste Arbeit, und wenn man berücksichtigt, daß heute die Arbeitszeit dort 8 Stunden beträgt und für die eigentlichen Bergarbeiter 7 1/2 von Schale zu Schale und dann noch die weiten Wege dazu kommen, das Reinemachen von Schmutz udgl., so finden wir, daß die eine längere Arbeitszeit als 8 Stunden haben. Deshalb müssen wir bei den Verhandlungen in den Kommissionen Gewicht darauf legen, daß für die Bergarbeiter bei gesetzlicher Regelung eine kürzere Arbeitszeit als 8 Stunden erfolgen solle. Herr Reinhard hat protestiert, daß Kommissionsberatungen erfolgen sollen. Ich habe seinen Entwurf schon gestern in der Arbeiterzeitung gelesen und habe wirklich gelacht, daß man für die Arbeiter-Zeitung einfach abschreibt. Den hier uns vorgelegten Entwurf hat man etwas umgearbeitet. Aber ich stelle eines fest. Der Entwurf sieht vor,

daß

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 I

daß ein Arbeiter, der freiwillig arbeitet, für seine Überarbeit oder Überstunden nicht unter 6 Monaten Gefängnis oder 5000 Franken Geldstrafe bestraft werden soll. Also ich meine, Herr Reinhard, wenn man einen solchen Entwurf vorbringt, den Sie ohne Beratung zur Annahme empfehlen, dann muß man die Sache bitte probieren und hier die Praxis ausführen, erst dann kann man darüber reden.

rsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Hoffmann!

ffmann (S.P.): Meine Herren! Nachdem der Abgeordnete Karius Kommissionsberatung beantragt hat muß diesem Antrag geschäftsordnungsmäßig entsprochen werden,und ich möchte darauf hinweisen, daß das neue Gesetz, das erlassen werden soll. ein vorläufiges ist, bis die Arbeitskammer gebildetb ist.

rsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Reinhard !

inhard (K.P.): Meine Herren! Herr Karius hat versucht, etwas herauszuzerren, was klargestellt werden muß. Es ist Vorbedingung,wenn man eine achtstündige Arbeitszeit verlangt, daß die Arbeiter auch dementsprechend bezahlt werden, damit sie leben können. Wir reden nicht so viel vom Deutschtum und stehen auf dem Standpunkt, daß das Arbeitszeitgesetz im Saargebiet genau so aussieht, wie im Reich und umgekehrt. Wir als Kommunisten stehen auf dem Standpunkt, daß wir zu Deutschland gehören und es ist klar, daß wir unseren Entwurf vertreten. Ich möchte noch die Gründe der Verschiebung in die Kommission besprechen.

Wenn die Herren vom Zentrum noch nicht darüber klar sind, was sie wollen, so bedauere ich das, denn Ihre Reichstagsfraktion wußte doch, was sie wollte, die hatte das Gesetz entworfen und auch durchgeführt. Als deutsche Zentrumsmänner müssen Sie wissen, was Sie zu tun und zu lassen haben. Unser Gesetzentwurf ist klar. Der Regierungsentwurf dagegen nicht, denn er sagt im § 1 " die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden " und in § 2 heißt " kann man die Arbeiter zwingen, länger als 8 Stunden zu arbeiten. Wir haben jedem Abgeordneten einen Entwurf zugehen lassen und ich werde ihn noch einmal verlesen.

rsitzender: Ich weiß nicht, ob die Verlesung notwendig ist,. Erstens hat jedes Mitglied ein Exemplar erhalten und zweitens ist der Entwurf in die Kommission verwiesen worden. Die Verlesung Ihres Antrages wäre ein Eintreten in die Verhandlung.

inhard (fortfahrend: Herr Vorsitzender, ich bin der Auffassung,daß es absolut nicht gegen die Geschäftsordnung verstößt und es ist notwendig, daß die Vorlage zur Verlesung gebracht wird.

Arbeitszeitgesetzentwurf der kommunistischen Fraktion des Landesrates.

---

§ 1

Das Gesetz regelt die Arbeitszeit für alle gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, für die kaufmännischen und technischen Angestellten und Beamten, die Hausangestellten und Krankenpflegerpersonal, die Gastwirtangestellten, ferner für alle Staats-und Kommunalbetriebe und für die Besatzung in der Schiffahrt.

§ 2

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 I

§ 2

Der Maximalarbeitstag beträgt für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten, ausgenommen die unter den §§ 3 und 4 angeführten Personen, täglich 8 Stunden einschließlich der Pausen, die mindestens eine halbe Stunde betragen müssen. An den Tagen vor den Sonn- und Feiertagen beträgt die Arbeitszeit höchstens 6 Stunden.

In den Tarifverträgen darf eine längere Arbeitszeit nicht festgelegt werden. Die Leistung einer freiwilligen längeren Arbeitszeit ist verboten.

Die Leistung von Überstunden bei außerordentlicher Notarbeit ist nur mit Zustimmung des Arbeiterausschusses zulässig, jedoch darf die gesamte wöchentliche Arbeitszeit nicht mehr wie 46 Stunden betragen.

§ 3

Für die Arbeiter der Industrie und Gewerbezweige, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten und die in außerordentlichen Maße der Einwirkung von Hitze, Staub oder der Sprengstoffgefahr ausgesetzt sind, wie die Bergarbeiter unter Tage, die Arbeiter der chemischen Industrie, Ofenleute, Glasbläser usw. beträgt die Höchst arbeitszeit 6 Stunden täglich.

Wie weit die Bestimmungen des § 3 in der Festsetzung der Arbeitszeit Anwendung finden, entscheidet der Arbeiterausschuß.

§ 4

Für die Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen und Angestellten bis zum 18. Lebensjahr beträgt die Arbeitszeit unter Einrechnung der Pflichtschulzeit und aller Vorbereitungs- und Aufräumungsarbeiten 6 Stunden täglich.

Besondere Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen und Jugendlich

§ 5

Die Nachtarbeiten und Überstunden sind für Arbeiterinnen und Jugendliche verboten. Die Arbeitszeit muß in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends liegen.

Die Arbeitszeit wird für Jugendliche durch eine Gesamtpause von anderthalb Stunden unterbrochen.

Für Erwerbszweige mit besonderer Eigenart und die öffentlich- rechtlichen Körperschaften, wo es die öffentlichen Interessen fördern kann, die achtstündige Arbeitszeit für alle über 18 Jahre alten Beschäftigten auch über die im Absatz 1 Satz 2 dieses Paragraphen festgesetzten Tageszeit hinaus verlegt werden.

Die Entscheidung hierüber treffen die Arbeiterausschüsse. Arbeiterinnen und Jugendliche dürfen nicht in gesundheitsschädigenden Betrieben (die unter § 3 fallen) beschäftigt werden.

§ 6

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

§ 6

Arbeiterinnen, weibliche Angestellte und Beamte müssen acht Wochen vor und acht Wochen nach der Niederkunft von der Arbeit befreit sein. Darüber hinaus beträgt für Mütter bis zu einem Jahre nach der Niederkunft, die Arbeitszeit täglich 6 Stunden. Stillenden Müttern ist während der Arbeitszeit zweimal je eine halbstündige Stillpause bei Weiterbezahlung des Lohnes zu gewähren.

Die Unternehmer sind verpflichtet, für die durch die Niederkunft und die Stillzeit bedingte Arbeitsaussetzung den vollen Arbeitsverdienst zu bezahlen.

Entlassungen von Arbeiterinnen dürfen während der Schwangerschaft und bis zum Ablauf des sechsten Monats nach der Entbindung (Stillzeit) nicht erfolgen.

§ 7

Jegliche Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ist verboten.

U r l a u b

§ 8

Allen Arbeitern,Angestellten und Beamten sowie den Jugendlichen ist ein vierwöchentlicher Urlaub im Jahre unter Fortzahlung des vollen Arbeitsverdienstes zu gewähren.

A u f s i c h t

§ 9

Die Arbeiterausschüsse haben innerhalb des Betriebes für die strikte Durchführung der Bestimmungen des Gesetzes Sorge zu tragen.

Für die Wahrnehmung des Jugend- und Arbeiterinnenschutzes hat der Arbeiterausschuß Vertreter der Arbeiterinnen und Jugendlichen heranzuziehen.

S t r a f b e s t i m m u n g e n

§ 10

Jede Übertretung vorstehender Bestimmungen wird mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten,sowie mit Geldstrafe nicht unter 5.000.-Franken bestraft.

Die Gefängnisstrafe kann nicht in Geldstrafe umgewandelt werden.

S c h l u ß b e s t i m m u n g e n

Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Alle Bestimmungen der Tarifverträge, die dem Gesetz entgegenstehen,treten sofort außer Kraft.

Meine

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

Meine Herren! Man stößt sich hier an den Strafbestimmungen. Wir sagen, die Ausführungen des Abgeordneten Schmelzer der letzten Sitzung haben bewiesen, daß die Strafbestimmungen nötig sind. Die Arbeitgeber geben ihren Arbeitern einen Hungerlohn, daß dieselben verkommen, deshalb ist es Bedingung, daß der Arbeiter so entlohnt wird, daß er leben kann. Die Strafbestimmungen richten sich gegen die Unternehmer, die versuchen werden, diese Arbeitszeitregelung umzustoßen. Wir fordern Sie daher auf, diesen Antrag anzunehmen.

sitzender: Wir sind am Schlusse der Debatte angelangt. Es ist der Antrag gestellt worden, die Vorlage betreffend Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben der 5- und 7. Kommission zu überweisen. Ich frage Sie, findet dieser Antrag Unterstützung?

Widerspruch erhebt sich nicht, der Antrag ist somit <u>angenommen.</u>

Am Freitag, den 17.ds.Mts. ist der große Sitzungssaal auf der Eisenbanndirektion frei. Wenn Sie damit einverstanden sind, können die Kommissionsberatungen am Freitag beginnen.

Das Wort hat der Abgeordnete Kiefer!

fer (Z.): Meine Herren! Ganz kurz zu der Frage, die der Herr Abgeordnete Reinhard in meiner Abwesenheit angeschnitten hat : Sie alle wissen, daß im Saargebiet die interparteiliche Einheitsfront bestand: Aus ihr bildeten sich die Genfer Delegationen. Von den Kommunisten wurden die Genfer Delegationen immer in Wort und Schrift heftig angegriffen. Man stellte von dieser Seite die Sache so hin, als ob es sich um " Röchlingdelegationen" handle. Daher das Schlagwort: " Einig von Röchling bis Schäfer." Man ließ auch so durchblicken, als ob Röchling die Kosten der Genfer Delegationen bestreite. Das dürfe ein Arbeitervertreter nicht mitmachen. In meiner Heimat wurde ich daraufhin verschiedentlich gefragt, wer denn die Kosten aufbrächte und wie ich mit Röchling zusammen nach Genf fahren könne. Mißtrauen ging aus diesem Fragenreich hervor. Um nur dem Abg. Reinhard zu beweisen, wie es bei Genfer Delegationen zugeht und wie es mit der Bezahlung aussieht, sagte ich ihm bei Gelegenheit folgendes: " Du kannst genau so wie ich mit einem Unternehmer durch die Welt fahren, ohne Dir vom Arbeiterstandpunkt aus gesehen auch nur das Geringste zu vergeben. Man muß sich nur zu benehmen verstehen. Sieh' mal, wir hatten einmal in Genf einen schönen Erfolg in der Militärfrage. Da sagte Röchling des Abends, der sonst nur Wasser trinkt, heute wollen wir uns eine Flasche Wein leisten. Da er sie bestellte gab er auch dem Kellner den ganzen Betrag. Da mußte ich nun, weil ich Arbeiter bin und man nie weiß, wie einem etwas aufs Butterbrot geschmiert werden kann im politischen Kampfe, unanständig handeln. Ich gab Herrn Röchling den auf mich entfallenden Teil. Wäre ich kein Arbeiter gewesen, dann brauchte ich nicht so unanständig zu sein, sondern hätte mich bei einer anderen Gelegenheit revanchiert. Du siehst also, daß es da harmlos zugeht und Röchling uns keine Kosten abnimmt."

Ich habe das dem Abgeordneten Reinhard mitgeteilt, damit die Kommunisten sich hüten sollen, von mir zu sagen, ich ließe mir von Röchling etwas zahlen.

Nun zu den Ausführungen des Abgeordneten Schneider. Meine Herren! Ich besitze keine Seminarbildung, weshalb ich auch nicht Herrn Schneider in dem "Gossenton" antworten kann, in dem er geredet hat. Es ist tief zu bedauern, daß ein solcher Mensch hier in dieser unverantwortlichen Weise im politischen Porzelanladen herumtrampeln darf. Abg. Schneider , ich frage <u>Sie</u>

LH Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

462

Sie:" Wann hat die Zentrumsfraktion des Landesrates bei der Regierungskommission Treppen abgerutscht und Hintertreppenpolitik betrieben? Wann hat die Regierung Zentrumspolitik gemacht? Solange Sie dafür nicht die Beweise erbringen, haben Sie sich selbst als einen Verleumder dahin gestellt." Nehmen Sie doch keine Trübung der Geschichte vor. Wir sind noch immer den geraden Weg gegangen und werden den auch jetzt und zukünftig einhalten. Ihnen gegenüber werden wir den Strich zu ziehen wissen.

(Unruhe- Schelle des Vorsitzenden!)

(Zuruf Schneider: Wir werden auf Ihren groben Klotz einen viel gröberen Keil setzen.)

Vorsitzender

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

Vorsitzender: Das Wort hat der Abg. Petri!

Petri (S.P.): Meine Herren! Es ist jedenfalls keine angenehme Sache, als letzter Redner einer solch langen Debatte noch sprechen zu dürfen. Aber ich will ganz kurz die Momente herausziehen, die für uns als sozialdemokratische Fraktion in Betracht kommen, in die Abwehr zu treten gegen die Angriffe und Denunziationen und gegen die Verleumdungen, die auch heute wieder, besonders von Herrn Schmelzer, gemacht worden sind. Jch will nicht die ganzen Vorgänge heranziehen, die meine Genossen Betz, Schneider und Brettar schon erwähnt haben, obwohl es notwendig wäre, auf so viele Dinge noch einzugehen, die in der Sache Röchling eine Hauptrolle spielen. Herr Schmelzer hat besonders unseren Fraktionsvertretern vorgehalten, sie hätten die eigentliche Sache garnicht berührt und nur Phrasen gedroschen. Jch sage von Herrn Schmelzer, daß er dann in dieselbe Rolle verfallen ist, auch er hat die Betriebsstillegung Röchling nicht berührt. Er hat wohl gesagt, er wünschte, daß wir zum Schlusse damit kommen. Aber ich sage, Herr Schmelzer und Herr Röchling, wenn Sie damit zum Schlusse kommen wollen, dann machen Sie den Anfang für den Schluss. Man sieht keinen Schluss und keinen Anfang dafür. Sie warten jedenfalls, bis Sie andere aus der Situation herausretten sollen, die Situation, Herr Röchling, die Sie sich selber zuzuschreiben haben. Jch glaube, es ist Jhnen unangenehm heute, diese Dinge zu hören. Sie hätten sie verhindern können. Jch kann Jhnen darum sagen, wenn Sie die Wege, die Sie meines Erachtens gehen konnten, eingeschlagen hätten, wären diese Dinge verhindert worden. Und da komme ich auf das Moment zu sprechen, dieselbe Kohlenbezugsbedingung zu erhalten, wie sie die anderen Werke hatten.

(Zuruf Röchling: "Auch jetzt habe ich sie noch nicht!")

Jch sage, daß Jhnen diese Argumente früher bekannt gewesen sein müssen, obwohl sie anders sagen, und ihre Direktoren, die ja meines Erachtens die größten Fehler gemacht haben. Jch nehme an, Herr Röchling, daß Sie sich selbst durch Jhre Direktoren über das Ohr hauen ließen,

(Röchling: " Nein! ")

daß die vielleicht aus nationalistischen Gründen, ich sehe Sie nicht als den größten Nationalist in dieser Frage, aber ich sehe in Jhren Direktoren und in den maßgebenden Jnstanzen Jhres Werkes die Haupturheber dieser Dinge, und deshalb sage ich, die Wege, die möglich gewesen wären, um die Werkschließung zu verhindern, sind nicht eingeschlagen worden, sondern sind durch ein politisches Ränkespiel, und das sage ich Jhnen, Herr Schmelzer, was der Kollege Kimmritz von den freien Gewerkschaften hat geschrieben in der Volksstimme, und es betrifft Sie in der Volksstimme, von dem politischen Ränkespiel , das betone ich ausdrücklich, das trifft zu. Die Völklinger Arbeiterschaft ist das Opfer eines politischen Ränkespiels geworden. Das möchte ich an dieser Stelle durchaus betonen. Dafür sind die Argumente maßgebend, die jetzt öffentlich bekannt sind. Herr Schmelzer sagte in der vorigen Sitzung, die Bergwerksdirektion wäre wohl bereit gewesen, Röchling dieselben Kohlenbezugsbedingungen zu geben, wenn er seine politische Gesinnung ändern würde. Die Bergwerksdirektion sagt freilich etwas ganz anderes. Auch diese

<u>Feststellung</u>

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4 I

Feststellung hätte früher gemacht werden können, wenn Jhre Direktoren und Sie selbst, Herr Röchling, und die maßgebenden Jnstanzen im interparteilichen Ausschuss auf diese Dinge hingewiesen hätten. Das taten Sie nicht, auch Jhre Direktoren nicht. Bei Verhandlungen mit den Organisationsvertretern haben Jhre Direktoren immer gesagt, wir werden schlechter behandelt, als die anderen Werke. Auf die Frage der Organisationsvertreter, wie die schlechtere Behandlung dennaussieht, gabman ihnen eine ausweichende Antwort.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Das wussten die Direktoren nicht, und nachher wusste Herr Schmelzer etwas darüber zu sagen, was nicht das Richtige ist. Das ist die Jrreführung. Die Jrreführung liegt meines Erachtens bei den Jnstanzen, die auf Jhrer Seite stehen, Herr Röchling. Sie hätten wirklich wissen müssen, wenn sie heute sehr darüber klagen, besonders in den Worten des Herrn Schmelzer war das immer zu hören, daß er bedauert den Austritt aus dem interparteilichen Ausschuss durch die Sozialdemokratie, dann hätten Sie früher nachdenken müssen. Es hätte Jhnen müssen von vornherein grundsätzlich bekannt sein, daß Sie die Sozialdemokratie nicht in Jhrer Gemeinschaft sehen können, wenn Sie solche brutale Maßnahmen ausüben.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten!)

Jhre Maßnahme, die Arbeiter, auch wenn es Berufsinvaliden und Kriegsbeschädigte waren, das war Jhnen egal, diese Leute auf's Pflaster zu werfen; das war die übelste Tat, die Sie überhaupt begehen konnten, und der wir uns entgegenstellen. Sie sagen, und auch die Zentrumsfraktion, Herr Kiefer sagte es, diese wirtschaftliche Situation hat sich verschlimmert durch die Ausschlachtungstätigkeit der sozialdemokratischen Partei. Ja, meine Herren, wie denken Sie sich eigentlich die Sozialdemokratie, die die Aufgabe hat, die Arbeiterschaft vorwärts zu bringen? Und nun kommt ein solcher Schlag von dieser großen Jndustriefirma und will diese sozialen Errungenschaften mit einem Schlage hinwegreißen. Da soll man nichts dazu sagen, vielleicht noch schöne Worte finden, mit Samtpfötchen, wie es Herr Kiefer getan hat, den Herrn Röchling und seine Firma behandeln. Das können Sie doch nicht von uns verlangen. Wenn darüber scharfe Worte in der Presse und auch hier im Plenum gefallen sind, so hat das absolut seine Berechtigung. Und Herr Schmelzer erlaubte sich selbstverständlich, noch besondere Pointen in seinen Reden herauszureden, er glaubte Rosinen herauszupflücken, und er glaubte, in seiner Abwehrrede, die er gehalten hat, daß er sich besondere Karnickel suchem musste, um diese Ablenkungsrede auch wirklich in ihrer vollen Auswirkung zustande zu bringen. Herr Schmelzer, Sie haben sich als diese Karnickel die Herren Kimmritz und Fuhrmann ausgesucht. Jch halte es für notwendig, gerade mit Jhnen über diese Dinge einzugehen und festzustellen, was daran ist, um auch festzustellen, inwieweit Sie in Verbindung damit stehen. Sie glaubten in ihren Anschuldigungen, die Sie gegen Herrn Kimmritz besonders erhoben haben, und wo Sie Zitate benutzt haben, die Kimmritz geschrieben haben soll, die in Wirklichkeit aber gar nicht von ihm stammen,

Sie

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4

Sie haben ein Zitat gebraucht, das von einem Herrn Schwaninger geschrieben worden ist, und haben es einfach Herrn Kimmritz angehängt, obwohl wir auch dieses Zitat unterstreichen und uns dahinterstellen, sie haben dadurch unanständig gehandelt, ohne zu wissen, wer der Schreiber ist. Es war unanständig von Jhnen, Kimmritz einfach dafür verantwortlich zu machen. Auf ein weiteres Zitat über den Abstimmungsrummel will ich nicht mehr näher eingehen, obwohl ich auch vermute, meine Herren, daß im Jahre 1935 ein Abstimmungsrummel nach besonderen Methoden in Aussicht sein kann. Man kann darüber verschiedene Erwägungen anstellen, aber man soll es möglichst vermeiden, um die Gegensätze, die sich vor dem Jahre 1935 vielleicht sowieso herausbilden werden, und zwar durch Jhre Maßnahmen, durch Jhre Haltung als Partei, als deutschnationale Partei; Sie stehen etwas links von ihr, aber Sie weichen nicht weit ab von den Grundsätzen der deutschnationalen Partei, die diametral uns gegenüberstehen. Und aus diesem Gesichtspunkte heraus haben wir alle Ursache, Mißtrauen in Jhre Abstimmungsmethoden zu setzen und uns dementsprechend zu verhalten. Dann die Frage mit Fuhrmann. Herr Schmelzer hat eine gewisse Abneigung gegen Herrn Fuhrmann. Jch habe das schon einmal bei einer Gelegenheit wahrnehmen müssen. Jch weiß nicht, aus welchem Grunde diese Abneigung bei ihm ist. Aber ich vermute, daß Herr Fuhrmann dem Herrn Schmelzer in vielen Arbeiterfragen nicht zu Willen gewesen ist; sonst könnte er nicht diese Stellung in dieser bösartigen Weise gegen ihn einnehmen. Herr Schmelzer sagte, Herr Fuhrmann habe damals im Bauarbeiterstreik Streikbrecher im besetzten Gebiet geworben, um den Bauarbeiterstreik, d.h. den nach ihm ausgebrochenen Malerstreik zu brechen. Die Landeszeitung, und da muss ich auch eine Betonung hineinlegen, die übernahm diese Kennzeichnung des Herrn Schmelzer, daß es im vorjährigen Bergarbeiterstreik gewesen sei, wo er Streikbrecher suchte, er hat das gern überhört. Es war eine Absicht, um draußen in den Bergarbeiterrevieren Stimmung zu machen gegen die sozialdemokratische Partei und Fraktion und auch gegen den sozialdemokratischen Fuhrmann im Arbeitsamt.

(Zuruf Dr. Sender: "Plumper Schwindel!")

Jch komme darauf, inwieweit die Argumente richtig sind, die er Fuhrmann unterstellt, daß er gegen die Jnteressen der Arbeiter gehandelt haben soll. Da betone ich, daß selbst, wenn Herr Fuhrmann als untergeordnete Jnstanz der Regierungskommission und des Generalsekretärs Morize, bei dem Herr Schmelzer vorgesprochen hat in dieser Frage, selbst wenn Herr Fuhrmann das angeordnet hätte, was von uns aus grundsätzlich missbilligt werden könnte, so muss die Frage der Ursache und der Wirkungen untersucht werden. Diese Ursache war lediglich Herr Schmelzer gewesen, der im Auftrage des Arbeitgeberverbandes zu dem französischen Generalsekretär Morize ging, um in dem damaligen Streik 1921 deutsche Arbeiter im besetzten Gebiet durch den französischen Generalsekretär als Streikbrecher werben zu lassen.

(Zuruf der Sozialdemokraten: "Hört, hört!")

Jnwieweit das mit Jhren nationalistischen Empfindungen

im

LR Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4 I

in Einklang zu bringen ist, darüber will ich nicht weiter reden. Jch will kein Kommentar dazu machen, das richtet sich von selbst. Herr Schmelzer, daß Jhnen das nicht gefällt, kann ich verstehen. Aber ich will nur darauf eingehen, die Klarheit zu schaffen. Und Sie werden uns zugestehen müssen, daß wir in diesem Sinne die Verteidigung gegen diese Anklagen und gegen die unberechtigten Anklagen für unsere Partei und Fraktion erheben.

(Schmelzer: "Fuhrmann soll mich verklagen, dann stellt es sich heraus.")

Fuhrmann will Sie nicht verklagen, weil er für Jmmunität eintritt.

(Schmelzer: "Wir sind im Landesrat grundsätzlich für die Jmmunität aller Abgeordneten eingetreten.")

Herr Schmelzer, ich bin mit meinen Argumenten noch nicht am Ende, ich komme noch mit sehr wichtigen Dingen für Sie. Jch will Jhnen gerade in dieser Frage, was die Streikbrechergeschichte betrifft, vorlesen, was die Saarbrücker Zeitung damals geschrieben hat in dieser Streikbrechersuche. Die Saarbrücker Zeitung vom 4.8. 1921 schreibt folgendes:

" Zu den zuverlässigen Mitteln kann man es aber nicht mehr zählen, wenn der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe es versucht, die Behörden für sich dienstbar zu machen. Die hiesige Volksstimme veröffentlichte am letzten Samstag ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe im Saargebiet, demzufolge der Verband durch Verhandlungen mit dem Polizeipräsidium erreicht haben sollte, daß Pässe nach Frankreich an streikende Arbeiter seit dem 21.Juli nicht mehr ausgestellt werden. Der Verband ersuchte dann seine Mitglieder dringend, um Angabe von Namen, Geburtsdaten und Ort der Arbeiter, von denen sicher feststeht, daß sie z.Zt. des Streikausbruches oder kurz vorher nach Frankreich ausgewandert sind, für deren Rückbeförderung sich der Verband bemühen würde. Wir haben zunächst angenommen, daß es sich hier um eine Mystifikation der Oeffentlichkeit handele. Bis heute aber ist eine diesbezügliche Erklärung des Arbeitgeberverbandes nicht erfolgt.

(Zuruf Schmelzer: "Hat mit der Sache nichts zu tun!")

Es kommt noch, Herr Schmelzer !

Die Oberste Polizeiverwaltung stellt sich auf den einzig richtigen Standpunkt, indem sie es entschieden ablehnt,

(Zuruf Schmelzer: "Was habe ich damit zu tun?")

sich in den Dienst des Arbeitgeberverbandes zu stellen, Pässe zu versagen und ausgewanderte

Arbeiter

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

Arbeiter zur Rückkehr zu zwingen. Das etwas sonderbare Mißverständnis wird der Arbeitgeberverband aber aufzuklären haben, wie er zu der eigenartigen Mitteilung an seine Mitglieder gekommen ist. Ein Mißverständnis darüber kann aber nicht bestehen, daß er selbst es für zulässig erachtet hat, mit Hilfe der Polizei das Freizügigkeitsrecht der Arbeiter aufzuheben und sogar für die Rückbeförderung ausgewanderter Arbeiter, auch solcher, die schon kurz vor dem Streik ausgewandert waren, zu sorgen. Wie hat er sich diese Rückbeförderung wohl gedacht, doch mit Hilfe der französischen Polizei auf dem Zwangswege. Gegen ein solches Verfahren kann nicht entschieden genug Stellung genommen werden. Die Bauarbeiter sind doch nicht Hörige des Bauarbeitgeberverbandes, der sie zwangsweise zum bisherigen Tätigkeitsort "zurückbefördern" darf, wo sie infolge des Streiks natürlich nicht arbeiten, aber wohl gezwungen werden, bald nachzugeben. Solche Mittel gehören nicht mehr zu den zulässigen und sie sind nur geeignet, unerwünschte Auswirkungen zu zeitigen. Wir sind der Ansicht, daß hier der Arbeitgeberverband einen Schritt getan hat, der auch den Jnteressen der Arbeitgeber schwer schadet. Wenn er versucht, auch Behörden und Kommunen auf seine Seite zu ziehen, so mag er diesen Versuch immerhin unternehmen, daß sich diese Stellen aber von einer parteilichen Stellungnahme fernzuhalten haben und sicher auch fernhalten, darüber ist weiter kein Wort zu verlieren. Aus der Antwort der obersten Polizeiverwaltung mag der Arbeitgeberverband ja auch die Nutzanwendung dung sehen, daß er hier einen argen Fehlgriff getan hat, einen Fehlgriff, der umsomehr zu verurteilen ist, da er auch einen gewissen politischen Beigeschmack hat und nur zu geeignet ist, die Verstimmung ganz unnötigerweise zu verschärfen."

Herr Schmelzer hat damals schon gegen den Achtstundentag gefochten, wie aus folgender Meldung der Saarbrücker-Zeitung vom 14.7.1921 hervorgeht:

(Zuruf Schmelzer: "Wenn der Herr Fuhrmann gesagt hätte: "das mache ich nicht", dann hätte ich Achtung vor ihm gehabt.")

Herr Schmelzer hat den Antrag gestellt, daß es sich um einen wilden Streik handele und daß dieser mit allen Mitteln niederzuhalten sei. Das haben Sie, Herr Schmelzer, bei dem französischen Generalsekretär Morice als Vertreter des Arbeitgeberverbandes gesagt.

(Zuruf Schmelzer: "Ja, das stimmt.")

Und nun kommen Sie hierher und wollen einen anderen beschuldigen, er hätte für Sie Streikbrecher geworben.

Wollen

LHA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4 I

Wollen Sie bestreiten, daß der Arbeitgeberverband für diese Jnserate eine große Summe Geld ausgegeben hat und zwar 1800.-Reichsmark.

(Zuruf Schmelzer: "Sie vergessen, daß ich kein Sozialist bin und Herr Fuhrmann ist Sozialist.")

Wie können Sie einen Mann beschuldigen, der absolut mit der Sache nichts zu tun hat. Herr Schmelzer, wollen Sie bestreiten, daß Sie Herrn Fuhrmann 2 Jhrer Bürodamen ins Büro gesetzt haben, weil Sie ihm nicht trauten.

(Zuruf Schmelzer: "Er soll mich verklagen!")

Sie können mit Jhren Argumenten nicht fertig werden. Sie haben keinen Erfolg gehabt und keinen Sieg davongetragen. Daß Herr Schmelzer in seiner politischen Tätigkeit nicht so aussieht, wie er sich zu geben scheint, ist schon von einem unserer Vorredner gesagt worden, und daß es ihm an Hofgängerei auch nicht gefehlt hat. Wenn die Sozialdemokratie beim Herrn Präsidenten der Regierungskommission war und Sie bezeichnen dieses Vorgehen als frankofil, so ist das ein starkes Stück, das Sie sich herausgenommen haben.

Meine Herren! Jch habe noch einige Worte zum Achtstundentag zu sagen. Meine Partei steht auf dem Boden des Achtstundentages. Wir erkennen an, daß es ein hohes Ziel ist und wir wünschen der Arbeiterschaft, daß sie dieses Ziel erreichen möge. Jch bin mir darüber klar, daß es keinem Unternehmer gelingen wird, den Achtstundentag zu beseitigen, wenn die Arbeiterschaft daran festhält. Herr Schmelzer, Sie sagen, daß niemand den Achtstundentag nehmen kann. Sie haben aber schon gegen den Achtstundentag gefochten, wie aus nachfolgender Meldung der Saarbrücker-Zeitung vom 14.7.1921 hervorgeht:

" Von der Bezirksleitung des Christlichen Bauarbeiterverbandes geht uns ein ausführlicher Bericht zu, der Stellung nimmt zu den Veröffentlichungen des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Es wird darin scharf protestiert gegen die beabsichtigte Verlängerung der Arbeitszeit der Bauarbeiter, die ohne die Zustimmung der Gewerkschaften aus dem Umstand, daß einzelne Bauarbeiter vorübergehend länger arbeiten, eine Gesundung unserer wirtschaftlichen Lage herausgelesen und weiter gesagt werden, daß gegen die Gewerkschaften, die den Tarifvertrag aufrecht erhalten wollen, vorgegangen werden müsse, so spreche daraus eine starke Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Das Verhalten des Arbeitgeberverbandes stelle einen Bruch des Tarifverbandes dar."

Dann sagte Herr Schmelzer, daß im Brennpunkt die Behauptung stehe, Herr Röchling habe den Achtstundentag beseitigen wollen. Herr Röchling, ich führe hier eine Stelle an aus Jhrem Artikel in der Frankfurter Zeitung. Jn diesem Artikel sagen Sie, "im übrigen bin ich der Meinung, daß ein Volk, das den Krieg verloren, auf ehrliche Art aus seinen Verpflichtungen herauskommen kann, wenn intensiver und länger gearbeitet wird." Auch in Jhrem Flugblatt

<u>sagen</u>

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 1

sagen Sie, "es muss aber gleichzeitig eine ganz wesentliche Steigerung der Leistungen eintreten." Das besagt, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit verlangt wird. Herr Röchling, Sie sind Akademiker und sind Doktor, ich weiß nicht welcher Art mehr. Es kommt uns darauf an, zu beweisen, daß Sie mit Jhrem Vorhaben ein Doppelspiel im Auge hatten.

(Zuruf Röchling: " Nein ! ")

Jch habe in Jhnen, Herr Röchling, immer einen Politiker geschätzt, der nach seiner Ansicht die richtigen Züge findet. Aber hier auf diesem Gebiete sage ich Jhnen, Herr Röchling, hat der wirtschaftliche Kapitalist über den klugen Politiker gesiegt.

(Zuruf der Sozialdemokraten: "Sehr richtig!")

(Röchling: "Nein !")

Jch bin der Auffassung, daß das der Fall ist. Und wenn ein Politiker, wie Jhre Person es darzustellen sucht, eine doppelte Zunge hat, dann kann er unter Umständen gemeingefährlich werden. Und in dieser Hinsicht, Herr Röchling, steht die Gemeingefährlichkeit fest, indem Sie Tausende von Familien um ihre Existenz brachten. Jch will auf diese Härteerscheinungen gar nicht eingehen. Wenn man darüber nachdenkt, dann wallt einem das Gefühl auf. Jch würde es Jhnen durchaus jetzt noch anerkennen, wenn Sie die Wege, die zu gehen möglich sind, einschlagen würden, wenn Sie von sich aus die Jnitiative ergreifen würden. Man redet so viel in dieser Frage über Jhre Leistungsfähigkeit. Es ist die Woche durch die Presse das Argument gegangen, daß Sie trotz der Betriebsschließung, trotz kolossaler Armut an andere Werke 10 Millionen ungefähr leihweise abgegeben hätten!

(Röchling: "Soviel war es nicht!")

Herr Röchling, wir sind nicht imstande, in die inneren Fäden, in die inneren Zusammenhänge Jhrer Finanzgebahren hineinzusehen. Aber soviel bin ich mir klar, daß, wenn Sie die richtigen Wege beachtet hätten, die hier im Saargebiet maßgebend sind, die Sie jederzeit angezogen haben, um bei den Jnstanzen des Völkerbundes vorzusprechen, um mit den Faktoren, die bisher beim Völkerbund im Jnteresse des gemeinsamen Saarvolkes verhandelt und gearbeitet haben, wenn Sie diese Gesichtspunkte näher herangezogen hätten, dann hätten Sie eine solche brutale Maßnahme zurückstellen müssen.

(Zuruf der Sozialdemokraten: " Sehr richtig! ")

Sie haben diesen Kampf gegen die Arbeiterschaft angefangen und haben damit die sozialdemokratische Partei und Fraktion in die Kampflinie für die Arbeiterschaft hineingedrückt. Deshalb sage ich Jhnen, Herr Röchling, wenn Sie diese Kampflinie in jeder Weise durch die Reden des Herrn Schmelzer fortsetzen wollen, Jhr Kampf gegen die Arbeiter ist der Kampf gegen uns, gegen die sozialdemokratische Partei und Fraktion, wenn Sie diesen Kampf führen wollen, wir sind bereit, darauf einzugehen.

(Bravo ! bei den Sozialdemokraten.)

LH Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3

A4

rsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Hoffmann!

ffmann (S.P.): Meine Herren! Ich will auch die Geschichte nicht mehr lange hinzie hen. Ich habe nur eins festzustellen. Herr Röchling hat mit uns gemeinsam die Denkschrift über die Wirtschaftslage im Saargebiet ausgearbeitet. Wir haben des öfteren in mehreren Sitzungen zusammengesessen, aber in keiner einzigen Sitzung ist uns etwas davon gesagt worden, daß man sich mit der Betriebsstillegung herumtrage.

(Zuruf Röchling: Das stimmt nicht ,Herr Hoffmann!)

Doch das stimmt,Herr Röchling. Sie wissen ganz genau,daß, es war in unserer ersten Forderung genau in der damaligen Denkschrift, wir verlangten, daß die Behandlung der Arbeiter und die Lohnfrage der Arbeiter im Bergbau so gestellt werden müßte, wie es früher war. Die erste Forderung war so quasi eine Lohnerhöhung für die Bergarbeiter in der Denkschrift gewesen. Sie haben in keiner Sitzung gesagt, daß Sie die Betriebsstilllegung vorhatten. Sie wissen ganz genau, daß ich Sonntags abends nach Genf gekommen bin und ich Herrn Levacher- er ist nicht mehr da- als wir zusammenkamen, sofort die Zeitung gezeigt habe. Ich sagte, wie kommt es, daß die Firma Röchling diese Maßnahme trifft, trotzdem Herr Röchling uns nichts gesagt hat. Ich habe in Genf nachts um 1 Uhr mit Genosse Schäfer die Sachlage besprochen. Wir haben damals schon hin und her überlegt, was wir machen sollten. Wir erklärten dann am anderen Tage, daß, wenn Sie auf der Betriebsstillegung weiter beharren, für uns ein Weiterarbeiten im interparteilichen Ausschuß ganz unmöglich ist. Sie werden sich entsinnen, daß wir sofort am anderen Tage zu Ihnen gekommen sind und haben diese Frage durchgesprochen.

(Zuruf Röchling: Richtig !)

Wir haben versucht, mit Ihnen zu verhandeln. Sie selbst haben zugegeben, daß die Bekanntmachung, so wie sie erlassen worden ist, Ihnen nur flüchtig vorgelegt worden sei.

(Zuruf Röchling: Ja !)

Sie haben selbst, als wir besonders auf die Verlängerung der Schichtzeit hingewiesen haben,Bedenken gehabt.

(Zuruf Röchling: Richtig !)

Sie haben sich selbst unseren Bedenken anschließen müssen. Wir haben dann in Genf gemeinsam mit Ihnen alles versucht. Auf unseren Antrag fand dann die Sitzung der Regierungskommission statt. Wir haben alles versucht, die Geschichte einigermaßen einzuränken, und Sie hatten uns die Zusage gemacht, wenn Sie Kredit erhalten, die Maßnahme nicht einzuleiten.

(Zuruf Röchling: Zurückstellen !)

Ich meine, Herr Röchling, Sie hätten in dieser Frage auch so viel Verständnis haben müssen, uns vorher in Kenntnis zu setzen. Das wäre dringend notwendig gewesen. Ich will weiter darüber nichts sagen. Wir haben für die Arbeiter alles versucht und gesagt,alle anderen Fragen spielen für uns augenblicklich keine Rolle, sondern für uns kommt es darauf an, daß 25 bis 30 000 Menschen nicht brotlos werden. Trotzdem haben Sie die Maßnahme ergriffen und für uns mußte der Schritt,den wir eingeschlagen haben, eingeschlagen werden.

Zuruf

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4 I

(Zuruf der Sozialdem. Sehr richtig !)

Ich meine Herr Röchling, es wäre Ihnen bei einigermaßen gutem Willen möglich gewesen, diese Maßnahme zurückzustellen. Sie haben selbst das Empfinden gehabt, daß, wenn man einc Kohlenpreisermäßigung haben will, diese im Zeitraum von 8 bis 14 Tagen nicht erreicht sein kann. Das war doch klar, besonders unter den Verhältnissen, wie wir sie hier haben. Und deshalb behaupte ich auch, und ich habe auch das Gefühl aus Ihrem Benehmen in Genf herausgelesen, daß Sie durch diese Maßnahmen einen Druck auf die Leute in Genf ausüben wollten. Das Gefühl hatte ich, und das habe ich in Genf schon selbst erklärt. Sie hatten mir entgegengehalten, daß Sie den günstigsten Moment für Ihre Maßnahmen herausgesucht haben, das bedeutet, daß Sie einen Druck auf die Leute in Genf ausüben wollten. Sie selbst hatten die Auffassung vertreten, daß man damit bei den Leuten gar nichts erzielen kann.

Ich bin der Auffassung, wenn Sie wieder zu normalen Verhältnissen kommen wollen, dann ist es Ihre Aufgabe, einmal hier mit den Leuten, die in Frage kommen, zu reden. Es ist die Aufgabe von Ihnen, auch einmal mit der Bergwerksdirektion zu sprechen, persönlich zu sprechen

(Zuruf Röchling: Das habe ich getan !)

und nicht immer untergeordnete Beamte hinzuschicken, und nachher im Landesrat und in Ihren Zeitungen herauszuholen, was vielleicht nicht immer der Wahrheit entspricht.

(Zuruf Röchling: Es entspricht alles der Wahrheit!)

Wenn man Verträge macht und versucht, günstige Vertragsbedingungen zu erhalten, dann soll man zu seinem Partner gehen. Sie haben in Genf mit uns mit Arbeitervertretern von Frankreich verhandelt. Dann wäre es auch notwendig gewesen, daß Sie vielleicht hier einmal mit den in Frage kommenden Instanzen verhandelt hätten, um die Situation zu Ihren und zu Ihrer Arbeiter Gunsten schließlich einränken zu können. So kann es nicht weitergehen. Wenn Sie die Einränkung haben wollen, dann müssen Sie selbst Hand an die Frage legen, dann müssen Sie selbst Schritte ergreifen um zu einer Verständigung zu kommen. Sie haben, soviel ich weiß, die Bedingungen, die die anderen Hütten erhalten haben, auch in der letzten Zeit zugesagt bekommen.

(Zuruf Röchling: Leider nicht !)

Gut, dann wird es Ihre Aufgabe sein- ich hatte das in einer Zeitung gelesen- mit den maßgebenden Instanzen zu verhandeln. Wir vertreten die Auffassung, daß das, was den anderen recht ist, auch Ihnen billig sein soll.

(Zurufe: Sehr richtig !)

Wenn Sie mit den Leuten verhandeln, dann wird auch von der Seite gar kein anderer Weg eingeschlagen werden können. In den nächsten Tagen wird der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Saargruben im Saargebiet sein. Sie haben ja Verbindungen, versuchen Sie doch einmal, die Geschichte einzuränken. Aber ich muß betonen, nicht auf Kosten der Bergarbeiter darf diese Geschichte gehen. Ich habe persönlich den Eindruck, daß manchmal Ihre Fragen noch dahin zielen, auf Kosten der VBergarbeiter diese Geschichte einzuränken

Ich

LA Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3 A4 1

472

Ich kann mich immer noch an das Schreiben des Arbeitgeberverbandes erinnern, das Sie seinerzeit an das deutsche Reichswirtschaftsministerium gerichtet haben, wonach Sie auch dorten alles versucht hatten, daß Deutschland keine Saarkohlen kaufen sollte, um die Lohnfrage der Bergarbeiter schließlich so zu erledigen, wie es für Sie notwendig gewesen wäre. Aber ich bin mit Ihnen der Auffassung, daß Sie vor allen Dingen, wenn Sie die Geschichte einränken wollen, mit den Leuten zu verhandeln suchen. Alles andere hat meiner Auffassung nach keinen Zweck. Und dann wird auch Ihnen dasselbe gewährt werden, wie den anderen. Dann machen Sie Ihre Bude wieder auf, dann wird auch sehr vieles, was jetzt im Saargebiet gemacht werden muß, in der Zukunft vielleicht verschwinden.

LR Saarbrücken Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4

Vorsitzender

orsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Dr.Röchling!

r. Röchling (DSV): Meine Herren! Ich freue mich über die Rede des Herrn Hoffmann, denn sie war klar, anständig und ehrlich gedacht. Ich will genau so ehrlich wie Herr Hoffmann gesprochen hat, antworten.

Ich habe bereits im Mai, als die Glashütte Vopelius stillegte zu Ihnen, Herr Hoffmann, per lich gesagt, wir kommen an dem Schicksal nicht vorbei, aber Sie haben es mir nicht geglaubt. Ich erinnere Sie an eine Besprechung, in der Sie ge sagt haben, wir erkennen die Schwierigkeiten nicht an.

(Zuruf Hoffmann: "Herr Vopelius hat es erklärt!()'

Das war auch damals auf einer ganz anderen Basis. Das Streben hat ein jeder, aus dieser Krise wieder herauszukommen. Eine Pause in der Arbeit führt wieder zu neuen Kräften und Erfahrungen. Ich habe Ihnen immer erklärt und habe Sie niemals im Zweifel darüber gelassen, unter welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen habe. Eine Kohlenpreispolitik im Saargebiet, wie sie zurzeit getrieben wird, muß notwendigerweise zur Stillegung der Betriebe führen.

(Zuruf Hoffmann: "Wenn das so ist, geht man zur Gegenseite und verhandelt!")

Wenn Sie genau nachsehen, werden Sie finden, daß von einer Preisermäßigung keine Rede sein kann. Ich erinnere an den Fall in den Kommissionssitzungen, als wir über die Kreditverhältnisse verhandelten, da habe ich gefragt:" Wie kommt es, daß die Kreditgesellschaften nur von französischen Hütten und Banken gegründet werden sollen. Der Vertreter der Regierungskommission hat mir erklärt, es sei von seiten der deutschen Banken eine Beteiligung abgelehnt worden. In Wirklichkeit warv die Sache so, daß die Banken gefragt worden sind, die sämtlichen Banken die deutschen und französischen haben zuerst abgelehnt und die französischen haben es allein gemacht. Meine Herren! Ich bin der Auffassung, daß jeder Weg beschritten werden muß und bin bereit in Verhandlungen einzutreten.

rsitzender: Das Wort hat der Abgeordnete Rütters!

ters (Z.): Nachdem in diesen beiden Sitzungen ausreichend genug über die Wirtschaftskrise gesprochen worden ist, möchte ich Sie nicht mit einem großen Referat belästigen. Ich möchte wünschen, daß die beiden Parteien an einem Tisch zusammenkommen und verhandeln, daß endlich für die ausgesperrte Arbeiterschaft wieder eine Arbeitsmöglichkeit besteht.

rsitzender: Wir wollen hoffen, daß der Wunsch in Erfüllung geht und daß dem Werk und seinen Arbeitern die gewohnte Beschäftigung wiedergegeben wird.

Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Ich schließe daher die Sitzung.

Schluß der Sitzung 8 Uhr 20 Minuten.

LA Saarbrücken
Stenographische Berichte Band Nr. 3
A4